

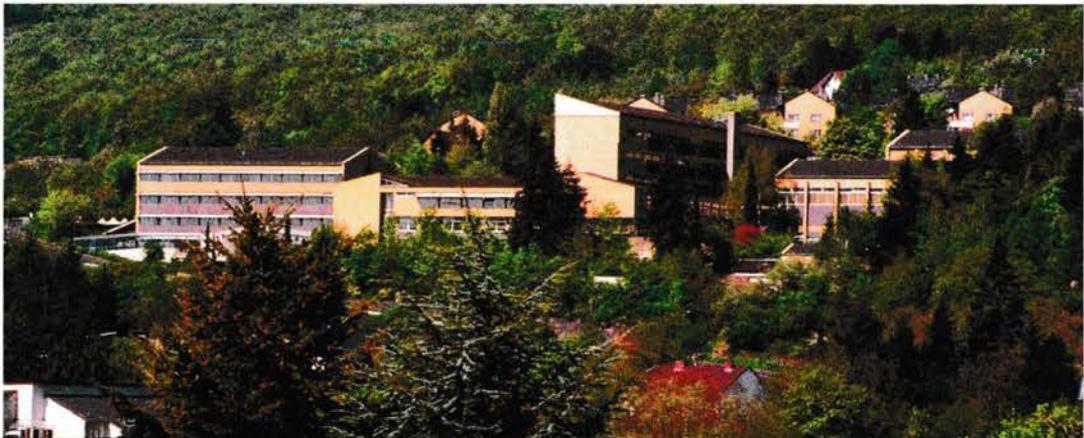
Gymnasium Mayen 1907 - 2007



Feilsgraben



St.-Veit-Straße



Am Knüppchen

Chronik

zur

100-Jahr-Feier

des Megina-Gymnasiums Mayen

Mai 2007



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	<i>Schulleiterin OStD` Inge Fuchs</i>
Grußworte	<i>Ministerin Doris Ahnen</i>
Grußworte	<i>Landrat Albert Berg-Winters</i>
Grußworte	<i>Vorsitzende des Schullelternbeirats Ute Küpper</i>
Grußworte	<i>Schülersprecher Carsten Männlein / Matthias Irmen</i>
Grußworte	<i>Vorsitzender des Fördervereins Jürgen Mangerich</i>
"Wandel"	<i>Luca Jager, 8b (jetzt 10b)</i>
Chronik der Schule bis 1973	<i>OStR Hermann Olbert</i>
Geschichte Gymnasium ab 1973	<i>StD Godehard Jünemann</i>
Bilingualer Unterricht – erweitertes Unterrichts- angebot seit dem Schuljahr 1990/91	<i>StR` Corinna Piontke</i>
Die letzten 10 Jahre – Bildungspolitische Entscheidungen	<i>OStD` Inge Fuchs</i>
Die Theater-AG	<i>StD Dieter Felbeck</i>
Das Schulorchester des Megina-Gymnasiums	<i>OStR` Hiltrud Hannus / StR` Beate Gottwald</i>
Die Big-Band des Megina-Gymnasiums	<i>OStR Gerd Schlaf</i>
Die Segel-AG	<i>Teilnehmer des Segelprojektes</i>
Der Verein der Ehemaligen	<i>Vorsitzender Christoph Guckenbiehl</i>
Schulanekdoten	<i>OStR Hermann Olbert</i>

Vorwort der Schulleiterin



100 Jahre Gymnasium Mayen sind für diejenigen, die heute die Geschicke der Schule leiten Grund zur Rückschau auf das in der Vergangenheit Geleistete, zur Standortbestimmung in der Gegenwart mit dem notwendigen Ausblick in die Zukunft.

In ihrer wechselvollen Geschichte hat unsere Schule immer Wert auf die Sicherung eines hohen Qualitätsstandards der schulischen Ausbildung gelegt. Immer war sich die Schule dabei der besonderen Situation eines Gymnasiums im ländlichen Raum bewusst. Mit einem breiten Bildungsangebot wurde und wird dieser Tatsache Rechnung getragen.

Eine Vielzahl von außerunterrichtlichen Aktivitäten machen darüber hinaus für unsere Schülerinnen und Schüler „ihre“ Schule persönlicher und stärken das „Wir-Gefühl“. Viele engagierte Lehrkräfte haben sich in den vergangenen 100 Jahren dieser Aufgabe verschrieben.

100 Jahre Gymnasium Mayen, das sind Jahre eines arbeitsreichen Einsatzes für einen möglichst qualifizierten und qualifizierenden Unterricht, für erzieherisches Wirken und verantwortungsbewusstes Begleiten junger Menschen.

All dies kann aber nur in einer Atmosphäre gegenseitiger Achtung, gegenseitigen Vertrauens und Wohlwollens aller Beteiligten gelingen. Als Schulleiterin freue ich mich über das unserer Schule vielfach bewiesene Vertrauen und die vielfältig bekundete Anerkennung unserer Arbeit. Das Kollegium des Megina-Gymnasiums fühlt sich auch künftig diesem Bildungs- und Erziehungsauftrag verpflichtet.

Abschließend sei all jenen herzlich gedankt, die an der Erstellung dieser Schrift beteiligt waren.

Inge Fuchs
Oberstudiendirektorin



Grußworte

Dem Megina-Gymnasium Mayen gelten zu seinem hundertjährigen Bestehen meine herzlichsten Glückwünsche.

Das runde Jubiläum ist wahrlich ein Grund zum Feiern aber auch um auf die Geschichte der Schule zu blicken.

Obwohl als Gründungsdatum des Gymnasiums offiziell der 27. Januar 1907 gilt, geht die Schule aus der schon 1827 gegründeten höheren Stadtschule für Jungen hervor, die 1903 als Progymnasium anerkannt wurde.

In den 60er Jahren führte die rasante Schülerzahlenentwicklung dazu, dass sich die Anzahl der Schülerinnen und Schüler der Schule in kurzer Zeit vervierfachte. Die Schule war damit für mehrere Jahre mit über 1800 Schülerinnen und Schüler das größte Gymnasium in Rheinland-Pfalz. Der Unterrichtsbetrieb konnte damals nur dadurch gewährleistet werden, dass ein Schichtunterricht organisiert wurde. So hatte ein Teil der Klassen vormittags und der andere Teil nachmittags Unterricht. Auch wenn die Gymnasien derzeit wieder einen starken Zulauf bewältigen müssen, gehören solche Verhältnisse zum Glück der Vergangenheit an. Zumal die Gymnasien heute am Nachmittag im Rahmen der Profilbildung vielfältige hochwertige Aktivitäten in Arbeitsgemeinschaften anbieten und auch zunehmend Ganztagsangebote vorhalten und so Unterricht auf den ganzen Tag verteilen können.

Derzeit werden an der Schule rund 1200 Schülerinnen und Schüler von fast 80 Lehrkräften unterrichtet. Nachdem das Gymnasium schon einige Jahre Erfahrungen mit einem Kursangebot gesammelt hatte, führte das Megina-Gymnasium als eine der ersten Schulen in Rheinland-Pfalz die Mainzer-Studienstufe mit dem Kurssystem in der Oberstufe ein. 1987 wurde die Schule generalsaniert und erhielt 1988 den Namen Megina-Gymnasium.

Trotz des würdigen Alters stellt sich das Megina-Gymnasium als eine jung gebliebene moderne Bildungseinrichtung dar. Das beweisen nicht nur der Unterricht mit der naturwissenschaftlichen Schwerpunktsetzung und dem bilingualen Angebot, sondern auch die vielfältigen Arbeitsgemeinschaften und die große Beteiligung der Schülerinnen und Schüler an Wettbewerben. Es freut mich darüber hinaus, dass das Gymnasium schon langjährige Partnerschaften zu ausländischen Schulen in den USA, in Frankreich und England pflegt.

Der Schulleitung, den Lehrerinnen und Lehrern sowie den Schülerinnen und Schülern und ihren Eltern danke ich für ihre Beiträge zur Gestaltung dieser lebendigen Schule und beglückwünsche sie zu diesem Jubiläum.

Doris Ahnen
Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur

Sehr geehrte Frau Fuchs,
liebe Lehrerinnen und Lehrer,
liebe Schülerinnen und Schüler,
liebe Eltern und Freunde des Megina-Gymnasiums!



Der Rückblick auf 100 Jahre Schulgeschichte ist zugleich eine Rückschau auf den Wandel von Erziehungsidealen und pädagogischen Ansätzen. Schule, wenn sie auf der Höhe der Zeit sein will, ist heute keine reine Lehranstalt mehr. Sie ist Lebens- und Arbeitsraum der Schüler. Sie ist der Ort, wo Schüler und Lehrer einander begegnen und gegenseitig zu neuen Erkenntnissen verhelfen. Für das Gelingen einer solchen Schule ist das Zusammenspiel aller Verantwortlichen entscheidend.

Das Megina-Gymnasium Mayen ist ein Musterbeispiel für diese Zusammenarbeit. Lehrer und Schüler arrangieren sich aktuell, wenn es darum geht, der steigenden Schülerzahlen Herr zu werden und dabei dennoch dem Anspruch auf modernen, handlungs- und projektorientierten Unterricht zu entsprechen. Ähnlich war es bereits Ende der 60er Jahre, als Schule im Schichtbetrieb geführt wurde. In den frühen 70er Jahren war das Megina-Gymnasium eines der ersten Gymnasien in Rheinland-Pfalz, das das Wagnis „Mainzer-Studien-Stufe“ einging. In den 90er Jahren stellte sich das Gymnasium auf die veränderten Bedingungen junger Menschen in einem vereinten Europa ein und baute ein bilinguales Angebot aus. Seit einigen Jahren besteht für Sportbegabte sogar die Möglichkeit, Sport als Leistungsfach zu wählen. Diese wenigen Beispiele aus der jüngeren Geschichte zeigen, welche positiven Ergebnisse das Zusammenspiel der pädagogisch Verantwortlichen im Mayener Gymnasium bringt.

Was für Schulleitung und Lehrer gilt, gilt auch für den Schulträger, also für uns als Landkreis Mayen-Koblenz. Unsere Aufgabe ist die Instandhaltung von Gebäuden und der Bau neuer Räume. Dafür stellt der Kreishaushalt jährlich rund 900.000 Euro zur Verfügung. Für Einzelmaßnahmen, wie zur Zeit die Sanierung der Freisportanlage, gibt es zusätzliche Mittel. Der Landkreis schafft somit die Bedingungen für ein „Haus des Lernens“.

Warum tun wir das? – Wir engagieren uns in den Schulen zum Wohl der Kinder; denn nur gut ausgebildete Menschen, die in den ihnen eigenen Fähigkeiten gefördert werden, werden gute und verantwortliche Mitglieder unserer Gesellschaft. Gemeinsam mit dem Elternhaus liefert die Schule dafür die Grundlagen. Das war vor 100 Jahren nicht anders als heute. Der Blick zurück kann uns alle in unserem Tun bestärken: Wir sind auf dem richtigen Weg! Zum 100. Geburtstag gratuliert herzlich

Ihr

Albert Berg-Winters
Landrat des Landkreises Mayen-Koblenz

100 Jahre Megina – Gymnasium!



In unserer Zeit, von Wandel und Umbruch geprägt, ist ein 100 jähriges Jubiläum etwas ganz Besonderes. Es unterstreicht wohlthuend, dass gute Dinge Bestand haben.

Natürlich hat sich in 100 Jahren viel bewegt. Gesellschafts- und Familienstrukturen, Ausbildungs- und Erziehungsinhalte, Lehrerausbildung bis hin zu Lehrinhalten und Unterrichtsgestaltung haben sich verändert.

Heute ist es unabdingbar und selbstverständlich, dass Schule und Elternhaus gemeinsam und in enger Zusammenarbeit den Ausbildungs- und Erziehungsauftrag für die Kinder und Jugendlichen gestalten und wahrnehmen. Das Wir-Gefühl der Schulgemeinschaft, in der ein Umgang miteinander in gegenseitiger Achtung und gelebter Wertschätzung gepflegt wird, ist ebenso wichtig wie eine solide fachliche Ausbildung. Es ist auch der Garant für eine harmonische und glückliche Schulzeit unserer Kinder.

Allen Lehrkräften und Eltern, die sich in den letzten 100 Jahren an dieser Schule um diese Aufgaben bemühten, möchte ich von ganzem Herzen danken. Alle Lehrkräfte und Eltern, die sich in Zukunft um diese Aufgabe bemühen werden, möchten ich ermutigen, denn es erfolgt zum Wohle der Kinder und Jugendlichen, die das Megina - Gymnasium besuchen, und somit dient es auch dem Wohle und der Sicherung unser aller Zukunft.

Ute Küpper
Schulelternsprecherin

Grußwort

Der einhundertste Geburtstag unserer Schule ist Anlass für viele Aktivitäten und Feierstunden in diesem Jahr. Es finden offizielle Feiern, gemeinsame Ausflüge und ein Bunter Abend statt, die sicherlich allen Beteiligten viel Freude bereiten und einen würdigen Rahmen für den runden Geburtstag bilden.

Neben diesen Festivitäten, lohnt es sich auch einen Blick auf die Bedeutung des einhundertjährigen Bestehens des Megina-Gymnasiums Mayen zu werfen.

Einen Blick auf die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft.

Spricht man mit der Generation seiner Großeltern und fragt sie nach ihrer Schulzeit, erfährt man, dass Gehorsam, Fleiß, Ordnung und Sauberkeit Tugenden waren, die den Kindern in der Schule vorrangig beigebracht werden sollten. Mit zum Teil harten Strafen wie Ruten- und Stockschlägen versuchten Lehrer, ihre Vorstellungen von Disziplin durchzusetzen.

Die darauf folgenden Generationen erlebten eine völlig andere Schulzeit. Geprägt durch die 68er-Bewegung wurden die genannten Tugenden konsequent abgelehnt und die eigene Freiheit und Persönlichkeit stand im Vordergrund.

Schaut man sich die aktuellen Lehrpläne an, stellt man fest, dass die ganzheitliche Entfaltung der Schülerpersönlichkeit an oberster Stelle steht.

Interessant wird es, wenn man Schüler nach den Wertvorstellungen fragt, die sie gerne in einem Lehrplan verankert wissen würden. Nach der konsequenten Entwicklung in der Vergangenheit, dem Loslösen von alten Tugenden, stehen, neben der Persönlichkeitsentfaltung, auch wieder Werte wie Respekt, Ehrgeiz und Ordnung auf dem fiktiven Lehrplan heutiger Schüler.

Dieses Ergebnis lässt erkennen, dass vielleicht doch nicht alle Tugenden in der Vergangenheit schlecht waren und bietet genügend Stoff für produktive Diskussionen, die auf eine noch bessere Zukunft unserer Schulen hinarbeiten.

Und dieser Zukunft sehen wir gespannt entgegen.

Matthias Irmen & Carsten Männlein
Schülersprecher des Megina-Gymnasium Mayen

Grußwort

Aus Anlass dieses stolzen Jubiläums freue ich mich, dass unser Verein das Gymnasium bereits über ein Viertel der Gesamtzeit begleiten und unterstützen durfte. Während man bei lebensalten Jubilaren üblicherweise den Blick eher in die Vergangenheit richtet, verbinde ich meine Glückwünsche an junge 100 Jahre Gymnasium Mayen mit den besten Wünschen für die Zukunft. Und mögen alle jungen Menschen am Megina Gymnasium Mayen mit oder ohne Abitur neben fachlichem Wissen auch soziale Kompetenz und menschliche Reife erlernen.

Jürgen Mangerich
Vorsitzender Förderverein Megina Gymnasium Mayen

Wandel

von Luca Jager, 8b (jetzt 10b)

Sieger b. d. Literaturwettbewerb des Kreises Mayen-Koblenz 2005

Von dem Einen zu dem Andern
Von dem Andern zu dem Einen
Muss man Änderung durchwandern
Um das Neue zu vereinen

So vollzieht sich dieser Wandel
Tag um Tag und Nacht um Nacht
bis das Unveränderbare
aus dem tiefen Schlaf erwacht

Selbst das Neue braucht das Alte
Braucht ein Stück Vergangenheit
Zwischen neu und alt, die Spalte
ist der Weg zur Ewigkeit

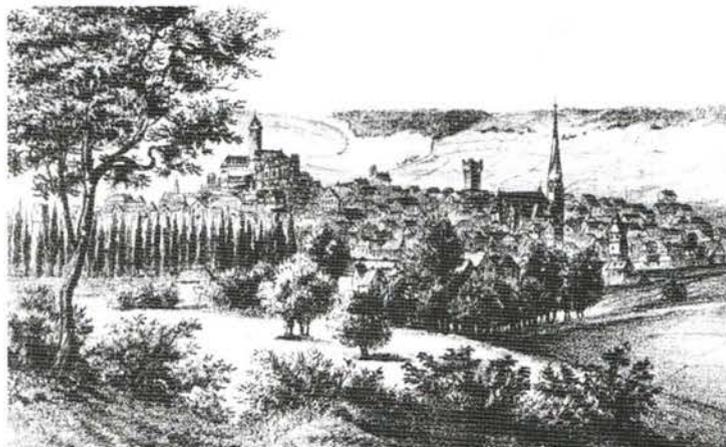
Chronik der Schule von ihren Vorgängern bis 1973

von Hermann Olbert

Liebe Schülerinnen, Schüler und Ehemalige, werte Eltern, Kolleginnen und Kollegen!

Das Jahr 2007 ist von besonderem Schlag: **W i r** werden **h u n d e r t** ! Unsere Freude über Jubiläen ist nicht totzukriegen. Eine mentalitätsgeschichtliche Konstante. Denn wenn es um ein namhaftes Jubiläum geht – und wir gehören dazu – freuen wir uns darüber, unsere eigene begrenzte Lebensspanne in Gedanken rückblickend zu verlängern. Auch meldet sich der Reiz der Erinnerung beim Ehemaligen: Von den hundert habe ich **n e u n** miterlebt! Vorher schon - ach, Gott! - mein Bruder, meine Schwester... Und hernach mein Sohn, unsere Tochter auch.... Lehrer, die wir hatten... Keiner aber lebt mehr von **d e n** Knaben, die erstmals **1907 in Mayen die Oberstufe** erklommen haben. **D e r e n** Einrichtung aber ist der **Grund unseres Jubiläums!** Denn sie bedeutet **Gymnasium!**

Die Bemühungen um diese höhere Einrichtung gehen zurück in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts. Das Gymnasium konnte nach Rückschlägen erst nach drei Anläufen errungen werden. Das nahm Jahrzehnte in Anspruch. Von **d e n e n** soll hier zuerst kapitelweise die Rede sein. So dehnt sich die Schulchronik auf 180 Jahre. Unsere Wurzeln sollen freigelegt werden, **liebe Leser**, zur Vergegenwärtigung und Verlebendigung des **D a m a l s**.



*Mayen um die
Mitte des 19. Jh.
(Lithographie
von Amié Henry)*

Die höhere Stadtschule von 1827 bis 1836

Vor dem Gymnasium in Mayen bestanden hier längst die katholischen Volksschulen (ältere Bezeichnung 'Elementarschule' oder 'Schreib- und Leseschule'; allgemeine Schulpflicht in Preußen seit 1717). Im Jahre 1824 zählte die Knabenschule 338 Schüler, die Mädchenschule – im gleichen Gebäude in der Göbelstraße - 218 Kinder bei etwa 3.500 Einwohnern. Die Zahl der Lehrer wuchs zwar, aber bis zum Ende des 19. Jahrhunderts behielten die Klassen eine

Größe zwischen 80 und 120 Kinder. Es war Schulgeld fällig, welches sich nach der Steuer der Eltern richtete.

1818 war die Stadt, längst ländlicher Mittelpunkt für Handel, Handwerk und Gewerbe, zur Kreisstadt des großen Landkreises Mayen erhoben worden. Das bedeutete fortan den Zuzug preußischer Beamten infolge der Einrichtung von Behörden, deren Zunahme die Folge ist des 'moderneren' Lebens im Verlaufe des 19. Jahrhunderts. Die Bevölkerung der Stadt und ihre Zentralität für das vergrößerte Umland wuchsen. Das Gefüge der städtischen Gesellschaft wurde vielgestaltig. Deren Spitzen empfanden, dass die Volksschulbildung allein nicht mehr ausreichend sei. So kam es 1827 unter Rektor und Gymnasiallehrer Johann Hepp zur stadt-eigenen 'Höheren Stadtschule' nur für Jungen.

Sie begann bereits mit dem 4.(!) Schuljahr, welches 'Sexta' hieß, und bereitete auf den Besuch der Untertertia eines Gymnasiums außerhalb Mayens vor; sie sollte „aber auch den bildungsbedürftigen Jünglingen aus dem Kaufmanns- und Handwerkerstande Gelegenheit zum Weiterstreben geben.“ (Joseph Hilger: Die Stadt Mayen im Wandel der Zeiten, Mayen 1926 S. 228) Die Eröffnungsklasse hatte 12 Schüler. Fächer waren: Anfänge in Latein, Griechisch und Französisch, Deutsch, Mathematik, Geographie, Geschichte, Naturwissenschaft, Zeichnen und Gesang, Religion, Schönschreiben, Zeichenunterricht gegen Gebühr (wohl bei einem Handwerker), Turnen fehlte im Lehrplan. Die Schule war am Humboldtschen Bildungsideal orientiert.



*Die höhere Stadtschule
im Feilsgraben*

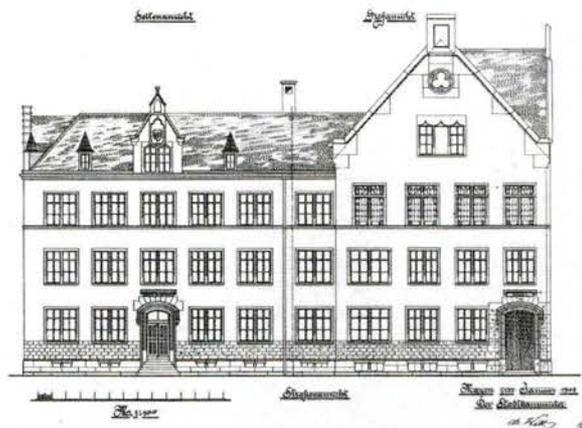
Als Schulfesttage galten der Geburtstag Friedrich Wilhelms III. (3. August) und der 28. Januar, der Gedächtnistag Karls des Großen wegen seiner Verdienste um den 'öffentlichen' Unterricht. Zwei Nachmittage in der Woche waren schulfrei. Das Schulgeld betrug monatlich 1 Taler. Unterrichtet wurde im städtischen Schulhaus im Feilsgraben, wo auch der e i n e Lehrer wohnte. Der erhielt neben freiem Wohnen als Bezahlung Bargeld und Sachleistungen wie Korn, Holz und Reiser aus dem Stadtwald.(n. Hilger S. 228) Aber die Zahl der Schüler blieb sehr gering und hat 18 pro Klasse nie überschritten. So konnte es nicht wundern, dass Regierung und Stadtrat die Schule nach nur neunjährigem Bestehen schlossen. Nach diesem Misserfolg blieb Mayen ein Vierteljahrhundert ohne höhere Schule. Während dieser Zeit wurde der Volksschule eine 6. Klasse angegliedert, „in welcher Jungen `für die Bedürfnisse des bürgerlichen Verkehrs und einzelne auch für den Übertritt in die Quarta eines Gymnasiums ausgebildet werden könnten“.“ (Ernst Nick in: Festschrift 1950 Mayen S. 10)

Mayen war kein Einzelfall, denn andernorts gingen sogar P r o g y m n a s i e n mangels Zuspriechung ein: "Die wirtschaftlichen Verhältnisse waren recht schwierig und führten zu einer Massenauswanderung aus der Eifel nach Amerika.“ (Nick S.10)

Die Katholische höhere Bürgerschule von 1862 bis 1881

Nach Anregungen aus der Bürgerschaft und seines Vorgängers G. Bopp gelang Bürgermeister J.E. Adams die Einrichtung eines *Progyrnasiums*. Beteiligt hieran waren außer ihm die Stadtverordnetenversammlung, die städtischen Behörden, der Provinzialschulrat und die Königliche Regierung. Die Schule wurde im Mai 1862 als 'Katholische Höhere Bürgerschule' mit 51 Jungen in Sexta und Quinta eröffnet; schon im Herbst kam die Quarta dazu und im Herbst 1866 erhielten zum ersten Mal „4 Sekundaner das Abgangszeugnis mit der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst.“ (Nick S. 11) Ohne sie dauerte er zwei, später gar drei Jahre. Dieser Abschluss trug auch die Bezeichnung 'Reife-Zeugnis' (heute noch: 'Mittlere Reife', seltener: 'das Einjährige haben'; Realschule endet mit der 'Untersekunda', dem 10. Schuljahr).

Das Schulgebäude im Feilsgraben war aufgrund des guten Zuspruchs rasch zu eng geworden. So wurde nach nur 1 Jahr Bauzeit das neue Schulgebäude an der Alleestraße bezogen, und zwar der Ursprungsbau unseres 'Alten Gymnasiums' (linker Teil): Feierliche Einweihung am 9. Mai 1870.



Die kath. höhere Bürgerschule (linker Teil), Einweihung 9. Mai 1870; später das 'Alte Gymnasium'

Die Gemeinde Mayen hatte für das Gehalt der Lehrer, für Bau und Unterhaltung der Gebäude zu sorgen. Eltern zahlten Schulgeld. So ist es erklärlich, dass die Errungenschaft 'Progymnasium' ständig auf wackligen Beinen stand; war sie doch abhängig von den Schülerzahlen, den privaten und stadtwirtschaftlichen Verhältnissen, von Verbesserungen im Volksschulwesen. Denn auch die Volksschulen mussten sich den gewachsenen, überwiegend nie gekannten oder auch nur erahnten Anforderungen stellen im neuen technischen Zeitalter. Atemberaubende Erfindungen wie Dampfmaschine, Eisenbahn, Elektrizität und Telegraph forderten heraus, ermöglichten und erzwangen neue Lebensentwürfe, bestürmten und verwirbelten auch die ländliche Idylle. Umso mehr überrascht, dass das Progymnasium 1881 nur noch 65 Schüler hatte und deshalb im gleichen Jahr aus Sparsamkeit vom Stadtrat um die Sekunda gekürzt wurde. Damit fiel es nach knapp 20 Jahren erneut auf eine 'Höhere Stadtschule' zurück.

Die Höhere Stadtschule von 1881 bis 1902 - auf dem Weg zur Oberstufe 1907

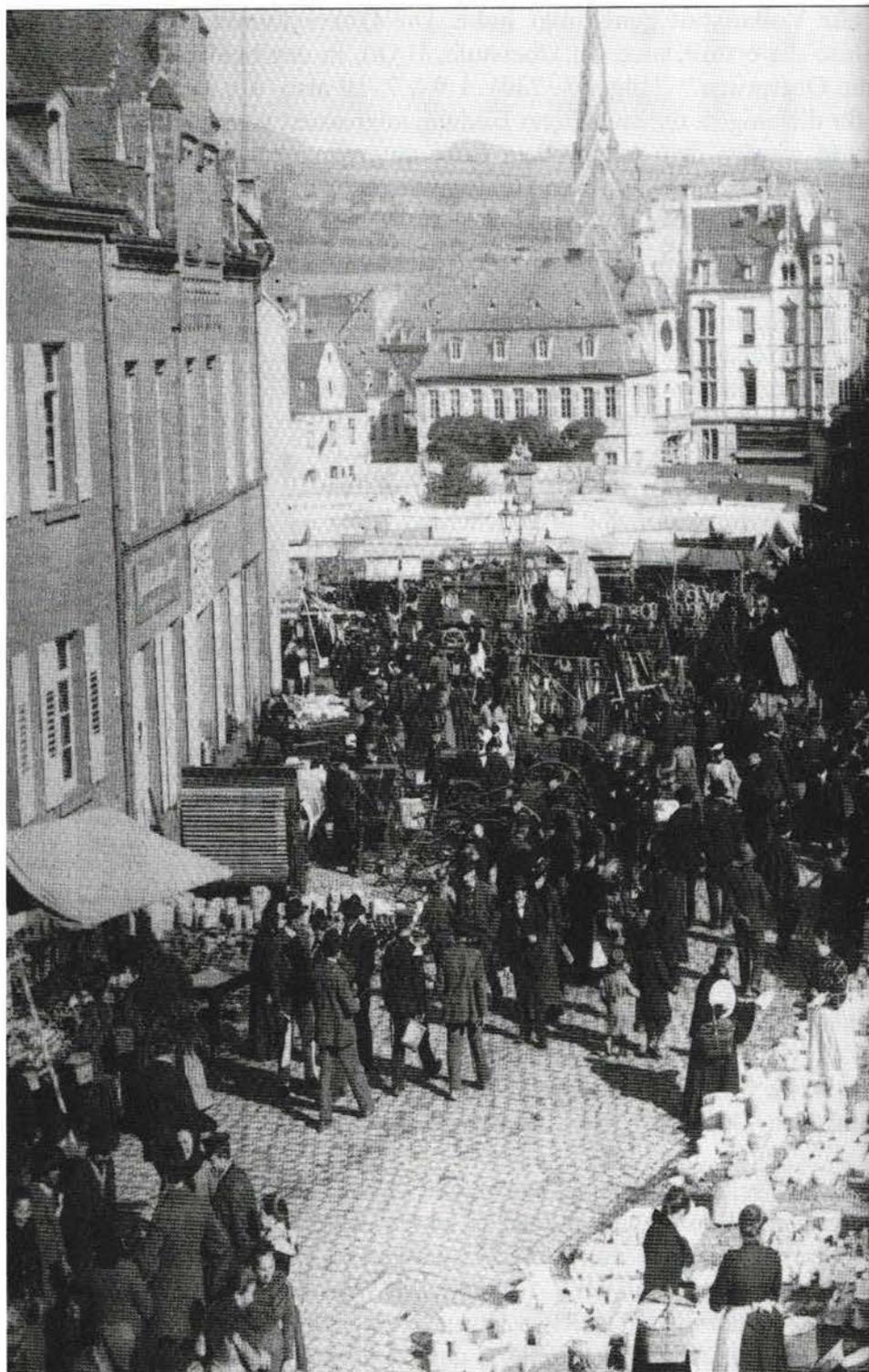
Die Lehrer blieben die wissenschaftlich ausgebildeten Gymnasiallehrer, zahlreiche davon mit Doktor-, einige mit Professorentitel. „1891 begann man zu empfinden, dass es für eine Kreis-

stadt von über 8.000 Einwohnern ein unwürdiger Zustand sei, keinerlei höhere Schule zu haben.“ (Nick S.12) Die Stadtverordneten waren der gleichen Meinung, weshalb man sich erneut um den Rang eines Progymnasiums bemühte. Der tatkräftige Rektor Dr. H. Kolligs hatte Erfolg „nach nochmaliger eindringlicher Aufklärung der Bürgerschaft und der Stadtverordneten“: 1902 wurde die Untersekunda wieder angefügt. Am 17. März 1903 wurde die **Anstalt erneut als Progymnasium anerkannt**. Bis 1906 verdoppelte sich fast die Zahl der Schüler auf 171. Die erfolgreichen Abgänger besuchten überwiegend die Gymnasien in 'Coblenz' und Neuwied, mitunter nennen die Akten auch Trier. Entweder waren die 15-/16-jährigen Fahrschüler oder wohnten am Schulort in Untermiete, wo sie früh also lernten, sich einzufügen, zurechtzukommen. Die meisten aber gingen „ab zum Geschäft“, was wörtlich zu nehmen, aber auch als allgemeiner Ausdruck für „Berufstätigkeit, Lehre“ zu verstehen ist. Rasant war die Bevölkerung von 7.000 (1875) auf 13.000 kurz nach der Jahrhundertwende angewachsen. Ihre Sozialstruktur war vielgestaltig geworden, zahlreicher das Verlangen der Väter nach höherer Bildung für ihre Söhne am Ort, um später neue Berufe und gehobene Positionen einnehmen zu können. Bei gewachsenem Selbstbewusstsein der gesellschaftlichen Spitzen forderten sie jetzt energischer als zuvor gegenüber der Königlichen Regierung ein Gymnasium ein. Hinzu kam der Wunsch nach einem tüchtigen Prestigegegewinn für die Vaterstadt. Außerdem: Mayen hatte 1880 eine Eisenbahn nach Andernach erhalten, 1895 eine in die Eifel, 1904 eine nach Koblenz. Diese konnten den lernbegierigen ländlichen Nachwuchs für ein Mayener Gymnasium erschließen (genannt 'Fahrschüler', 'Auswärtige').



*Kinderreiches
Mayen
um 1900
(untere
Koblenzer
Straße)*

Und doch: Der Bildungshunger war keineswegs allgemein oder gar ein unaufhaltsamer Selbstläufer, was folgendes Zitat belegt und dabei nicht nur ein Schlaglicht auf die Mayener Mentalität wirft: „Die wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen des 19. Jahrhunderts erforderten zwar mehr als zuvor Erwerb von Kenntnissen und Bildung, aber auch in Mayen mussten die Bürgermeister den Ausbau des Schulwesens gegen den Widerstand der Mehrheit der Bevölkerung durchsetzen, die mehr an der Arbeitskraft und Mithilfe ihrer Kinder interessiert war und deshalb die Zahlung des Schulgeldes als 'rausgeworfenes Geld' ansah. Noch um 1870 wurden die schlecht besoldeten Lehrer in Mayen während der Fastnachtszeit von der gegenüber schulischen Belangen verständnislosen Bevölkerung verhöhnt.“ (Berthold Pröbler in: Geschichte von Mayen, Mayen 1991 S. 212-213)



Krammarkt während des Lukasmarktes 1904

Unter Direktor J. Arns (ab 1906) traf am 27. Januar 1907 vom Königlichen Provinzial- Schulkollegium die erfreuliche Nachricht ein, dass das Kultusministerium den **Ausbau des Gymnasiums zur Vollanstalt genehmigt habe. Die Obersekunda wurde Ostern 1907 angegliedert** (also die erste Klasse der Oberstufe, H.O.), in den beiden folgenden Jahren die Unter- und die Oberprima.“ (Hilger S. 230) 1907 ist also u n s e r Jahr! Es war zuerst ein Jubelfest für diejenigen, die an höherer Bildung interessiert waren.“ Die Wirtschaft blühte wie nie zuvor; so wurden dem mit großem Eifer unternommenen Ausbau (‘Altes Gymnasium’ rechter Teil, H.O.) keine kleinlichen Hindernisse mehr in den Weg gelegt. Die Stadt erstellte 1909 den Erweiterungsbau mit stattlicher Halle und geräumiger Aula.“ (Nick S. 12) Diese erweiterte Schule war damals auf großzügig-modernem Stand. Aber sie war nur e i n z ü g i g angelegt. Das Gymnasium gereichte der Stadt „zum Segen“, was die hohe Schülerzahl beweist, die zu Beginn des Schuljahres 1909 schon 299 betrug – nur Jungen: „183 waren Einheimische und 116 Auswärtige, 266 Katholiken, 14 Protestanten und 19 Israeliten.“ (Hilger S. 230) Es war ein altsprachlich-humanistisches Gymnasium und trug während seines Wachstums zur anerkannten Vollanstalt mit dem 1. durchgeführten Abitur den Namen und Titel: **Gymnasium zu Mayen i.E.** (etwa: ‘in Erweiterung’ oder ‘in Errichtung’).

Am Ende der Untersekunda (9. Klasse) musste der Schüler, wenn er in die Obersekunda (Oberstufe) eintreten wollte, eine „Prüfung der Reife für die Obersekunda“ ablegen, wozu es ein Zeugnis gab, welches so beschaffen war: Im Kopf standen die Personalien samt Vater und dessen Beruf, dann Kopfnoten - Betragen und Fleiß, darunter bei Abgängern: Schulbesuch „regelmäßig“ oder „unregelmäßig“. Es folgten unter „Kenntnissen und Fertigkeiten“ die Fächer Religionslehre, Deutsch, Lateinisch, Griechisch, Französisch, Geschichte, Erdkunde, Mathematik, Physik, Handschrift, Zeichnen, Gesang, Turnen. Dann: „Nach Vorstehendem wird dem Schüler die Reife für die Obersekunda eines Gymnasiums zuerkannt.“ Am Ende: „Die Prüfungskommission. Der Königliche Kommissar. Der Direktor.“(nur Unterschrift des Leiters).

Anders als wir es seit jeher kennen, begann das Gymnasium mit dem 4. Schuljahr als ‘Sexta’. Bei angenommener Einschulung mit sechs Jahren, waren die Abiturienten nach zwölf Schuljahren 18 Jahre alt und noch drei Jahre Minderjährige. Die Schüler hatten in der 4., 5. und 6. Klasse 30 Wochenstunden, ab der 7. (‘Untertertia’) bis zum Abitur 33. Die Schulstunde hatte 60 (!) Minuten, es galt die 6-Tage-Woche (nach einer Stundentafel von 1901). Ein Kuratorium bildete die Schulaufsicht. Ihm gehörte der Direktor an, der Bericht zu erstatten hatte; außerdem akademische und gewerbliche Spitzen der Bürgerschaft, der Bürgermeister, die Geistlichkeit und der Landrat.

Das Gymnasium gibt es in Deutschland seit etwa 200 Jahren und ist in Preußen entstanden, wurde von den anderen Territorien übernommen. Vater dieses neuzeitlichen Gymnasiums ist Wilhelm von Humboldt. Für ihn als Neuhumanisten war der allseitig gebildete harmonische Mensch das Leitbild. Er umriss mit bleibender Wirkung die Grundlagen und die Einheit von Wissenschaft, Bildung und Erziehung. So ist das deutsche Gymnasium viel älter als das drei-



Das ‘Alte Gymnasium’ mit Erweiterungsbau von 1909 (davor Hausmeister Daheim in den 50ern).

gliedrige Schulwesen. Seine Wurzeln reichen noch weiter zurück, denn es ist hervorgegangen aus den 'städtischen Gelehrtenschulen', den 'Lateinschulen', neben denen lateinlose 'Bürgerschulen' bestanden. Neben dem (humanistischen) Gymnasium bestanden seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts als Reaktion des höheren Schulwesens auf den Aufschwung von Handel und Verkehr sowie Bedeutung von Naturwissenschaft und Technik das 'Realgymnasium' und die 'Oberrealschule'. Seit 1900 sind die Reifezeugnisse der drei für alle Studiengänge als gleichberechtigt anerkannt.

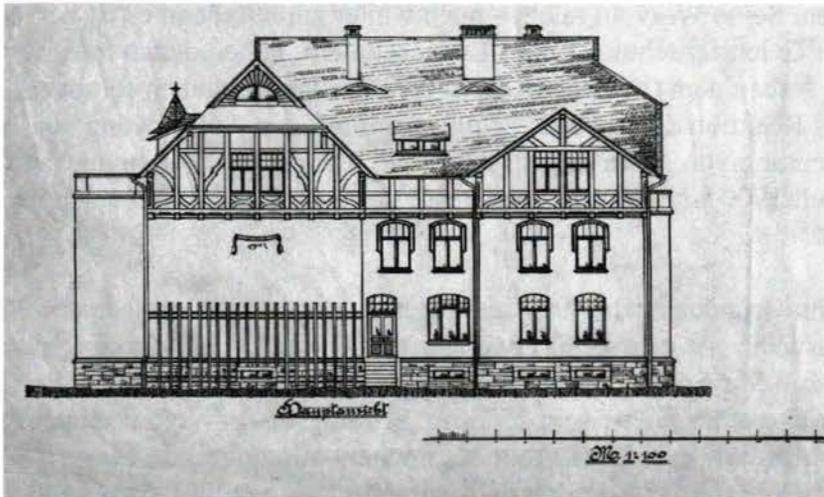
Was geschah noch im Gründungsjahr 1907 im düster-ernsten, alten Basalt- und Schieferstädtchen? Hier eine Auswahl: „Verein kath. erwerbst. Frauen und Mädchen gegründet. – Gründung der Gewerbebank Mayen. Gerichtsassessor Dr. Karl Pohl zum Bürgermeister gewählt. – Reserve- und Landwehrverein feierte sein 25jährig. Stiftungsfest. – Verhaftung der fünf Kroaten der Durbuscher Mordaffäre. – Erste große Kaninchen-Ausstellung in Mayen. – Verein der Altertumsfreunde in Bonn besucht die kürzlich aufgedeckten neolithischen Erdbefestigungswerke aus der jüngeren Steinzeit...Gründung des Haus- und Grundbesitzervereins.“ („Beilage zur 'Rhein-Zeitung'.“ 13. Mai 1911, Mayen S. 6 u.7)

Keine Abschweifung: Das Lyzeum von 1884 bis 1933

„1872 hatten Lehrer und Lehrerinnen als Ziel der Mädchenerziehung gefordert: 'Es gilt dem Weibe eine der Geistesbildung des Mannes....ebenbürtige Bildung zu ermöglichen, damit der deutsche Mann nicht durch die geistige Kurzsichtigkeit und Engherzigkeit seiner Frau an dem häuslichen Herd gelangweilt und in seiner Hingabe an höhere Interessen gelähmt werde, dass ihm vielmehr das Weib mit Verständnis dieser Interessen und der Wärme des Gefühls für dieselben zur Seite stehe.'“ (Werner Keym in : Das Gymnasium in Rheinland-Pfalz 1/99, Mainz S.57)

Nun, im Kleinstädtchen Mayen war man lobenswert tätig geworden zur schulischen Mädchenbildung. 1884 wurde eine 'Familien-Schule' in eine höhere Privat-Mädchenschule umgewandelt, welche zwei Lehrerinnen übernahmen. Es wurde darin auch Englisch und Französisch erteilt. Die Standorte wechselten: Im Kreuzgang, Feilsgraben, Bürresheimerstraße. 1906 wurde die Lehranstalt **zur öffentlichen 'Städtischen Mädchenschule'**, 1919 mit dem Titel '**Lyzeum**' ('Höhere Lehranstalt für Mädchen') anerkannt. Ab nun durften keine Jungen mehr aufgenommen werden (!). Es handelte sich um eine 10jährige Schule – gezählt ab dem 1. Schuljahr – und ihr Abschluss bildete die Voraussetzung „zur technischen Lehrerin bzw. zur Lehrerin an Mittelschulen.“ (Keym S. 57) Die Lehrerinnen waren Akademikerinnen; Lehrkräfte des Gymnasiums halfen aus. Männliche Leiter wechselten mit weiblichen, waren Räte und Direktoren. Eine Benachteiligung von Lehrerinnen bestand u. a. darin, dass sie mit ihrer Verheiratung auf Dauer aus dem Lehramt ausscheiden mussten. Nach nicht einmal zwanzig Jahren unter dem anerkannten Status wurde die Einrichtung 1933 geschlossen. In diesem Jahr wurde sie von 235 Schülerinnen besucht, welche sich nach und nach in das Gymnasium einzuordnen begannen. (nach: Paul Geiermann: Die Stadt mit ihren Jahrtausenden..., Mayen 1978 S. 320)

Die ehrenwerte Lehranstalt lebt längst nicht mehr fort in der Erinnerung, ja, selbst jene Bezeichnung, deren Bedeutung entziehen sich heute als 'Fossil' den allermeisten von uns.



*Das Lyzeum in der
Bürrvesheimerstraße
vor dem Viadukt
(1884 bis 1933);
Ansicht von 1907*

Und doch lebt die Mädchenschule als Wort und Idee fort in einmaliger und kleiner Nische: im Namen der uns zugeeigneten und zugeneigten **'Vereinigung ehemaliger Schüler und Schülerinnen des Mayener Gymnasiums und Lyzeums e.V.'**. Kein Wunder: Sie wurde 1950 gegründet (s. Einzelartikel).

Weg und Ziel: Das erste Abitur 1910

Wie sah denn das Pensum unserer ehemaligen Mitschüler aus in Gestalt der Studententafel? Was alles mussten sie lernen, büffeln, pauken, die Pennäler im 'grauen Pennal' an der Allee-straße? Hier die Fächer und ihre Gewichtung (n. Keym S. 56): Religion in 4. Klasse 3-stündig, danach durchgängig 2-stündig; Deutsch 4. bis 6. Klasse 4 Stunden, 7. und 8. nur 2, ab 9. 3 Stunden; Latein 4. bis 8. 8 Stunden, ab der 9. 7; Griechisch, einsetzend mit der 7., durchgängig 6 Stunden; Französisch 4. Klasse 4-stündig, 5. bis 8. 2, danach 3. Mathematik wurde überwiegend 4-stündig unterrichtet, Turnen durchgängig 3-, Naturwissenschaften 2-stündig. In der 10. bis 12. ('Oberprima') wurden Geschichte und Erdkunde 3-stündig zusammengefasst. Wohl gemerkt: Das alles war **P f l i c h t** gewesen!

Ja, die 'Höhere Lehranstalt' war auf Platt für Mayen samt Umgebung auch die 'Huuh Schull' ('Hohe Schule'), obwohl sie noch lange nicht 'auf dem Knüppchen' lag. Sie war für unsere strebsamen Altvorderen auch **das 'Pennal', die 'Penne'**. Das bedeutet 'höhere Lehranstalt' (zu lat. penna, die (Schreib-)Feder). Der **Pennäler** besucht ein Gymnasium. Außer den Pennälern, die bis heute in der Penne auch **pennen**, gerne andere zu **'Pennern'** erklären - die Worte haben eine andere Geschichte - treiben auch noch **Pauker** ihr Unwesen im hohen Haus: Das Wort ist schülersprachlich und stammt erst aus dem 19. Jahrhundert. Jetzt bitte weghören und Augen schließen, wer schwache Nerven hat! Nach dem Duden-Herkunftswörterbuch ist es gibt es auch den, der beim Unterricht den Arsch des Schülers ver-sohlt, verkürzt und beliebt als **'Arschpauker'**. Die Schüler waren und sind in unserem schönen Rheinland „Dötz“ und „Pänz“ bis heute. Die Einzahl als 'Panz' ist nicht immer ein Junge, sondern bedeutet allgemein 'ungezogenes Kind' (abfällig). Es wurde im 18. Jh. von französischen Emigranten eingeführt und stammt vom franz. 'panse = Bauch, Wanst, wurde dann über Hurenbalg' leicht zur Bedeutung 'freches, ungezogenes Kind'. (Küpper, Heinz Dr.: dtv-Wörterbuch der deutschen Alltagssprache Bd. I, München 1971 S. 233) Oijoi...Fort von diesem widerwärtigen Niveau - bleiben wir doch **g e h o b e n**. Damals hieß der Hausmeister einer (höheren) Schule **Pedell** (aus mittellatein. für '(Gerichts-)Diener').

Wir befinden uns im Kaiserreich Wilhelms II. (1871 – 1914). Das Kaiserreich brachte die lang ersehnte nationale Einheit, wenn auch nur eine 'Einheit von oben'. Denn die Souveränität liegt nicht beim Volk, sondern bei den 22 Fürsten und drei freien Städten, die sich zu einem Bundesstaat zusammengeschlossen haben. Es ist also ein unvollendeter Verfassungsstaat. Nur die dynamische Entwicklung Deutschlands zum größten Industriestaat Europas verhindert und überlagert innenpolitisch schwelende Krisen und Spannungen. Und der Patriotismus überwog beharrlich. Jedes Jahr am 27. Januar wurde Kaisers Geburtstag feierlich begangen, teils gestalteten ihn alle Mayener Schulen gemeinsam unter Einschluss der evangelischen und israelitischen. In seinem Bericht über das denkwürdige Schuljahr 1909/10 notiert Direktor Dr. Arns: „Am 27. Januar beging die Anstalt in üblicher Weise die Feier des Geburtstages seiner Majestät des Kaisers in der neuen prächtigen Aula des Gymnasiums. Trotz Mitbenutzung der anstoßenden Klassenzimmer konnte die außergewöhnlich große Anzahl der Gäste kaum untergebracht werden. Die musikalischen Aufführungen...konnten infolge Anschaffung eines großen Konzertflügels schöner und umfangreicher gestaltet werden; sie kamen bei der vorzüglichen Akustik der Aula trefflich zur Geltung. Die Festrede des Oberlehrers Dr. Reckhaus behandelte die Polarforschung und deren wissenschaftlichen Wert.“ (Josef Arns in: Festschrift der 'Vereinigung' 1960, Mayen 1960 S. 24)



*Blick auf
Mayen
um das
Jahr 1910*

Zweimal berührte Kaiser Wilhelm II. auf seiner Fahrt im 'Automobil' durch die Eifel die Stadt: Unerwartet am 17. Oktober 1906; feierlich erwartet am 19. Oktober 1911. Dazu Chronist Hilger: An der Kelbergerstraße erwarteten Schüler sämtlicher Schulen, samt einiger aus nahen Dörfern, das gekrönte Haupt nach tagelangen Vorbereitungen, welches durch Böllerschüsse angekündigt wurde. Insgesamt fünf Automobile. Die Schuljugend schwenkte Fähnchen mit dem Bildnis des Kaisers und seiner Gemahlin Auguste Viktoria, von deutschen und preußischen Fahnen umrahmt. „Unter dem feierlichen Geläute aller Glocken und dem Jubel der Bevölkerung zog Wilhelm II. in Mayen ein.“ Seine Reise ging zum Grafen Renesse auf Schloß Bürrenheim, wo Tee eingenommen wurde. Die Rückfahrt erfolgte wieder durch die Stadt: Unzählige 'Hoch'-Rufe, Volksschüler sangen patriotische Lieder zur Musikkapelle auf dem Marktplatz; bei der Vorbeifahrt seiner Majestät erklang die Nationalhymne. „In der Alleestraße bildeten die Schüler des Gymnasiums, die Schülerinnen des Lyzeums und der Handelsschule und in der St. Veit-Straße die Veteranen und die Kriegervereine Spalier.“ (S.215/216)

Lassen wir uns vom Ehemaligen Josef Schmitz vom schweren Gang zum ersten Abitur berichten: „Wenn wir in irgendeinem Fach die schüchterne Frage wagten, was wir besonders lernen und können müssten, lautete die stereotype Antwort: **A l l e s !** Wir mussten daher versuchen, in allen Fächern alles zu bocken. Für heutige Gymnasiasten und ihre Lehrer...klingt das unglaublich...unser Eifer wuchs, als die Prüfung immer näher kam. Auf Entgegenkommen, Erleichterungen, Fingerzeige und Handreichungen warteten wir vergebens...Wir begannen mit **s e c h s** schriftlichen Arbeiten: Deutsch, Lateinisch, Griechisch, Französisch, Mathematik und Hebräisch bzw. Englisch“. Die Steigerung nach der schriftlichen Packung: „Im Mündlichen wurden wir nach den damaligen Bestimmungen für das **e r s t e** (Hervorhebung von H.O.) Abitur an einer Schule alle...in allen Fächern geprüft und wie! Der Stoff war nicht begrenzt, Wahl- und Leistungsfächer kannte man nicht.“ (Josef Schmitz in: Festschrift der 'Vereinigung', Mayen 1960 S. 20/21) Das waren demnach mindestens 9 mündliche Prüfungen! Das Schriftliche erfolgte im Januar, das Mündliche im Februar unter dem Vorsitz des Provinzial-Schulrats Dr. Schunk, also eines Unbekannten von auswärts. Das Mündliche dauerte **z w e i** Tage für nur **n e u n** Jungen (vorletztes Schuljahr bei uns: 1 ½ Tage für 89 Prüflinge!). Kein Wunder, jeder von ihnen wurde ja insgesamt über Stunden in die Mangel genommen. Über diesen Kreuzweg zum Abitur mussten die Pennäler nicht nur **s i c h** beweisen, sondern auch die aufstrebende Schule in **e i n** maliger Situation in Gestalt der prüfenden **L e h r e r**: Zeigten Lehr- und Lernerfolg im Abschneiden der Wenigen auch die geforderte 'Kompetenz', um 'G y m n a s i u m' heißen zu dürfen? Hierzu musste nur noch das Ergebnis der Reifeprüfung bestätigt werden, was flugs noch im Februar durch den Unterrichtsminister in Berlin geschah und – die höhere Mayener Jungen-Schule war nach ihrem ersten 9-jährigen Durchlauf **als Vollanstalt anerkannt!** Die neun Abiturienten hatten den Durchbruch geschafft für das Abitur in Mayen, für die Schüler, die ihnen nachfolgten und die hatten es allesamt leichter als die Helden der Uraufführung mit dem Titel: '**Zeugnis der Reife!**' Das wurde damals auch als 'Abiturexamen' bezeichnet.



Die erste Abiturientia 1910 mit studentischem Stürmer.



*Die Abiturientenkarte
von 1910*

Klar: Mächtig stolz war man in Mayen auf die 'Höhere Lehranstalt', deren Kollegium damals nicht mehr als 20 Lehrer gezählt hat, einschließlich der Geistlichen und Nebenamtlichen. Zum Schuljahresende vor Ostern empfingen die 'Ersten' ihre Zeugnisse „in der festlichen Aula. Aus den Buntglasfenstern zur Hofseite schauten die drei Hohenzollernkaiser und der Kronprinz auf den denkwürdigen Vorgang herab.“ (Nick in: Festschrift der 'Vereinigung 1960' S. 14) Dazu noch einmal Schmitz, einer der Helden: „Wir fühlten uns, wer wollte es uns verargen! Wir hatten das Reifezeugnis in der Tasche und im Herzen das erhebende Bewußtsein: Das verdankt Mayen auch u n s! Und die Mayener dankten es uns...“ (Schmitz S. 20) Sie nannten sich 'Abiturientia 1910. - Megina' auf ihrer gedruckten Abiturientenkarte unterhalb einer abgebildeten Wappenzier mit 'Zirkel', umfasst von einem lateinischen Leitspruch, der das Selbstbewusstsein dieser 'Ersten' spiegelt: 'EXITUS ACTA PROBAT'. („Der Ausgang billigt die Taten“). Begeistert schildert Schmitz die damaligen Mayener „Festtage“: Wir schafften uns Stürmer an (studentische Kopfbedeckung, H.O.) und Couleurbänder in den Mayener Farben; so dekoriert stolzierten wir durch die 'Abiturstadt'. Es kam noch schöner. In blumengeschmückten Droschken, die Blumen waren eigens aus Koblenz herbeigeholt worden, fuhren wir wie Sieger und Helden durch die Straßen des Städtchens, das sich mitfreute und mitfeierte. Man stritt sich förmlich, uns einzuladen, gar der Landrat und Stadtbürgermeister, großer Empfang im Landratsamt und Rathaus! Wir arrangierten einen zünftigen Abschiedskommers im großen Saale des 'Zehnthofs' (Stehbachstraße, H.O.) mit 500 Gästen! Höher geht's nimmer!“ (Schmitz S. 22) Recht hat er: Das brachten neun Kerle zustande mit ihren Familien und gewiss zahlreichen helfenden Compennälern (Mitschüler).

Das 2. Abitur zählte 14 Absolventen. Die Jungen nannten sich 'Abiturientia Meginensis 1911'. Die Verabschiedung und die anschließenden Feiern blieben auf Jahrzehnte Ereignisse von städtischem Rang. Von dieser Schule sprachen viele Bürger später liebevoll wie respektvoll von der 'Mayener Universität'! Dazu trug auch bei, dass sich die Oberstufenschüler, die Abiturienten von der gemeinsamen Kleidung her und in ihren Umtrieben gerne studentisch, akademisch gaben.

In der Festschrift von 1960 nennt Nick die Zahl von rund 800 Abiturienten bei einer Jahrgangsgröße von etwa 15 während der ersten 50 Jahre des Gymnasiums. Wenn man bedenkt, dass die Bevölkerung der Stadt und des Umlandes mit Schwankungen ständig angewachsen ist, dann erscheint die Schule doch recht 'elitär'. Sie ist es aber nicht vom Typ her, sondern aufgrund der bis Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre gegebenen Verhältnisse und Einstellung: Schulgeld musste gezahlt werden; andererseits kein Verdienst der Kinder trotz jugendlichen Alters, Sorge und Not um Brot für den größten Bevölkerungsteil, nämlich 'die kleinen Leute in ihren kleinen Verhältnissen', aber auch Scheu vor seit Generationen nicht gekannten Geistes- und Bildungshöhen und die Überlegung, seinem Sohn danach doch kein Studium bezahlen zu können. Um aber der höheren Lehranstalt gerecht zu werden, muss auf die sicher zahlreicheren erfolgreichen Abgänger mit 'dem Einjährigen' hingewiesen werden.



*Ausflug zum
Drachenfels
1912 (Quarta)*

In die hier behandelte Zeit gehört als Faszination für Schüler und Erwachsene das neue Medium Film, welches bald flächendeckend auch die provinzielle Idylle in flimmernde Aufregung versetzt hatte. Kein Wunder, dass sich die (schulische) Obrigkeit Sorgen über ihre jungen Untertanen machte, was als ein Stück Zeitgeist in einer preußischen Verfügung für die Schulen von 1912 deutlich wird: Sie befürchtet „eine schwere Gefahr für Körper und Geist der Kinder..., hervorgerufen durch die 'Kinomatographentheater', die 'neuerdings eine solche Verbreitung gefunden haben, dass schon in dem hierdurch veranlassten übermäßigen Besuch solcher Veranstaltungen, durch den die Jugend vielfach zu leichtfertigen Ausgaben und zu einem längeren Verweilen in gesundheitlich unzureichenden Räumen verleitet wird' (Satzgrammatik, H.O.). Viele dieser Lichtbildbühnen werden gleichzeitig beschuldigt, dass sie durch Vorführung unpassender und grauenvoller Szenen und durch Erregung der Sinne schädigend auf das sittliche Empfinden wirkten, das Gefühl für das Schickliche, für Gut und Böse dadurch verwirrten; das unverdorben kindliche Gemüt gerate in Gefahr, auf Abwege gelenkt zu werden, aber auch das ästhetische Empfinden der Jugend werde verdorben und durch die Gewöhnung an starke, nervenerregende Eindrücke gehe die Freude an ruhiger Betrachtung guter künstlerischer Darstellung verloren.“ Der Besuch von Filmtheatern durch Schüler „wurde daher denselben Beschränkungen unterworfen, wie sie die Rheinische Schulordnung für den Besuch der Theater, öffentlicher Konzerte, Vorträge und Schausstellungen vorsah und auch die Eltern sollten auf die beklagenswerten Schädigungen aufmerksam gemacht werden.“ (150 Jahre Kreuznacher Gymnasium – Festschrift, Bad Kreuznach 1969 S. 51/52)

Die Zeit des 1. Weltkrieges von 1914 bis 1918



*Oberprima 1914 mit
Prümaner-Mützen
mit ihrem Lehrer
beim Ausflug auf
der Mosel*

1913 hatte Gymnasialdirektor Prof. Dr. Hans Hammelrath die Leitung der Anstalt übernommen (bis 1920). Waren Einberufungen von Lehrern zu Militärübungen in den Vorkriegsjahren häufig, dauerten sie Wochen, so waren die Einschränkungen des Schulbetriebs durch jahrelange Kriegsteilnahme der Lehrkräfte schlimm: ausufernde Vertretungen, Ausfall von Fächern, Mehrarbeit auf unabsehbare Zeit, Klassenzusammenlegungen, Notprüfungen und Notstandsarbeiten für alle außerhalb von Schule und Unterricht, außerdem Einsatz weiblicher Hilfskräfte. 8 Lehrer wurden einberufen, was fast der Hälfte der hauptberuflichen Kollegen entsprechen mochte. Sie errangen 'Eiserne Kreuze' verschiedener Klasse, trugen das Verwundetenabzeichen. „Dr. Hammelrath hatte sich beim Beginn des Weltkrieges im Alter von 57 Jahren als Kriegsfreiwilliger gemeldet. Da er Oberleutnant der Landwehr war, so glaubte er, durch die Ausbildung von Rekruten seinem Vaterlande dienen zu können; jedoch wurde sein Angebot nicht angenommen, weil er als Leiter... unentbehrlich war.“ (Hilger S. 231/232) Abgangszeugnisse häufen sich. Unter dem Kopf des Formulars 'Gymnasium zu Mayen' heißt es: „Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst“. Darunter zum Beispiel: „Er wird nach Obersecunda versetzt (Konferenzbeschluss vom 24. März 1915). Er ist ins Heer eingetreten.“



*Fußballmann-
schaft Obertertia
1915*

Der 1899 in Düsseldorf geborene, später als Schauspieler und Intendant berühmt gewordene **Gustav Gründgens**, untergebracht in einem Mayener Internat, besuchte nur kurz unser Gymnasium. Nach dem Bestehen des Einjährigen 1917 meldete er sich als Kriegsfreiwilliger, kämpfte an der Westfront. Dort wurde er Mitglied der Fronttheatergruppe und 1918 deren Leiter. Er war in erster Ehe mit Erika Mann, der Tochter von Thomas Mann, verheiratet.



*Die Einjährigen
Ostern 1917. In der
Mitte (sitzend)
Gustav Gründgens.*

Es muss erinnert werden an das frühe Leid, den frühen gewaltsamen Tod der Zahlreichen, die vor Ausbruch des Krieges, 'jüngst' noch ihren schulischen Erfolg gefeiert, vielleicht das Lied 'Ergo bibamus!' („Also lasst uns trinken!“; Text: Goethe) geschmettert hatten oder selbstverfertigte Ulklieder 'im Kreise ihrer Lieben'. Sie hatten ihre Zukunft hoffnungsfroh vor Augen, sie waren sich als 'junges Blut' ihrer ganz sicher als strebend und tüchtig im großen deutschen Vaterlande. Je länger der Krieg dauerte, desto mehr zogen blanke Not und Schmerz unter den Dächern ein. Auch litten die Erziehung und die öffentliche Ordnung durch wachsende Verwahrlosung der Jungen, weil die Väter fehlten, weil die Autoritäten der Obrigkeit weniger oder missachtet wurden in einer Welt, die aus den Fugen war. Und es gab die 'Kriegsreife'. Beispiel: „Der Schüler XY war 5 $\frac{3}{4}$ Jahre auf dem Gymnasium und zwar $\frac{3}{4}$ Jahre in Prima: Weihnachten 1915 verließ er die Anstalt, um ins Heer einzutreten. Durch Verfügung des Königlichen Provinzialschulkollegiums zu Coblenz vom 11. September 1918 wurde er dem Gymnasium zur Ablegung der erleichterten Kriegsreifepfprüfung überwiesen.“ Auf dem Zeugnis erscheinen nur 5 Fächer – Deutsch, Lateinisch, Griechisch, Geschichte mit Erdkunde, Mathematik. Und doch: Versuchen wir uns vorzustellen die schier unerträgliche Wendung, die Zerrissenheit in Kopf und Herz: aus dem Schoß bürgerlicher Schule und humanistischer Bildung, aus der geliebten Heimat in das Grauen, in 'Stahlgewitter' menschlichen Hinschlachtens! 8 Schüler kamen um, außerdem 14 Abiturienten (nach Nick 1950 und 1960). Das entspricht einem ganzen Abiturjahrgang damaliger Zeit.

Die Weimarer Republik von 1919 bis 1933

Der Weltkrieg ging verloren. Während der revolutionären Unruhen fanden Wahlen statt zu einer verfassungsgebenden Nationalversammlung, aus der die Sozialdemokratie als stärkste politische Kraft hervorging. Sie stellte den ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert. Die Verfassung vom 11. August 1919 beendete die fast einjährige Übergangsperiode seit dem Rücktritt Kaiser Wilhelms II. und legt das Fundament der Weimarer Republik. Deutschland ist –

mit Verspätung gegenüber westlichen Ländern – erstmals eine Demokratie. Und d i e war nicht jedermanns Geschmack, sie musste auch bis ins Detail des alltäglichen Miteinanders gelernt werden. So wird es in den ersten Monaten, vielleicht Jahren im Kollegium wie andernorts gewiss angesichts des verlorenen Krieges, der verlorenen Monarchie zu parteipolitischen Gegensätzen in scharf getrennten Gruppen gekommen sein. Die Gegensätze dürften mit der Zeit an Schärfe verloren haben. Freie Meinungsäußerung und Meinungsvielfalt konnten sich nun, auch im Umgang mit den Schülern, Bahn brechen. Und dabei blieben Demokratisierung und Hebung der funktionierenden Schule, bei Beibehaltung der unverzichtbaren Autoritäten, das gemeinsame Ziel. Der gewohnte Erziehungsstil war zum Teil brüchig geworden, so dass Umgang und Ton in Übereinstimmung der Beteiligten neu gefunden, errungen werden mussten. Der Staat machte Vorgaben: Der Förderung gegenseitigen Verständnisses und offener Aussprache sollte u. a. die Einrichtung eines 'Schülerrates' dienen, was zur Entschärfung zwischen den verteilten Rollen, aber auch allgemein zur Milderung des Generationenkonfliktes beitragen konnte. Elternbeiräte wurden eingerichtet; schulfreie Wandertage wurden eingeführt, daneben Besichtigungen von Betrieben. Jede Klasse hatte zu wählen: 1. Sprecher „Vertrauensmann und zugleich Klassenbuchführer“, 2. Sprecher: „Tafelwart“, 3. Sprecher: „Verwalter der Klassenbücherei und Kartenwart“. Es war auch die Möglichkeit geboten, dass die „gesamte Schulgemeinde“ zu Sitzungen zusammenkam. „Berufsberatung“ gab es für vorzeitige Abgänger und Abiturienten. Zuständig waren die Klassenleiter, in der Oberstufe zusätzlich der Schulleiter. Sie gaben auf Wunsch den Eltern Auskunft „über die Eignung und Fähigkeiten“ ihrer Söhne. „Meistens hatten diese Schüler allerdings schon durch ihre Eltern eine Lehrstelle usw. erhalten.“ (Bericht über das Schuljahr 1924 S. 14) Der Schulelternbeirat besaß 7 Mitglieder, darunter eine Frau (ohne Berufsangabe); die Männer sind in diesem Jahr 1924 Akademiker, Beamte, Lehrer und wohlhabende Kaufleute.

Wie sah es nach dem Krieg mit dem 'Pennal' aus? „Sämtliche Schulhäuser waren durch die Belegung mit Truppen in schlechten Zustand geraten und mussten in den Herbstferien 1919 wieder instand gesetzt werden. Nach Schluss derselben wurden sie wieder bezogen. Als eine amerikanische Besatzung von mehr als 3000 Mann am 7. November 1919 nach Mayen zurückkehrte, wurde die Schule in der Alleestraße von neuem belegt.“ (Hilger S. 218) Die vorherigen Abiturzeugnis-Formulare wurden weiter verwendet. Aber: Das 'Königliche' der 'Prüfungskommission' wurde durchgestrichen und handschriftlich mit 'Staatliche' überschrieben, ebenso verschwand der 'Königliche Kommissar'.

Ein stattliches Heft von 18 Druckseiten ist der „Bericht über das Schuljahr 1924“, erstattet von Studiendirektor Dr. Volpers mit dem 'Kopf': „**Städtisches Gymnasium zu Mayen**“. Auf der 1. Innenseite steht: „Das Patronat über die Anstalt hat die Stadt. Patronatsbehörde ist der Schulausschuss des städtischen Gymnasiums.“ Es folgen Stundentafeln, Lehrerpläne, Lektüreplan für Deutsch und Fremdsprachen, Aufgaben für die vergangene Reifeprüfung; Deutsch-Aufsatz: „Wie können wir in diesen schweren Zeiten unserem Vaterlande dienen?“ Namen der 8 Abiturienten mit Berufswunsch. Als „Schülervereine“ werden genannt: ein Gymnasialsportverein, Nerother Wandervogel, Quickborn, Neudeutschland. „Der Gesundheitszustand unserer Schüler war im allgemeinen gut; allerdings wurden uns zwei liebe und talentvolle Schüler durch den Tod entrissen.“ Das Lieblingsziel an Wandertagen war Maria Laach. „Besichtigungen und Exkursionen“: hiesige Steingrubenbetriebe, Gasfabrik, Hutfabrik und nahe Ziegeleien. Außerdem: Burg Thurant an der Mosel, römischer Limes im Westerwald, die Concordia-Hütte bei Sayn. Das Schulgeld betrug für einheimische Schüler 12,50 Mark, für auswärtige 15,65 Mark. Über 40 Schüler waren – überwiegend wegen guter Leistungen – davon „freigestellt“. Der Direktor bedauert: „Ein Alumnat für Schüler ('der Schule zugehöriges Schülerheim', H.O.) ist leider nicht vorhanden.“ Im Februar 1925 betrug die Schülerzahl 301: Davon waren 272 katholisch, 11 evangelisch, 18 jüdisch; Preußen waren 300, nichtpreu-

Bische Reichsangehörige 1, Ausländer keiner. Aus dem Schulort stammten 188, von außerhalb 113, von denen nur 2 am Schulort wohnten. Die Stadt zählte inzwischen fast 15.000 Einwohner.

Schulisch tat sich in diesen Jahren Bedeutendes: 1920 werden die dreijährigen Elementarschulen zu vierjährigen, zur für alle gemeinsamen Grundschule. Dadurch dauert es nun – wie vor 1837 – 13 Schuljahre, nicht 12 bis zum Abitur. In den 20ern entsteht das dreigliedrige Schulwesen mit Volksschule, Mittelschule, Höherer Schule. Die Schulpflicht beträgt 8 Jahre. Die 'Mittlere Reife' als Abschlussberechtigung für Mittelschulen wird eingeführt.

Nach wie vor kann sie auch am Gymnasium erworben werden. Während der Hitlerzeit (1938-1945) sind es nur 12 Jahre bis zum Abitur. Nach Kriegsende beträgt die Schulzeit bis zur Hochschulreife wieder 13 im Westen, 12 im Osten (nach 1989 uneinheitlich). Denn in Rheinland-Pfalz währt der Schulbesuch seit 2002 nur noch knapp 13 Jahre durch Wegfall von MSS 13/2 bei Verabschiedung der Abiturienten bereits im März.

Bei langem Ausfall eines Kollegen musste sich der Direktor wie heute an seine übergeordnete Behörde, das Provinzialschulkollegium in Koblenz wenden. Ein Beispiel von 1929: „Sollte kein geeigneter Studienassessor zur Verfügung stehen, so bitte ich um die Ermächtigung, aus hilfsweise einen Junglehrer heranziehen zu dürfen. – Die Kosten für die Vertretung sind von der Stadtverwaltung bewilligt.“ So konnte es auch zu Rechtsstreiten, Zivilprozessen kommen zwischen Lehrer und Stadt, zum Beispiel wegen einer strittigen Gehaltsforderung in diesem Zusammenhang: „ob der Kläger (Lehrer, H.O.) krank oder beurlaubt war.“ Dabei forderte dieser das Amtsgericht auf, auch den Oberstadtsekretär und den Bürgermeister vernehmen zu lassen. – Bei Neueintritt eines Lehrers lautete ein Teil des Schreibens des Direktors an ihn bis Kriegsende standardmäßig: „Ihre Dienstbezüge richten sich nach dem Preuß. Besoldungsgesetz und den sonstigen über die Besoldung ergangenen Vorschriften. Die Bezüge werden Ihnen durch den Unterhaltsträger der Schule gezahlt. Ihre Reisekostenrechnung wollen Sie dem Patronat vorlegen.“ Und: „Sie erhalten (als Studienassessor, H.O.) eine monatliche Vergütung von 165 RM.“ (Beispiel von 1935) Die Stadtverwaltung wies auch Lehrerwohnungen zu. – Die dienstliche Post endete jahrzehntelang mit der Schlussformel: „In Ehrerbietung...XY“, wenn der Lehrer an seinen Direktor schrieb oder „Ergebenst...XY“ Aber auch allgemein „Hochachtungsvoll“, schöner unter Akademikern des Schulbetriebes: „Mit kollegialen Grüßen...“

In den 20ern führten die Schüler Theaterstücke auf mit großem Erfolg im 'Ankertheater' (Kino, Bachstraße). Ein religiöses Weihnachtsspiel gehört ebenso wie ein Waldfest zum jährlichen Programm; von anderem war im Schulleiter-Bericht schon die Rede gewesen. „Einer schönen Anregung des Direktors Böhmer folgend, stifteten die Abiturienten bei ihrem Abschied alljährlich künstlerisch wertvolle Bilder, sodass im Laufe der Zeit Halle, Treppenhaus und Klassenzimmer eine würdige Ausstattung erhielten. Ein Teil davon fiel leider den Wirren beim Zusammenbruch zum Opfer.“(Nick 1950 S. 14 / 15)

Wie stand es mit dem Lebensgefühl der älteren Schüler damals? Gehen wir etwas in die Tiefe und Breite, denn eine günstige Quelle erlaubt es: „Mayen und das 'Graue Pennal' in den 20er Jahren“ vom damaligen Oberregierungsrat Dr. Johannes Schornstein in der 'Festschrift 1960'. (Abitur 1927) Sein erfrischender Aufsatz bietet ein farbiges Stück Stadt- und Alltagsgeschichte. Zuerst hielten die Amerikaner Mayen besetzt „...bei uns...die 'Bären' genannt. Sie waren gutmütig, freigebig, besonders zu den Kindern.“ Nach ihnen „kamen die sehr auf Distanz haltenden Franzosen. Die französischen Gendarmen – meistens deutschsprachige Elsässer – waren durchweg kinderreich, kinderlieb und große Gartenfreunde.“ Insgesamt stießen die Gymnasiasten bei der Polizei und den Bürgern auf viel Verständnis „für uns 'Studenten'; denn wir Pennäler mit den bunten Mützen waren in Mayen die 'Studenten'“. Damit brachten sie Farb-

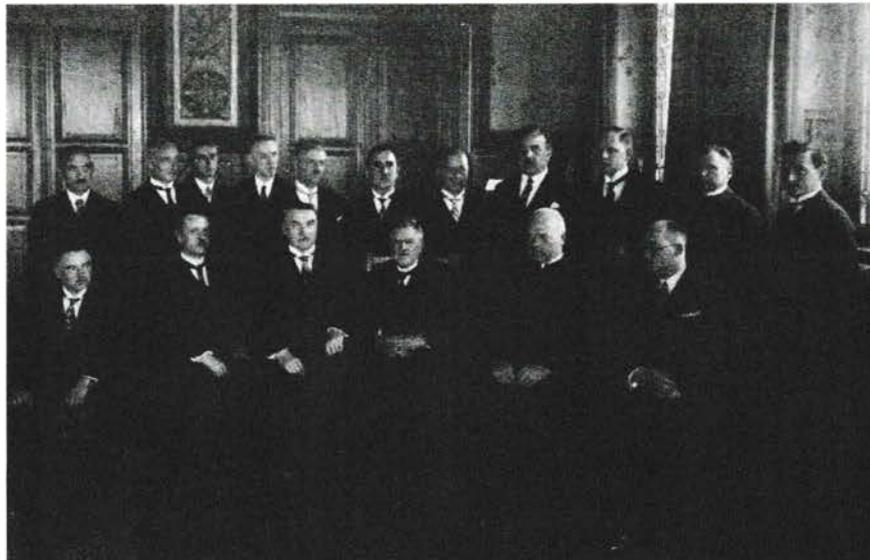
tupfer in die grauen, krummen Gassen, von denen es im mittelalterlichen Mauerring noch eine ganze Reihe gab.

In den 20ern gab es noch das 'Silentium': Kein Schüler durfte zwischen 4 und 6 Uhr im Sommer, im Winter zwischen 5 und 7 Uhr auf der Straße gesehen werden. „Die schwachen Schüler mussten sogar während des Silentiums (lat. 'Schweigen', Zeit der Hausaufgaben, H.O.) in das Gymnasium kommen und dort unter Aufsicht der Lehrer ihre Hausaufgaben machen. Natürlich gingen wir doch zu unseren Schulkameraden – allerdings ohne unsere Schülermützen.“ Wurde man von einem Lehrer angetroffen, musste ein Entschuldigungsgrund her, der am nächsten Tag schriftlich von den Eltern bestätigt werden musste. Die Sitten waren streng und blieben es noch lange: Ohne Begleitung der Eltern durften selbst Primaner keine Gastwirtschaft aufsuchen und auch nicht rauchen. Sie taten es „natürlich“ trotzdem. Es gab Kontrollgänge der Lehrer mit spürbaren Folgen. Auch der Pedell, der Hausmeister, musste schon mal raus und diese lausigen Gänge tun und die Schüler melden. Und das mit seinem geringsten Gehalt, mit geringster Autorität. Aber bei Gelegenheit errang er höchstes Ansehen bei den Pennälern in kumpelhafter Kumpanei: Er hatte nichts gesehen, wenn ihm das von den Halbwüchsigen in barer Münze oder Getränk etwas 'erleichtert' wurde. Die Jungs suchten Lokale auf, „...in denen wir vor Lehrern sicher“ waren: So das damals beliebte „Poussierlokal 'Waldfrieden'“ am Viadukt. „Wenn wir uns dort mit unseren 'Flammen' vom Lyzeum trafen (der Mädels schulische Kopfbedeckung war eine Mütze, die wohl nicht immer gerne getragen wurde: a) der 'Mode' wegen, b) verräterisch, H.O.), hing der Wirt das Schild 'Geschlossene Gesellschaft' an die Tür und verständigte uns von jedem Lehrer oder verdächtigen Gast, der in sein Kaffee-Restaurant kam. – Da die verbotenen Früchte seit Adam und Evas Zeiten die süßesten sind, gaben wir uns redlich Mühe, die Schulgesetze zu übertreten. Wir trieben es in den Tagen des Karnevals soweit, in Kostüm und Maske die Lokale zu besuchen, wo unsere Lehrer waren, z.B. Casino (untere Koblenzerstraße, H.O.), Hotel Reiff, Hotel Müller und Hotel Kohlhaas (am Markt, H.O.), die Frauen der Lehrer zum Tanze zu engagieren und ihnen schändliche Sachen über ihre Männer ins Ohr zu flüstern.“ Weiter: „Unser Bummel war die Marktstraße. Tag für Tag gingen wir zwischen 6 und 7 Uhr die Marktstraße auf und ab (vom heutigen 'Reuffel' bis zum Marktplatz, H.O.), weil das auch die 'Flammen' vom Lyzeum taten, die 'Lyzeistinnen'“. Welch begnadeter Zungenbrecher! Grüßen, sich etwas gegenseitig zurufen, darum ging's. In besonderen Fällen, „von denen alle wußten, blieb man auch stehen und traf eine Verabredung.“ (S. 36) So wurde aus mancher Pennälerliebe eine gute Ehe. „Damals war auch die Blütezeit des Vereins Mayener Studenten (VMST). Es war für jeden Pennäler selbstverständlich, dass er Mitglied wurde. Unser Vereinslokal, der Römer (Marktstraße, H.O.), hütete die 'Tradition' und beherbergte die Chronik“. Jenen gibt es schon lange nicht mehr, dafür die '**Vereinigung Ehemaliger**' seit 1950: Wie schön wäre es, wenn alle oder wenigstens der Großteil der Abiturienten dieser Verbindung beiträten!

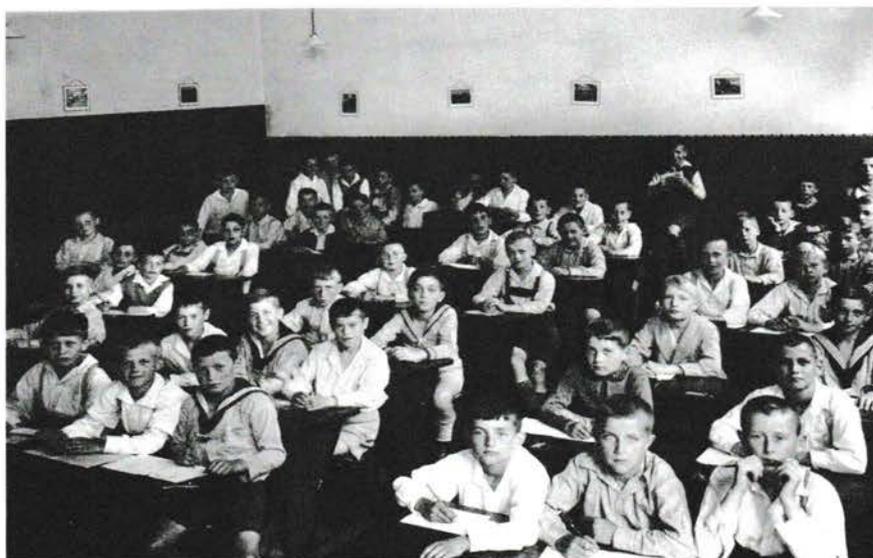


Eine Klasse des Lyzeums, teils mit vorgeschriebenen Mützen.

Noch zwei Details zum Schluss des Kapitels: 1929 gab es nur *v i e r* Abiturienten. 1931 fielen von 16 Oberprimanern 5 durch, genauer: Sie waren zur Reifeprüfung nicht zugelassen worden, was ihnen in Form des berüchtigten 'Blauen Briefes' mitgeteilt worden war. (Geiermann in: Festschrift 1960 S. 42)



*Lehrerkollegium
1930*



*1931 wurden alle
Klassen fotografiert: eine Sexta*



Eine Oberprima; man beachte den 'Schwund'!

Das Dritte Reich von 1933 bis 1945

In der letzten Zeit der 1. Demokratie und der 1. Republik wurden Lösungen zur Überwindung der wirtschaftlich elenden Situation bei zunehmender politischer Radikalisierung überwiegend außerhalb der parlamentarisch-demokratischen Ordnung gesucht. Bestrebungen zur autoritären Umgestaltung der Republik schwächten die demokratischen Kräfte und Institutionen. So fällt am 30. Januar 1933 die politische Macht in die Hände der Nationalsozialisten. Hitler ist an der Macht. Binnen kurzer Zeit wird das parlamentarisch-demokratische System radikal beseitigt. Binnen kurzem werden alle politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Organisationen 'gleichgeschaltet'. Alle bisherigen Jugendverbände werden aufgelöst und durch den Staatsverband der Hitlerjugend ('HJ') ersetzt, welcher ein Instrument ist zur nationalsozialistischen Erziehung, der vormilitärischen Ausbildung, der umfassenden Manipulation. Für seinen Krieg benötigte Hitler die Jugend. (nach: Herausgeber Deutscher Bundestag: Fragen an die deutsche Geschichte 15. Aufl., Bonn 1989 S. 292 f.)

1933 wurde die Schule zum '**Realgymnasium**'. 1937 verließen die letzten Schüler, die noch Griechisch gelernt hatten, mit der Reifeprüfung das nun vergangene 'humanistische' Gymnasium. Von 1938 bis 1944 (Schließung) hieß es '**Oberschule für Jungen**' (ungeachtet der Schülerinnen, s. später). Der Unterricht im Lateinischen und Französischen wurde stark zurückgedrängt, Englisch wurde erste Fremdsprache. Aus neun Schuljahren wurden acht. Die Schulstunde dauerte nur noch 45 Minuten. Es wechselten „die Zensuren (Punkte statt Noten), mehrmals auch die Sprachenfolge; eine zentrale Form der Reifeprüfung kam und verschwand wieder.“ (Nick 1960 S. 14) Aus Ersparnisgründen wurde das städtische **Lyzeum** 1935 geschlossen nach stufenweisem Abbau. Ein Teil der Mädchen wurde vom Gymnasium übernommen; durch Übernahme auch von Lehrkräften gab es hier erstmals Kolleginnen. **Die ersten Schülerinnen des Lyzeums machten 1934 Abitur.** Aber: Laut Entscheid des Oberpräsidenten „durften nur dann Mädchen aufgenommen werden, wenn die vorgeschriebene Klassenmeßzahl“ nicht von **J u n g e n** erreicht wurde.“ „Das Ziel der weiblichen Erziehung hat unverrückbar die kommende Mutter zu sein“. - So Hitler selbst.“(Keym S. 58) Die deutsch-

landweit zurückgehenden Schülerzahlen des Gymnasiums beweisen auch den Erfolg dieser nationalsozialistischen Forderung: „Vorrang der Politik vor der Pädagogik.“ (S.58) Dazu passt, dass die ‚Leibeserziehung‘ als einziges Fach in jeder Klasse 5 Stunden pro Woche unterrichtet wurde. Im reich gegliederten Zeugnisformular erscheint das sportliche Fach an erster Stelle (!) und ist in sechs Disziplinen unterteilt: Leichtathletik, Geräteturnen, Schwimmen, Spiele, Boxen, körperliche Leistungsfähigkeit, doch erscheint nur eine zusammenfassende Note. Zu den übrigen Fachnoten wird noch ein standardisierter Kurztext verfasst, z.B.: „Er ist willig; die Beteiligung am Unterricht könnte reger sein. Die Gesamtleistung genügt den Anforderungen.“ Oder: „Er ist willig, geistig strebsam und rege. Der Gesamterfolg ist erfreulich.“ Die lateinische Benennung und Zählung gibt es nicht mehr: Die ‚Sexta‘ ist nun ‚Klasse I‘.

Der Einzugsbereich der Schule ist enorm: Keine Einzelnennungen – jetzt auch Mädchen dabei – sind zum Beispiel Ochtendung, Laubach, Darscheid, Ulmen. Hohenfelser Schüler (vor Gerolstein) und Gerolsteiner wohnen teils in Mayen zur Untermiete, so auch bei einem Dechanten. (Angaben von 1936) Unter der Spalte „Stand“ (Beruf) erscheinen nun auch häufiger ‚kleinere Leute‘ wie „Steinhauer“ und „Schieferbrecher“ neben dem „Rendant“, „Photograf“, „Gastwirt“, „Veterinär“, „Postagent“, „Obersteuerinspektor“, „Lokführer“, „Grubenbesitzer“, „Bankdirektor“, „Kraftwagenführer“, „Geometer“, „Schmied“, „Bauer“, „Chefarzt“, „Pianist“, „Syndikus“, „Bauobersekretär“, „Buchdrucker“, „Reg. Landmesser“, „Ackerer“ usw..

Lassen wir den Zeitzeugen und Lehrer Nick zu Wort kommen, was die Nazizeit für die Schule bedeutete: Es ergaben „sich neben dauernden inneren Hemmungen auch vielerlei äußere Störungen durch die immer anspruchsvoller und mächtiger auftretende Hitler-Jugend, der zuliebe an zwei Wochentagen keine Hausaufgaben gestellt werden durften, für die zeitweilig der Samstag unterrichtsfrei war, die mit ihren fortwährenden Beurlaubungen in die Schulordnung eingriff, besonders aber den Lehrern die Arbeit erschwerte und verbitterte durch die immer wieder gepredigte Irrlehre: Jugend will von Jugend geführt sein! Zur Anerkennung unserer Mayener Schüler sei gesagt, dass die meisten von ihnen den Zwang der HJ mit ihrem Elternhaus, Schule und Kirche stürzenden Absichten innerlich ablehnten.“ (Nick 1950 S. 15) Feste und Feiern des ‚Dritten Reiches‘ machten sich auch im Schulleben breit mit nationalpolitischen Lehrgängen, Schulungsvorträgen, Flaggenhissungen, Gemeinschaftsempfängen von Führerreden (‚Volksempfänger‘, Radio), mit je nach Lehrkraft nationalsozialistischem Morgengebet. Mit den „inneren Hemmungen“ könnte Nick auch die Mentalität des Kuschen-Müssens, der Mundtotheit gemeint haben, Denunziationen und/oder die Angst davor, die Tatsache eines vorzeitigen Ruhestandes, die Strafversetzung wie anderswo. 1937 gab es zu Ostern aufgrund der Verkürzung der Gymnasialzeit zweimal Reifeprüfung: für die bisherige Oberprima und erstmals für die Unterprima, die ‚8. Klasse‘. Außerdem kam es zu gehäuften und längeren Einberufungen der Lehrer zu Militärübungen.

„Bei Ausbruch des Krieges musste die Schule ihr Gebäude sofort der Wehrmacht zur Verfügung stellen, die alle Räume für ein Heeres-Gruppenkommando benötigte. Schon geraume Zeit vorher waren für diesen Zweck unter geheimnisvollen Umständen Fernsprechanlagen und Luftschutzräume im Kellergeschoss hergerichtet worden. Der Unterricht der Oberschule wurde in den Bernhardshof verlegt (noch hinter ‚m Weig! H.O.) und, als dieser als Reservelazarett beansprucht wurde, in die inzwischen frei gewordene Volksschule an der Unteren Ringstraße (Habsburgring Nähe Brückentor, H.O.). ..Diese Einschränkung brachte für Lehrer und Schüler manche Unannehmlichkeiten: Weiter Weg bei oft schlechtem Wetter, Mangel an Unterrichtsmitteln, wie Karten, Verzicht auf Hand- und Lehrerbücherei usw...“ (Nick 1950 S. 16) Die Eintragungen des Direktors – nun mit dem moderneren Medium der Schreibmaschine in den Schulakten – zu seinen Kollegen im Personalbericht lauten ohne Unterlass: „Zur Wieder-

herstellung seiner Gesundheit bis.....beurlaubt“, „Verleihung des `Deutschen Schutzwall-Ehrenzeichens““, auch: „Kind Folkwart Michael geboren“, „vom Wehrdienst befreit“, „Dienstantritt“, „wieder zum Wehrdienst einberufen“, „zum Oberleutnant befördert“, „`Treu-dienst-Ehrenzeichen in Silber““, „Leutnant der Landwehr z.V.“, „zur militärischen Übung und im Anschluss dessen zum Kriegsdienst einberufen.“ Beklemmende Kürzel zu einem brutal fremdbestimmten Leben ohne Entkommen. So auch die Jugendlichen, die jungen Erwachsenen, unsere Ehemaligen wie die ungezählten anderen: Was half ihnen die frisch errungene `Matura` (bei uns veraltet für `Reifeprüfung`), was halfen ihnen ihre Lebenspläne, die gerade mal zu knospen anfangen? Was half eine aufrechte Gesinnung? Das galt auch ihren Vorgängern, den inzwischen Enddreißigern, denen in die Vierzig, den Ehemännern, Vätern und Schwiegervätern? Sie mussten ein zweites Mal fort ins Grauen.

„Hunderte von Briefen von allen Fronten, aus Kasernen und Lazaretten gaben erfreuliches Zeugnis von der Anhänglichkeit an die alte Schule daheim. Kaum ein Urlauber unterließ es, auch der Penne und den Lehrern einen Besuch abzustatten. Leider trafen schon früh Trauerbotschaften vom Tod vieler lieber Schüler von allen Fronten ein.“ Glücklicherweise liegt zu dieser elenden Zeit auch ein Zeugnis eines Schülers vor als „Erinnerungen eines `Auswärtigen` (Fahrschüler, H.O.) an das `Alleestraßen-Gymnasium in Mayen`“: „Auch bei den Schülern hielten sich die Aktivitäten, zum Beispiel in der Hitlerjugend, doch meistens noch in Grenzen. In der Uniform kam kaum einer in die Schule, es sei denn, man hatte nach dem Unterricht gleich Dienst. Selbst der Religionsunterricht ging während all dieser Jahre ziemlich reibungslos vonstatten. Jüdische Schüler hatten wir in den Kriegsjahren keine mehr. Hier und da schritt ein zur Wehrmacht einberufener und vielleicht schon zum Leutnant erhobener Ehemaliger mit Stolz durch die Vorhalle, die Treppe hinauf. Zuweilen, insbesondere in den späteren Kriegsjahren, versuchte auch schon einmal ein Werbeoffizier uns durch seinen Vortrag in der Aula zur Offiziersbewerbermeldung zu bewegen.“ Weiter: „Geschichts- und Erdkundeunterricht wurden auch auf den Krieg abgestellt, oder der Krieg in diese eingebaut.“ Der Propagandafilm `Sieg im Westen` im Kino `Anker-Theater` wurde von allen mit Begeisterung aufgenommen. „Um uns gesund und fit zu halten, bekamen wir zu Beginn des Krieges jeden Morgen eine kleine weiße Cebion-Vitamin-Tablette“, wobei ein Bonbonglas durch die Reihen gereicht wurde. „Wir mussten manchmal schon bei Voralarm den weißgekälkten Schulkeller aufsuchen, oder, je nach den Umständen, einen uns extra angegebenen Keller in der Westbahnhofstraße, also auf unserem Schulweg (zum Bahnhof, H.O.). Wurde es unterwegs brenzlich, verkrochen wir uns auch schon einmal in einen der mit Erde gut abgedeckten und nach frischem Erdreich und dem Holz der Verbaubretter riechenden Splitterschutzgräben, z.B. auf dem Westbahnhofsvorplatz.“ Eine charakteristische Bewertung zum Zeitgeist: Körperliche Strafen in der Schule wurden „mit der damals von einem deutschen Jungen erwünschten Schmerzempfindlichkeit und in sichtlicher Ergebenheit ertragen.“ (Felix Krämer in: Heimatjahrbuch Kreis Mayen-Koblenz 1991, Koblenz 1990 S. 56-58)

„1943 und 1944 häuften sich die Alarmer so, dass die Klassen einen großen Teil der Unterrichtszeit in den Luftschutzräumen verbrachten. (Nick 1950 S.16) Dazu kamen die den Schulbetrieb aushöhlenden Erscheinungen der umfassenden Not, die weitere Einberufung von Lehrern und Schülern zum Heeresdienst, als Luftwaffenhelfer, zum Ausbau des Westwalls, durch Beurlaubungen zu Lehrgängen, Landverschickungen, als Erntehelfer. Im August 1944, als schon der Rückmarsch aus Frankreich im Gange war, wurde wegen der immer größer werdenden Gefahren der Unterricht an allen Schulen völlig eingestellt.“ (Nick 1950 S. 16) Ab dem Herbst 1944, zumal im Zusammenhang mit der Ardennen-Offensive, war Mayen `Frontstadt` geworden und erlebte das Grauen des Luftkrieges durch Bombenabwurf und Bordwaffenbeschuss. Bombenangriffe vom 12. Dezember und vom 2. Januar 1945 versetzten der Stadt den Todesstoß: „Die Innenstadt, die zunächst teilweise verschont geblieben war, ging

einige Tage später in Flammen auf. Mayen wurde zur 'toten Stadt' erklärt.“(Heinz Schaeffgen in: Hg. Hans Schüller und Franz-Josef Heyen – Geschichte von Mayen, Mayen 1991 S. 351) 86 % der Stadt waren zerstört oder beschädigt. 400 Menschen verloren ihr Leben. Über ein Jahr dauerte die schullose Zeit. Nick berichtet von mitmenschlicher Größe: „Einzelne Lehrer scharten in ihren dörflichen Zufluchtsorten die dort ständig oder vorübergehend wohnenden Schüler um sich und erteilten ihnen Unterricht.“ (Nick 1950 S. 16)



*Kriegszerstörtes
Mayen von der
Burg aus.*

Das Schulgebäude war erhalten geblieben, hatte aber schwere Schäden an Dächern, Decken, Fenstern und der Einrichtung. „Für Führer, Volk und Vaterland!“ – so Nick 1960 – sind 98 Abiturienten umgekommen, 11 weitere blieben vermisst. Mehrere Lehrer fielen. Hinzu kommen die in ihrer Anzahl nicht bekannten jüdischen Schüler jeglichen Alters, die hingemordet wurden.

Die Nachkriegszeit von 1945 bis 1953

Am Nachmittag des 8. März rückten amerikanische Truppen gegen Mayen vor, welches sich als völlig geschundene Stadt ergab. Bereits ab dem 10. Juli 1945 gehörte sie zur französischen Besatzungszone. Am 1. Oktober des Jahres ordneten die Franzosen den Wiederbeginn des Unterrichts an, welcher – so Nick – „diesmal auch von allen Schülern herbeigewünscht“ worden war. Dr. Joseph Böhmer (seit 1928) wurde von Dr. Peter Brodmühler abgelöst, zuerst als kommissarischer Schulleiter. Anfang 1947 wurde er vom Ministerium für Unterricht und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz (Gründung 1946) als Oberstudiendirektor bestätigt. Von ihm liegt uns im Original eine hervorragende Quelle vor, die der Verfasser dankbar und ausführlich hier einarbeiten konnte und musste, womit er sie in Teilen erstmals der Öffentlichkeit bekannt macht. Es sind seine handschriftlichen Aufzeichnungen „Geschichte des Mayener Gymnasiums vom 1. Oktober 1945 ab.“ Sie reichen lückenlos bis zu seiner Verabschiedung am 27. Juli 1951. Darin spricht er von sich in der dritten Person. Der Eröffnung des Unterrichts ging eine Ansprache „in der stark beschädigten Aula“ voran. „Darin entwickelte er folgende Gedanken: `Aus den Ruinen des Krieges muss neues Leben erblühen. Wir erwarten

von den Schülern und Schülerinnen Fleiß und gute Haltung. Der Satz 'Jugend muss Jugend erziehen' war ein pädagogischer Unsinn. Die Jugend braucht die Erfahrung und den festen Halt gereifter Menschen. Man verwarf (in der Nazizeit, H.O.) die Ehrfurcht vor Gott, der Religion, den Eltern, den Priestern und Lehrern, die Ehrfurcht vor dem Alter, vor dem Guten und Schönen, vor der Barmherzigkeit und Liebe, vor allem, was je den Besten aller Völker lieb und wert war. Jetzt müssen wir zur Ehrfurcht und dem Sittengesetz der zehn Gebote zurückkehren. Schließlich wollen wir uns wieder hinwenden zum Geist edler Humanität, wie sie hervorleuchtet aus Goethes Gedicht 'Das Göttliche': 'Edel sei der Mensch, / hilfreich und gut; / denn das allein unterscheidet ihn / von allen Wesen, die wir kennen'.“ (S. 1 bis 3) Aufgrund seiner unverbrüchlich aufrechten Gesinnung während der Jahre des Unheils besaß er von Anfang an das Vertrauen der Franzosen. Sie hatten verlangt, dass Brodmühler nur solche Lehrer zur Seite stehen dürfen, die kein Parteimitglied waren. Ja, er war von der Besatzungsmacht sogar beauftragt worden, über jeden Lehrer und jede Lehrerin des Kreises „ein Gutachten in französischer Sprache zu machen, nach dem Rezept 'weiße, graue, schwarze'.“ Ihm war von Oberleutnant Le Goff, dem Deligierten für das Schulwesen des Kreises Mayen, selbst Lehrer aus der Bretagne, „weitherzige Auffassung“ zugesagt worden, „damit unsere Kinder von der Straße kommen.“ (S. 6 und 7) Eine undatierte Quelle als Lehrpersonalbogen (vermutet nach 1953) zeigt handschriftliche Eintragungen von Dr. Kreuzberg in der Spalte „Ergebnis der politischen Säuberung“: z. B. „Belassung im Amt“, „nicht betroffen“, „zugelassen (Mitläufer)“, „entlastet“, „Amnestiebescheinigung vom 12.8.48“. Da ging es um die Bewerbung um eine Studienratsstelle.

Trotz des beispiellosen Wiederaufbauwillens der Mayener blieben die Jahre der Nachkriegszeit Jahre des Elends auch für die Schule, zumal es zuerst um die Instandsetzung des Straßen- und Versorgungsnetzes gehen musste, die unaufschiebbare Errichtung ungezählter Wohnungen bei nur geringer Steuerkraft der Stadt. Die Aufbauarbeit zu einem bescheidenen Stand eines ordnungsgemäßen Schulbetriebs dauerte deshalb Jahre.

1945 gab es die enorme Schülerzahl von 453 (darunter 159 Mädchen) in nur 5 stark überfüllten Klassenräumen. Doch dank der rührigen 'Stadt' waren es im November schon 12. Nachzügler trafen ein, sodass die Zahl weiter stieg. Denn die Schüler aus dem oberen Nettetäl (Weibern, Kempenich usw.) konnten lange Zeit überhaupt nicht zum Unterricht erscheinen, da keine öffentliche Fahrgelegenheit bestand und auch kaum noch brauchbare Fahrräder vorhanden waren. (n. Nick 1950) „Auch bei den Schülern machte sich der Mangel an kräftiger Nahrung unangenehm fühlbar. Die Kleidung genügte im allgemeinen noch den bescheiden gewordenen Ansprüchen, das Schuhwerk war aber höchst mangelhaft. Seit 1947 trug eine Schulspeisung erheblich zur Linderung der Not bei.“ (Nick 1950 S. 17)

Weitere Details nach Dr. Brodmühler: Die Klassenräume sind nur notdürftig hergerichtet, zwei Drittel der Fensterflächen mit Sperrholz vernagelt; Heizung fehlte zuerst ganz, Folge: In den harten Wintern 45/46 und 46/47 muss der Unterricht ganz ausfallen. „Zwei Räume waren heizbar, in denen die Prima ununterbrochen unterrichtet werden konnte.“ 1946: Beschaffung weiterer 5 Öfen; zu deren Einsatz stapeln Jungen in den Pausen völlig nasses Holz zum Trocknen um die Öfen; das Konferenzzimmer besitzt keinen Ofen, Lehrer wärmen sich an einem kleinen Gasofen im Zimmer des Direktors. Alle nach 1933 gedruckten Schulbücher sind verboten, „daher ein buchloser Unterricht...die Schüler hatten kein Papier, in den Oberklassen fehlte es an Lesestoffen. Von den Anstaltsakten war ein großer Teil im nassen Keller verdorben, andere vernichtet worden, als das Gebäude 1945 von amerikanischen Soldaten benutzt wurde.“ Das Mobiliar war weitgehend zerstört, die naturwissenschaftlichen Sammlungen waren vernichtet. Wegen des Fehlens von Stricken konnte lange Zeit das schadhafte Dach nicht instand gesetzt werden, obwohl die Stadt eifrig dahinter war. „Auch die französische Militärregierung, Kreisdeligierte und Schuloffiziere waren auf die rasche Instandsetzung

des Hauses stets bedacht. Es beherbergte auch eine französische Schule und die von der Militärregierung für die Zivilbevölkerung eingerichteten Abendkurse (Volkshochschule). Die Education publique in Baden-Baden stiftete eine stattliche Anzahl schöner Bücher. Der Lehrplan glich dem früheren, doch war Französisch die vorherrschende Fremdsprache. Die erste Reifeprüfung erfolgte noch nach der alten Ordnung, von 1947 an waren zentrale Prüfungen nach französischem Brauch vorgeschrieben.“ (Nick 1950 nach Brodmühler S. 18)

Der Direktor berichtet von Fortschritten im Kleinen, von größeren Abschlüssen und wiederkehrenden Rückschlägen. „Bei allen diesen Arbeiten leistete der Hausmeister Josef Daheim wertvolle Dienste.“ (S.6) Mit dem Umzug auf's Knüppchen schied er aus. Seine tüchtigen Nachfolger wurden Ernst Kohlhaas und Matthias Hermann. Seit dem 1.1.1990 schultert Alfred Bell die große Schule. Nach 35 Jahren (seit 1948) wurde 1983 die Schulsekretärin Maria Gander verabschiedet: „Ein Menschenalter lang war sie für Schüler und Lehrer durch ihre gleichbleibende Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft so etwas wie der ruhende Pol der Schule.“ (Rundbrief der Vereinigung 1983)

Am 18. Mai 1947 erhielt das Land Rheinland-Pfalz seine Verfassung. Der Zusammenschluss der westlichen Länder zur 'Trizone' (1948) in Verbindung mit dem Marshallplan und der Währungsreform im Juni 1948 förderten die demokratische deutsche Eigenstaatlichkeit. Das hatte zur Folge, dass „als Bildungsinhalte und Werte Freiheit, Menschlichkeit, staatsbürgerliche Gesinnung, Völkerverständigung und berufliche persönliche Tüchtigkeit in den Mittelpunkt der Erziehung“ rückten. (Schulchronik Bad Kreuznach S. 62) Die Siegermächte hatten das Bildungswesen nach ihrem Ermessen gestaltet mit dem Ergebnis starker Unterschiedlichkeit. Die Gründung der Bundesrepublik Deutschland am 23. Mai 1949 bewirkte keine Vereinheitlichung, da nach Artikel 70 des Grundgesetzes das Bildungswesen Ländersache ist.

Aber einheitlich: Die 9 Jahre umfassende Schule ist die Regelform, die höheren Schulen werden Gymnasien genannt nach den drei überkommenen Grundtypen 'altsprachlich', 'neusprachlich' und 'mathematisch-naturwissenschaftlich'. Bis Ende des Schuljahres 1953 vollzog sich die Notengebung in einer Wertung nach Leistungspunkten von 0 bis 20 ansteigend; dann trat in den westlichen Zonen einheitlich wieder die Notengebung 6 bis 1 an ihre Stelle.

„Nach der Währungsumstellung 1948 war es der vom Kriege so schwer heimgesuchten Stadt bei der gesunkenen Steuerkraft der Bürger nicht mehr möglich, die Lasten für den Unterhalt der höheren Schule weiter zu tragen. Zeitweise hatten Regierung und Kreis einen Zuschuss geleistet.“ Aus heutiger Sicht längst unvorstellbar. Sie ging an den Kreis über. Dies war gewiss kein Einzelfall, sondern Beispiel einer Entwicklung. Hier früher, dort später. Die Übernahme durch den Kreis bedeutete nach damaligen Zeugnissen jedoch nicht nur Erleichterung, sondern auch ein Stück eingeknickten städtischen Stolzes ('Mayener Universität' s.o. !). Vom '**Realgymnasium Mayen**' wurden wir zum '**Kreis-Realgymnasium**', auch zum '**Kreisgymnasium Mayen**' (nach Nick 1950 S. 19) Die Stadt verpflichtete sich „in Anbetracht der großen kulturellen und wirtschaftlichen Bedeutung der Schule für die Stadt, dem Kreis einen jährlichen Beitrag bis zur Höhe von 25000 DM zu leisten.“ (Nick S. 19) Die Übernahme wurde auch damit begründet, dass „über die Hälfte der Schüler nicht aus der Stadt, sondern aus anderen Orten des Kreises stammten.“ „Eine Feierstunde in der Aula am 30. April 1949 machte den Akt der Übergabe zu einer denkwürdigen Angelegenheit. Der Kreis-Administrateur Saury (französische Besatzung, H.O.), Staatssekretärin Dr. Gantenberg und der Abt von Maria Laach Dr. Basilius Ebel fanden zu Herzen gehende Worte über das Wesen der Bildung, die Lebenswerte der Schule und das hier gegebene Beispiel gegenseitiger Hilfe, die allein den Fortbestand der Anstalt sichert.“ (Nick 1950 S. 19) Der Kreis übernahm auch die Berufs- und Handelsschule und die Steinmetzfachschule, an der er beteiligt war, in seine Trägerschaft. Mit der des Gymnasiums glaubte der Kreis „ausreichend Sorge getragen zu haben und betrieb daher 1950 die Auflösung der Mittelschule, die nach dem Kriege als eigen-

ständige 'Kreismittelschule Mayen' für Mädchen und Jungen begann. Erst auf heftigen Protest der Lehrer und Schülereltern blieb die damals umstrittene Einrichtung erhalten.“ Sie befand sich in der 'Postschule' an der Alleestraße.(Hans Schüller in: Geschichte von Mayen S. 448 /449)

Es gab bereits 1949 einen 'Assistant français', einen Monsieur Michel Guillin, für eineinhalb Jahre. Auch hospitierten für 8 Wochen Studenten und Studentinnen der Philologie an der Schule, zumeist „frühere Schüler(innen).“(Brodmühler S. 41) „Eine wichtige Änderung trat Ostern 1950 ein: der Schluss des Schuljahres wurde wieder auf Ostern gelegt. Man darf ohne Übertreibung behaupten, dass alle sich über die Erneuerung dieses alten, bewährten Brauches freuten. Am Sonntag, dem 4. Mai 1950 entschied sich eine Elternversammlung (! H.O.) für den neusprachlichen Zweig des Gymnasiums; ab VI Französisch (5. , H.O.), ab IV (7.) Latein, ab UIII (8.) Englisch. Der Name der Schule lautet fortan: **Neusprachliches Kreisgymnasium Mayen**. (Hervorhebung vom Verfasser). Gewünscht wurde wahlfreies Griechisch, das mit wöchentlich 2 Std. ab OII (11.) vorgesehen ist.“ (Brodmühler S. 38 u. 40) Dies geschah allerdings unter dem Provisorium der französischen Besetzung. Die späteren Regelungen der deutschen Länder ergaben deutliche Änderungen bei den Sprachen und ihrer Folge. Entgegen der Vorgabe der 'Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder' (KMK, gegründet 1948) von 1955, die lateinischen Klassenbezeichnungen abzuschaffen, blieben sie an unserer Schule nach Quellen- und das ist Aktenlage bis zur Einführung der MSS ('Mainzer Studienstufe') erhalten.

Nun, wir waren neusprachlich, blieben es, wenn auch unter später anderem Verständnis. Die Übernahme durch den Kreis war – wie nicht anders zu denken – segensreich. Beispiel: Großzügige Instandsetzung des Schulgebäudes, die 1950 noch nicht abgeschlossen war. Brodmühlers Aufzeichnungen hierzu zeigen, wie der damaligen allgemeinen und privaten Not durch jahrelange entbehrungsreiche Kleinarbeit „in ergebener Geduld“ leidliche Ordnung und leidliches Funktionieren des Schulbetriebs abgerungen wurden. Unter Berücksichtigung der Zusammensetzung der Schülerschaft ergab sich ein vom Kreistag gewähltes Kuratorium zur Schule: Die Schüler kamen aus dem Amtsbezirk 'Mayen-Land' (heute in etwa 'Verbandsgemeinde'), Polch, Niedermendig, Münstermaifeld, Andernach-Land, Kempenich, aus der Stadt Mayen und aus nicht kreisangehörigen Gemeinden. Und im Jahr 1950 bestand der große Schauspieler, erfolgreiche Buchautor und **Mayener Ehrenbürger Mario Adorf** sein Abitur.



*Mario Adorf mit
Klassenkameraden
(Mitte, mit Buch)*

Mitten in dieser für die meisten armen, nur sich langsam bessernden Zeit kam es zu Pfingsten 1950 zur Wiedersehensfeier aller ehemaligen Mayener Gymnasiasten – mit und ohne Abitur. Dazu erschien eine Festschrift, die hier als Quelle unverzichtbar war, von 80 Seiten. Sie trägt den langen Titel: „Festschrift zum 125. Gründungsjahr, 80. Erbauungsjahr und 40. Abitur des Gymnasiums Mayen“. Ansprechend und geistreich ihr Inhalt. Sie wurde herausgegeben vom Mayener Ehemaligen, dem Journalisten und Buchhändler Paul Geiermann aus Mayen unter Mitwirkung von Studienrat Nick, dem fachkundigen Kenner unserer Heimatgeschichte (1920 bis 1953 in Mayen), und Dr. Schwetz (1912 bis 1952). Und Schulleiter Dr. Brodmühler war es, der während des Festaktes den Anstoß gegeben hatte zur **Gründung der `Vereinigung Ehemaliger`**, welche im gleichen Jahr erfolgte unter dem 1. Vorsitzenden Dr. Paul Kaifer.

Das Schuljahr 1951 begann mit der Einstellung zweier Lehrkräfte (auch Referendare wurden wieder zugeteilt): Zu jenen heißt es in den Aufzeichnungen: „Beide sind vom Kreisausschuss zu Studienräten g e w ä h l t worden (Sperrung vom Verfasser), müssen aber auf die Bestätigung warten (der Landesregierung, H.O.), weil das sog. Flüchtlingsgesetz (§ 131 G. G.) vorläufig die Anstellung von Nichtflüchtlingen verbietet.“(Brodmühler S. 51) Interessant auch das: „Am 12. April nahmen wir Abschied von unserem Patronatsherrn, Dr. Josef Jansen, der in den diplomatischen Dienst getreten war und als Generalkonsul nach Luxemburg ging...Am 12. Juni war Wandertag. Das Wiederaufleben dieses früher allmonatlichen Brauches wurde von den Schülern und ihren Eltern lebhaft begrüßt.“(S. 51/52) Der Klassenleiter hieß in diesen Jahren `Ordinarius`, die zukünftigen Abiturienten `unsere Studierenden`. Die Gymnasialschüler widmen sich „ihren Gymnasialstudien.“

Am 21. Juli 1951 berichtet die `Rhein-Zeitung`: „Sommerfest des Gymnasiums...in der Gastwirtschaft `Zum Zillertal““, das gefeiert wurde mit fast allen Eltern, sodass sich etwa tausend Teilnehmer eingefunden hatten. Ziel: Stärkung des „gemeinsamen Bandes“ zwischen Eltern, Schülern und Lehrern. Außerdem: Erzielung eines Gewinns zur Anschaffung von Büchern. Dazu eine Verlosung, zu deren Gelingen eine Reihe Mayener Firmen durch Spenden beitrug. Schön und lobenswert dieses Tun, wie wir es seit Jahren ununterbrochen an unserer Schule erleben! „Für den nächsten Tag wurden die Aufgaben erlassen, was natürlich großen Jubel auslöste.“

Am 27. Juli 1951 wurde Dr. Peter Brodmühler in der Aula, die die Gäste kaum zu fassen vermochte, würdig verabschiedet. Sein bereits gewählter Nachfolger Dr. Josef Kreuzberg aus Boppard wurde noch für lange Zeit durch das `131er Gesetz` an der Schulleitung gehindert, sodass das älteste Mitglied des Kollegiums, Studienrat Ernst Nick, kommissarisch die Leitung übernahm. Er setzte auch die `Aufzeichnungen` fort. Es gab keinen Oberstudienrat, nicht mal als Vertreter des Schulleiters.

In der `Rhein-Zeitung` vom 4. November 1951 heißt es unter dem Titel „Reifeprüfung nach altem Muster – Zentral-Abitur abgeschafft – Strenge und gerechte Auslese - Telegramm unserer Mainzer Redaktion“ verkürzt: In Anlehnung an die anderen Länder wird sich sofort auf das „altbewährte Prüfungssystem“ gestützt mit der vollen Verantwortung der Lehrer der „Prüfungskandidaten.“ „Für das Abitur“ – so die Maßgabe – „ist die geistige Reife Grundvoraussetzung. Erst in zweiter Linie werden die Testergebnisse über das Sachwissen der Schüler zugrunde gelegt.“ Für die Zulassung musste eine Durchschnittsleistung von 10 Punkten von 20 in den Vorzensuren erreicht werden. „Vorschlagsrecht“ bei den schriftlichen Abiturprüfungen liegt beim einzelnen Lehrer gegenüber dem Kultusministerium. „Die mündliche Prüfung, die sich auf zwei Fächer und nur in Zweifelsfällen auf weitere Sachgebiete erstreckte, obliegt ebenfalls den Fachlehrern.“

Weihnachtsfeier 1951 in der Aula nach Nicks `Aufzeichnungen`, nachdem er vorher notiert hatte, dass wöchentlich eine Schulmesse in der Aula für die Katholischen abgehalten wird zeitgleich zur Morgenandacht für die Evangelischen (Pastor Kickhefel): Der neue Landrat Dr. Kohns war anwesend. „Dabei stellte sich das neugegründete Schulorchester vor, das vorerst

aus 9 Teilnehmern besteht. Leider fehlt es sehr an Instrumenten, da die früher vorhandenen mit dem Bannorchester der HJ (Hitlerjugend, H.O.), dem sie übergeben werden mussten, untergegangen sind. Die musikalischen und gesanglichen Darbietungen hatte Herr Musikdirektor Will mit großer Liebe vorbereitet. Die Gedichte und gesprochenen Darbietungen betonten bewusst das Heimatliche.“(S. 58)

Zu Ostern 1952 erlangten 13 Jungen und 5 Mädchen das Abitur. Die Zahl der Absolventen stieg bei leichten Schwankungen nun stetig an. „Zur Aufnahme in die Sexta unterzogen sich 76 Kinder der Prüfung, 73 bestanden.“ (S. 62) Diese Prüfung gab es bis in die erste Hälfte der 60er Jahre. Das Schuljahr begann mit 390 Schülern und 19 Lehrkräften. Darunter befanden sich zunehmend Vertriebenen- und Flüchtlingskinder. Nie gehörte Familiennamen traten auf, wurden üblich. Das Elend der frühen 50er hatte auch dieses Gesicht: „Vom 19. bis 21. Juli 1952 sollte das 75. Stiftungsfest (des MGV Concordia Mayen, Chorfest,H.O.) im großen Rahmen gefeiert werden. Hierzu hatten sich 33 Vereine angemeldet, jedoch musste das Fest durch die eingetretene Kinderlähmung einige Tage vorher abgeblasen werden.“ (Festschrift 90 Jahre MGV Concordia e. V., Mayen 1967 S. 35) Das erste Auftreten im Saarland hatte schon 1951 das Schuljahr hier durcheinander gebracht. Zahlreiche Kinder in Mayen starben daran, weil das Geld für den Arzt fehlte, weil Ärzte nicht weiterwussten in der Stadt und anderswo. Viele blieben beschädigt bis heute. Gesunde Mitschüler und Spielkameraden haben ihnen oft das Spottwort 'Hinkebaansche' ('Hinkebeinchen') nachgerufen.

Die Zeit unter Dr. Kreuzberg von 1953 bis 1973

„Der Wille zum Neubeginn war in der Bevölkerung gewaltig; der Wiederaufbau glich einer regelrechten Bauhysterie. In nur wenigen Jahren war die Innenstadt attraktiver denn je wieder aus den Trümmern entstanden. Mit dem Wiederaufbau gelang auch der Ausbau von Mayen zu einem modernen Mittelzentrum.“(Schüller in Hg. Eifelverein Die Eifel, Düren März/April 2005 S. 9) Es begann die Zeit des deutschen 'Wirtschaftswunders' mit realen Zuwachsraten des Bruttosozialprodukts um 10 Prozent, womit Deutschland binnen kürzester Zeit zum drittgrößten Industriestaat der Erde aufstieg.

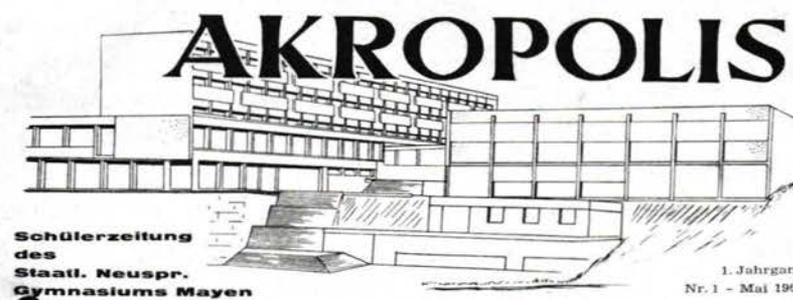
Obwohl Studienrat Dr. Kreuzberg schon 1951 als Nachfolger „gewählt“ worden war, konnte er erst im Frühjahr 1953 in Mayen seinen Dienst antreten. (§ 131, s. o.) Er kam aus Boppard, unterrichtete die Fächer Französisch, Englisch und Geschichte. Er ist der „Direx“ meiner Schuljahre gewesen. Als sein Stellvertreter stand ihm Oberstudienrat Adolf Schmidt zur Seite (seit 1949 an der Schule). Es war der rundum beliebte „Oberschmidt“, womit auch gesagt ist, dass es in diesen Jahren erstmals die Beförderung zum Oberrat gab und zwar gebunden an die Aufgabe des 2. Schulleiters. In Dr. Kreuzbergs Zeit fielen das ständige Anwachsen der Schülerzahl zu ungeheurerlicher Höhe und der von ihm maßgeblich forcierte Neubau im Heckenberg, weil es nicht mehr anders ging. Bei seinem Dienstantritt gab es im 'Grauen Pennal' 12 Klassen mit 390 Schülern und 19 Lehrkräften; 1967 waren es bereits 33 Klassen mit 1.200 Schülern bei 35 Lehrkräften.

Das Gemeinschaftsleben der Schule vertiefte sich zunehmend durch Konzerte, Bühnenaufführungen, Sportfeste, Wanderfahrten auch in fernere Gebiete Deutschlands. Seit ihrem Bestehen hat die 'Vereinigung' die Studienfahrt der Oberprima (13. Klasse) alljährlich unterstützt unter der Bedingung, dass es „Reisen in unserer Heimat“ sind.



Schnappschuss von einer Klassenfahrt 1958 (Abiturientia 1960); Kommentar dazu siehe Text!

Von einer Schülerfahrt 1958 nach Luxemburg heißt es zu einem Foto davon in der Festschrift der 'Vereinigung' von 1960 ganz beredt für damals: „Pfeife und Bart, Niethosen und Blue Jeans sind die nonchalanten Attribute zu der selbstverständlichen Unbefangenheit, die unsere heutige Jugend an den Tag legt. Derlei hübsche Sachen hätten noch – im Angesicht des Lehrers – vor 30 Jahren (also 1928, H.O.) ein kleines consilium abeundi (schärfste Bedeutung: Verweis von der Schule! H.O.) ausgelöst. Tempora mutantur ('die Zeiten ändern sich')...Gut so!“ (zu S. 76) Briefpartnerschaften und Schüleraustausche mit Frankreich (Lyon, Paris) und England weiteten den Blick auf die gemeinsamen Werte abendländischer Kultur und die europäische Lebensgemeinschaft. Zeit für den großartigen Wurf der Geschichte, Zeit für die EWG (1958), die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft! Die 'Schülermitverantwortung' (die SMV) wurde ausgebaut. Durch sie und in ihr sollten die Schüler von früh auf lernen, sich in eigener Verantwortlichkeit Aufgaben zu stellen, Rechte auszuüben und Pflichten zu übernehmen. In diesen Zusammenhang gehört auch die Erstmaligkeit einer Schülerzeitung, die 'Akropolis'. Ihr Titel ist eine liebenswerte Metapher, die die beherrschende Lage des neuen Gymnasiums und seine vorwiegend flächige und flache Architektur meint (1. Ausgabe Mai 1962). Denn unsere tüchtige 'Höhere Lehranstalt' ist nicht nur 'die Huuh Schull' der Mayener und ihrer auswärtigen Schüler, sie ist es auch in der bleibenden Einmaligkeit der topographischen Ausstrahlung. Wer den Weg bergauf zu Fuß macht – damals waren Lehrer und Eltern nur zum kleinen Teil motorisiert – denkt mitunter: "Wie konnte man nur – u n m ö g l i c h ...Tsss!" Bergab zum umtriebigen Städtchen hilft die Schwerkraft tüchtig nach. Leider erschien die 'Akropolis' nur in wenigen Ausgaben; ihr folgte das 'Holzauge' auch nur für kurze Zeit nach. Beide aber hatten ein vorbildliches Niveau. Faszinierend, heute die Artikel der Schülerinnen und Schüler von damals zu studieren. Mit teils beträchtlichen zeitlichen Lücken gab es immer wieder Schülerzeitungen. Die heutige ist die 'MegGy', ein Kürzel für unseren vermutlich keltischen Stadtnamen, unsere danach benannte Schule.



Schülerzeitung 'AKROPOLIS'; noch vor dem Umzug

Im Vollzug des Landesgesetzes über die öffentlichen Schulen in Rheinland-Pfalz vom 25.11.1958 ist das Kreisgymnasium, unsere Schule, zum **'Staatlichen Neusprachlichen Gymnasium Mayen'** geworden. Seit dem 1. April 1960 ist der Landkreis Mayen nur der Baulastträger.

Großartige Wiedersehensfeier zu Pfingsten 1960! Tage der Freude dank der 'Vereinigung' unter Mitwirkung der Schule. Dazu eine Festschrift von 112 Seiten, in der auch beide glücklich zusammengefunden haben. Die Verfasser sind ehemalige Lehrer, 'derzeitige' Pädagogen und ehemalige Schüler. Ohne Ausnahme bildet das weite Panorama ihrer Beiträge eine 'Sternstunde' deutscher Sprache und deutschen Geistes als Gebildetheit und Kultiviertheit – als 'Wort und Sinn'. Und die Schrift liegt gut in der Hand und ist eine hervorragende Quelle des Zeitgeistes, der – obwohl fast 50 Jahre alt – sehr modern, jetztzeitig sich darin niedergeschlagen hat. Die schöne Gabe an die Ehemaligen und ihre Lehrer trägt den (unausrottbaren) Spruch als Titel: **"NON SCHOLAE SED VITAE – 50 Jahre Abitur"**, unterlegt von den Mayener Stadtfarben. Die Widmung geht zum Herzen: "Diese Festschrift diene der Freundschaft – jener amicitia, die über den Tod hinaus – nicht vergißt."

Festschrift zum 50. Abitur am Gymnasium Mayen, herausgegeben von der 'Vereinigung ehemaliger Schüler und Schülerinnen des Mayener Gymnasiums und Lyzeums e.V.' in Verbindung mit der Schule



In diesem Jahr besteht das Kollegium aus 26 Lehrerinnen und Lehrern bei 530 Schülern. Die Abiturientia 1960 – sie ist die übersetzt „Jubilierende“ – besteht aus zwei Klassen und ist die größte seit dem 1. Abitur vor fünfzig Jahren: 39 Erfolgreiche, darunter bereits 16 Mädchen. Die Zahl der Sextaner, darunter der Verfasser, betrug 112.



*Abiturientia 1960, die größte seit 50 Jahren: oben mit Studierrat Hoersch,
unten mit Studierrat Reh.*

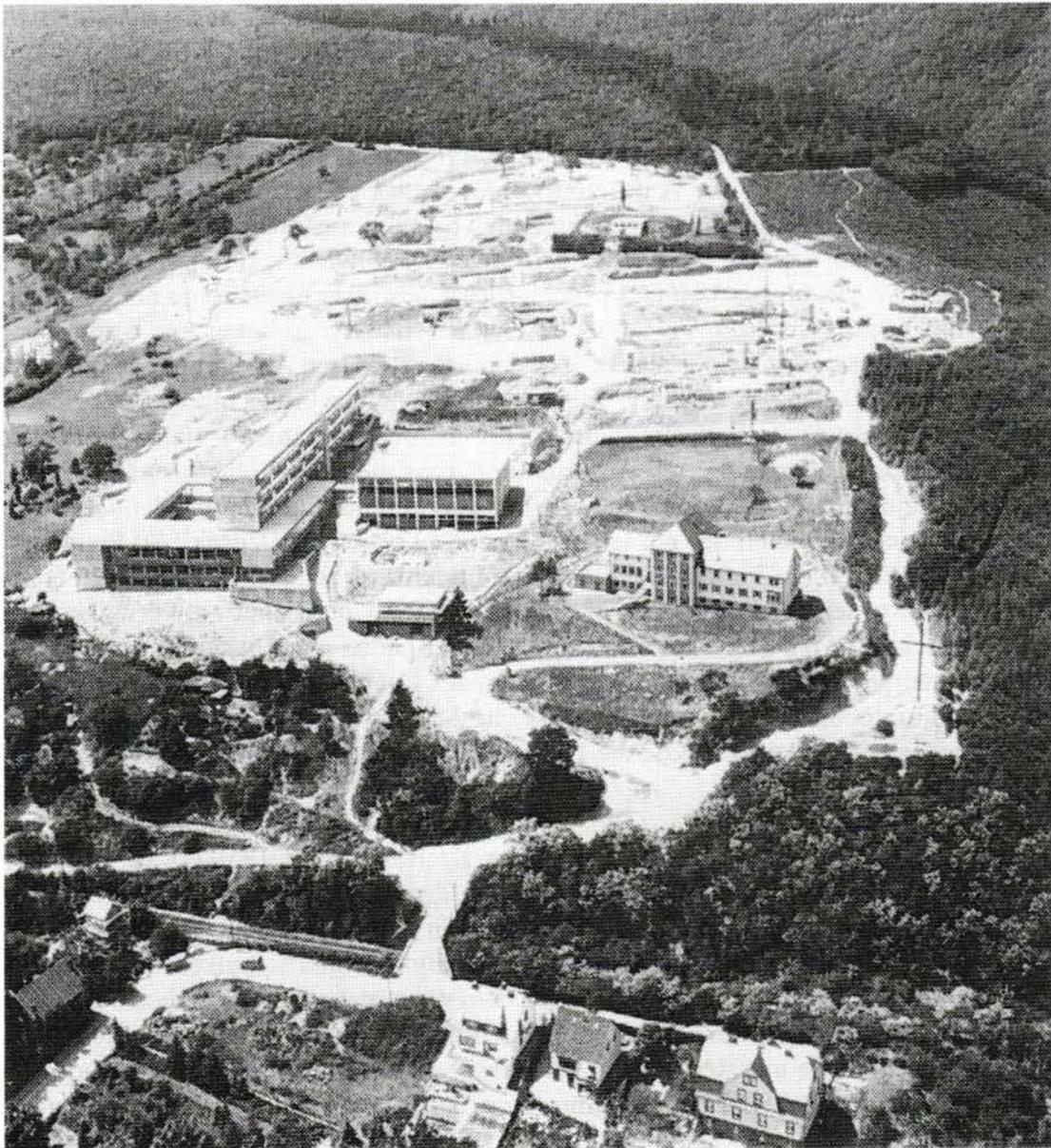


In seinem ersten Beitrag zur Festschrift trägt Schulleiter Dr. Kreuzberg folgende Gedanken vor – ununterbrochen aktuell geblieben: “Wir haben die Überzeugung, dass unsere ehemaligen Schülerinnen und Schüler bereit sind das Ihre zu tun, um den immer bedrohlicher werdenden Kräften zu wehren, die Sinn und Wesen der Höheren Schule zu verfälschen trachten.“(S.12) In seinem Rückblick auf „Die letzten Jahre“ freut sich der Schulleiter über die Anschaffung des Tonbandgerätes und „die wertvollen Bildreihen - und Schallplattensammlungen“, weil sie den Sprachen und der Musik „unschätzbare Dienste leisten“. Zur pädagogischen Situation: “Die Voraussetzungen für eine ersprießliche Bildungs- und Erziehungsarbeit sind weit weniger günstig als einst. Das läßt sich nicht bestreiten. Nicht die intellektuelle Begabung ist gemindert; Konzentrationsfähigkeit und Gedächtniskraft jedoch haben erheblich nachgelassen. Im Zeitalter der technischen Zivilisation, die mit dämonischer Dynamik und bestürzender Systematik auf den jungen Menschen einhämmert, können uns diese Erscheinungen nicht überraschen. Wie lange es unserem Bemühen gelingt, wirksame Gegengewichte zu schaffen, vermag niemand zu sagen. Leider sind gewisse Kreise geneigt, die Schule verantwortlich zu machen, wenn gewisse Erscheinungen nicht in ihr Konzept passen; sie beden-

ken nicht, dass die Schule nur e i n e Bildungs- und Erziehungsmacht unter vielen darstellt und dass ihrem Wirken Grenzen gesetzt sind.“(S.18/19)

Er beklagt die längst eingetretene Raumeenge des damals nur e i n zügig konzipierten alten Gymnasiums. Die Schule bot keine Anbaumöglichkeit. „Selbst kleinste Räume wurden mehreren Zwecken dienstbar gemacht“. Auch der Hausmeister musste „sein angestammtes Reich verlassen. Aus Räumen, die gelegentlich von sehr berufener Seite als 'Mauerspalt' und 'Abstellräume' bezeichnet wurden, mussten Klassenräume gemacht werden...“ Unvorstellbar: “Die 17. Klasse wurde...in der Aula eingerichtet...Mit Genugtuung können wir feststellen, dass es gelungen ist, allen Schwierigkeiten zum Trotz den mit Recht so übel beleumundeten Schichtunterricht zu vermeiden...Zu der bedrückenden Enge trat, immer bedrohlicher werdend, der sich bis zur physischen und psychischen Unerträglichkeit steigende Verkehrslärm. Dieses Problem zu lösen stand nicht in unserer Macht. Wir konnten nur bemüht sein, die Schüler einer Klasse nicht länger als ein Jahr den unmittelbaren Auswirkungen der Lärmhölle auszusetzen.“(S.17) Die angrenzende Steinmetzfachschule wurde einbezogen, ja, sogar die entfernte Dachdeckerfachschule am Stadtrand mit mehreren Räumen Anfang der 60er, die ich ein Jahr lang aufsuchen musste. Ich erinnere mich, dass die Lehrer überwiegend zu Fuß hochkamen vom Pennal, teils als Kriegsversehrte nur langsam und 'geschafft', denn die wenigsten besaßen ein Auto oder auch nur ein leichtes Motorrad oder eine 'Vespa'. So konnten wir als 'Pänz' genüsslich auf die Fußgänger warten, sie in der schwachen Kurve der Kelbergerstraße ausmachen. Zu unserer hellen Freude verkürzte dies die Unterrichtszeit, verlängerte dies die Pausen und schuf n e u e ! Und bei schlechtem Wetter hatten wir Auslauf in der riesigen Halle mit den einmaligen Meister- und Gruppenwerken des Dachdeckerhandwerks, die wir begehen konnten und umtobten. Und draußen ein Gleiches! Das waren Abenteuerpausenhöfe für uns junges Gemüse. Gott! Leider wurde die Halle in den 70ern mit ihren Herrlichkeiten ein Raub der Flammen.

Trotz dieser zusätzlichen Räume hatte sich der Kreistag schon 1959/60 zur Planung eines neuen Gebäudes entschlossen. Das Gymnasium in der geschilderten Lage war nur e i n Beispiel der allgemeinen schulpolitischen Not in Mayen und in Deutschland: “Die Entwicklung der 60er Jahre war gekennzeichnet durch ein ständiges Hinterherhinken des Schulbaus gemessen an der tatsächlichen Schülerzahl und dem entsprechenden Raumbedarf. Klassengrößen von 50 – 60 Schüler waren die Regel. Zur Raumnot kam ein ständiger Lehrermangel“. Pensionierte Lehrkräfte mussten zurück. (Schüller S.449) Klar, dass Dr. Kreuzberg in seinem Beitrag zur Festschrift „Unser neues Gymnasium“ hymnisch schwärmt: “Von Luft und Sonne umspielt (extreme Südlage) und durchflutet (quer zum Steilhang, H.O.), in freier beherrschender und verkehrsgeographisch günstiger Stadtrandlage (bezieht sich auf den Westbahnhof für Fahrschüler und die Verkehrsferne als Ruhe, H.O.), wird sich das neue Gymnasium auf dem 'Knüppchen' erheben, herausgehoben aus der Enge der Stadt, fern dem lärmvoll bedrängenden Verkehr mit großartigem Weitblick über Stadt und Landschaft. Mit dieser Wahl des Baugrundes ist die Grundvoraussetzung für eine gedeihliche Bildungs- und Erziehungsarbeit in unseren Tagen geschaffen.“(S.97)



Bau des Mayener Gymnasiums (1962), daneben die Jugendherberge

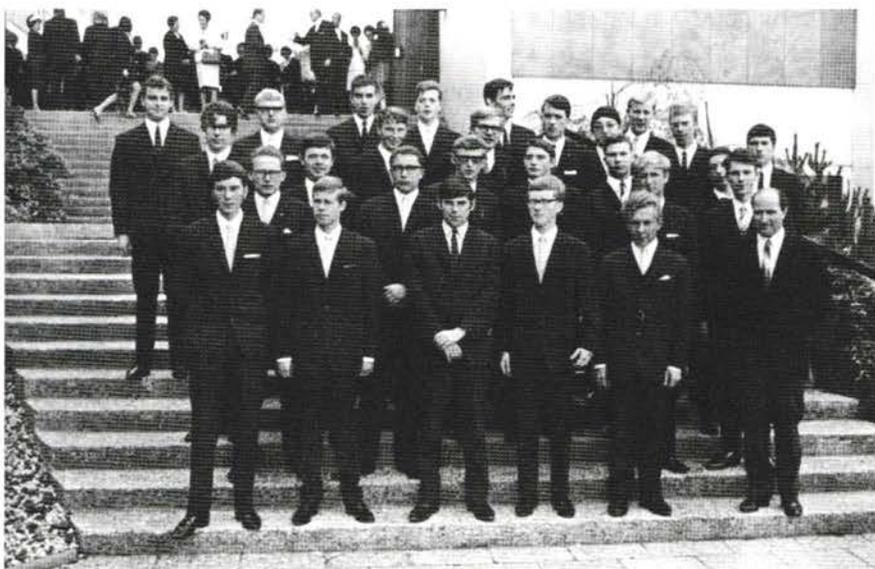
Der Umzug in die 'Akropolis' erfolgte im Sommer 1963. Die Schülerzahl betrug 650. „Kaum hatten am ersten Ferientag die Schüler mit ihren Zeugnissen die Schule verlassen, da packten die Oberstufenschüler kräftig an und in wenigen Tagen war die Schule mit Mobiliar, Lehrmitteln und was sonst noch dazu gehörte, umgezogen. Dabei fielen dem Staate nur die reinen Transportkosten zur Last, alles übrige machten einige Lehrer mit engagierten Schülern. Ich erinnere mich noch, dass an jedem Werktag in den großen Ferien 1 Primaner auf dem Knüppchen erschien, um beim Einräumen zu helfen. Hut ab vor solchem Einsatz!“ So Studiendirektor 'Oberschmidt' in seinem Rundbrief der 'Vereinigung' zu Weihnachten 1983. Auch ich als Quartaner (7. Klasse) habe Tische und Stühle geschleppt. Einschließlich des Erweiterungsbaus (Gebäude II bis 1973) war der Landkreis Mayen, später Landkreis Mayen-Koblenz bei der 10-Millionen-DM-Unternehmung mit fast 4,5 Millionen DM beteiligt. Mehrere neue Schulbauten dieser Jahre zogen eine Reihe von Umzügen der anderen Schulen in die freien Gebäude mit sich. Allein die Realschule hatte bei Einzug in das 'Graue Pennal'

die dritte Station hinter sich gebracht. „Immerhin war es erstmals seit Kriegsende gelungen, jeder Schule ein eigenes Gebäude bereitzustellen. Doch die Situation an den Schulen war unverändert und wurde als besorgniserregend bezeichnet. Zusätzliche Schüler für Gymnasium und Realschule hatte das auf Initiative des Mayener Paters Stein 1960/62 erbaute Augustiner-Internat im Nettetal gebracht, das durchschnittlich 65 Schüler betreute. Eigentümer und Träger war die Kongregation der Augustiner von Maria Himmelfahrt mit Sitz in Lyon (Frankreich).“ (Schüller S. 449/450) Außerdem brachte ein großer Bundeswehrbus, mitunter zwei Soldatenkinder von Cochem-Brauheck auch zum Gymnasium. Unsere alte Penne hatte zunächst der Berufsschule und einer Behindertenwerkstatt gedient.

Im Jahre 1966 wurde für alle Bundesländer einheitlich der Beginn des Schuljahres vom Ostertermin auf den 1. August verlegt. Für die Übergangszeit wurden zwei Kurzschuljahre eingerichtet, in deren Genuß auch ich kam. Wir waren junge Abiturienten und gewiss haben die Lehrer bis zum Abitur für uns Hoffnungsvolle manches Auge zugedrückt. Seit Kriegsende waren im 'Neusprachlichen Gymnasium' zwei Fremdsprachen Pflicht (aus E/F/L). Die schriftlichen Abiturprüfungsfächer waren einheitlich in Deutschland D, E, F oder L und Mathematik.

1967 wird die **schulartübergreifende Orientierungsstufe** in den Klassen 5 und 6 eingerichtet, welche die horizontale Durchlässigkeit zwischen den Schularten herstellt.. Gleichzeitig bietet die Realschule eine zweite Fremdsprache als Wahlpflichtfach an, womit sie den Übergang in die Oberstufe des Gymnasiums erleichtert : Dies ist die vertikale Durchlässigkeit. Niemand wird deren Sinn bestreiten.

1963 bezogen, wurde auch der Neubau rasch zu eng. „Als 1960 zum ersten Mal 40 Abiturienten entlassen wurden, bestand die Hoffnung, dass die Schule auf Dauer zweizügig bliebe und damit eine pädagogisch erstrebenswerte Größe erhalte. – Die Bildungsreform der 60er Jahre sollte jedoch die bisher größte Herausforderung bringen. Innerhalb weniger Jahre wurde die Mayener Schule mit fast 1900 Schülern das größte Gymnasium von Rheinland-Pfalz.“ So Studiendirektor i.R. Otto Reh im 'RZ'-Artikel vom 28.9.1985. Die Klassen waren stark besetzt und dabei anfangs mindestens 6zügig (also bis f). Ende der 60er gab es eine Reihe von Gymnasien im Land mit 20% Unterrichtsausfall! Interessante Einzelheiten zur baulichen Entwicklung nach 1963, zu den explodierenden Schülerzahlen und dem Einzugsbereich sind dem Artikel von Godehard Jünemann zu entnehmen.



Die Oberprima a von 1968 mit Klassenleiter Studienrat Johannes Schmitz

Was waren die Gründe für die enorme Zunahme der Gymnasiasten? Ab den 60ern sprach man auf einer Seite der bildungspolitischen Meinungsführer von der Notwendigkeit der Vermehrung der Abiturientenzahl im internationalen Vergleich. Es gälte dringend, alle Begabungsreserven auszuschöpfen, schuf das robust überdauernde Wort der deutschen „Bildungskatastrophe“. „...gern zitiertes Stichwort ist die vierfach benachteiligte `katholische Arbeitertochter vom Land´.“ (Keym S. 62) Aber: Schon 1974 sprach man von der `Studentenschwemme´. Dies zum allgemeinen Hintergrund. Früher aber und unmittelbar, gewachsen, bewirkten die s e Gegebenheiten den Ansturm auf das und u n s e r Gymnasium: das damalige Bevölkerungswachstum, die Einführung der Schulgeldfreiheit, der Fortfall der Aufnahmeprüfung (1964/65), der starke Anstieg des privaten Wohlstandes, der es zuerst einer verbreiterten Mittelschicht erlaubte, einen langen Schulbesuch ohne Einkommen der älteren Kinder finanziell zu verkraften; die sich beschleunigende Modernisierung der Arbeitswelt mit höheren Bildungsanforderungen, als Zwang erkannt auch zunehmend bei `kleinen Verhältnissen´; damit einhergehend in Mittel- und Unterschicht die, wenn auch unter V e r z i c h t der Eltern gelebte Auffassung: „Unsere Kinder sollen es mal besser haben als wir.“, weil die Eltern ja noch Kinder einer schlimmen und harten Zeit waren, die Angebote es ja auch noch nicht gegeben hatte, ja, der Wert der höheren Bildung noch weithin als „suspekt“ erschienen war! Weiter: Das sich wandelnde Bild vom Mädchen, der Frau in Deutschland, auch als `Bildungsreserve´. Sie wollten selbstbestimmt teilnehmen am beruflichen Leben als persönlich beglückende Erfüllung. Dann die angeschwollene private Motorisierung (Erreichbarkeit, private Vereinbarkeit), die angesprochene Einrichtung der Orientierungsstufe; hierzu die Auffassung zum Beispiel: „Na ja, wir lassen ihn mal nach der 6. drauf, warten mal ab, vielleicht fluppt es ja!“ Auch ein Sitzenbleiben danach ist – wie wir alle wissen – kein zwingender Grund zum Schulartwechsel. Das zeigen seit jeher die erfolgreichen Lebensläufe sogar blitzgescheiter Köpfe! Hinzu kommen Mayener Umstände: Die Einrichtung der starken Mayener Garnison der Bundeswehr, die Soldatenkinder aus Cochem-Braunfels, das neu gegründete Augustiner-Internat (s.o.). Unser Einzugsbereich bezog alle Nachbarkreise mit ein, weil hier teils die Gymnasien fehlten für die überrollende Entwicklung oder die Aufnahmefähigkeit fehlte. Eine Ausweitung der Kapazitäten in der Nachbarschaft bedeutete dann umgekehrt die Abnahme der Mayener Schülerschaft ebenso wie die Neubildung eines Gymnasiums zum Beispiel in Münstermaifeld: Neugründung zum Schuljahr 1980/81 (gegründet 1923 als `Staatliche Aufbauschule´, nach 1960 offiziell `Aufbaugymnasium´ (Festschrift 25 Jahre Kurfürst-Balduin-Gymnasium Münstermaifeld, auch Hg. 2005 S. 17). Auch die Verwaltungsreform 1970 schaffte mit teils gewolltem „Umlenken“ jahrzehntelang gewachsener Strukturen durch den öffentlichen Nahverkehr neue Tatsachen: Daun, Bad Neuenahr-Ahrweiler und Adenau.

Wichtiger als die organisatorischen Bestimmungen für die Höhere Schule waren in den 60ern „inhaltliche Fragen zum Bildungsziel des Gymnasiums und zur Bedeutung der einzelnen Fächer für die Allgemeinbildung und die Studierfähigkeit. Die Auseinandersetzung zwischen dem `Prinzip der allgemeinen Grundbildung´ und dem `Prinzip der produktiven Einseitigkeit (wissenschaftliche Spezialisierung in der Oberstufe, Schwerpunktbildung nach Wahl des Schülers, H.O.) zieht sich wie ein roter Faden durch die wichtigsten (amtlichen) Verlautbarungen bis zum `Strukturplan für's Bildungswesen´ von 1970.“ (Keym, S. 60) So lief die Entwicklung in der Oberstufe fort von einem festen Kanon von Fächern zu einer schwerpunktbezogenen Bildung durch Wahlpflichtfächer – zur **M S S**, zur **`Mainzer Studienstufe´**. Die oben dargelegten Forderungen nach



*Oberstudiendirektor
Dr. Josef Kreuzberg
(1953 – 1973)*

mehr Abiturienten und Studenten wollte man mit der 'Vereinbarung zur Neugestaltung der gymnasialen Oberstufe' von 1972 erfüllen. An ihr arbeitete auch unser Schulleiter Dr. Kreuzberg im deutschen Bildungsrat mit, ja, er hat die 'reformierte Oberstufe' nicht nur mitentwickelt, sondern sie an unserer Schule schon vor der Einführung teilweise praktiziert (s. Artikel Jünemann). Das erste Abitur nach der MSS war 1976. Der stärkste Abiturjahrgang aller Zeiten war der von 1977 mit über 170 glücklichen Abgängern!

Und seitdem beklagt vor allem die Wirtschaft neben den Universitäten die zu geringe Allgemeinbildung und Studierfähigkeit. Deshalb wird die Einführung der MSS „übereinstimmend als einschneidendste Veränderung des Gymnasiums seit Humboldts Zeiten“ angesehen. (Keym S. 62) Sie schaffte erstmals in der Bundesrepublik einen bundeseinheitlichen Organisationsrahmen für die gymnasiale Oberstufe (trotz Abweichungen in einzelnen Bundesländern danach). „Den drei großen Wissenschaftsbereichen der Universitäten, den Geistes-, Gesellschafts- und Naturwissenschaften, entsprechen die drei 'Aufgabenfelder' der gymnasialen Oberstufe, denen die Schulfächer zugeordnet werden...“ Religion und Sport werden keinem zugeordnet. Die KMK (Kultusministerkonferenz war (und ist?) der Auffassung, dass alle Fächer „hinsichtlich ihrer wissenschaftspropädeutischen Funktion Gleiches oder Ähnliches leisten“...“ (Keym S. 62)

Ende der 60er, Anfang der 70er löste die „Schulentwicklung, verschärft durch die mit der Schulreform verbundene Bildung von Groß- (Mittelpunkts-) schulen eine neue Welle von Schulbauten aus: So „konnte Kultusminister Dr. Bernhard Vogel bei einer gemeinsamen Einweihungsfeier von Kreis und Stadt am 15. Dezember 1972 vier neue Schulbauten ihrer Bestimmung übergeben.“ (Schüller S. 452/453) Es waren die Realschule, die Grundschule Hinter Burg, die Grund- und Hauptschule St. Veit und der Erweiterungsbau unseres Gymnasiums.



Das Kollegium 1973 mit dem kommissar. Leiter St.D Adolf Schmitt (2. Reihe von unten, 2. v. rechts mit gespanntem Jackett)

Im Alter von 65 Jahren trat Oberstudiendirektor Dr. Kreuzberg nach 20jähriger Leitung in den Ruhestand. Er verstarb 1984. Studiendirektor Schmidt übernahm die kommissarische Leitung bis zur Amtseinführung von Karl-Josef Braun (M/Ph/Bio) am 1. September 1973.

Im Jahr 2007 freuen wir uns über **das schöne Jubiläum – 100 Jahre Mayener Gymnasium!** Das hieß und heißt auch das „Gymi“, auch „Gümmi“, das „Gynsi“ und das „Meggy“.

Wir feiern auch tüchtig zu mehreren Terminen in bunt-wechselnder Gestalt. Und 2010 meldet sich schon ein weiterer Glanzpunkt: 100 Jahre Abitur in Mayen. Nicht das h u n d e r t s t e, denn bis dahin sind es m e h r Reifeprüfungen gewesen durch Notabiture, Kurzschuljahre und Wiederholungen im gleichen Kalenderjahr.

Um zu enden: Nach über 200 Jahren „ist das Gymnasium nicht nur im Westen Deutschlands, wo manch eine Ideologie es totgesagt hat, sondern auch im Osten, wo es tatsächlich jahrelang tot war, sehr lebendig.“ (Keym S. 62) **Werte Leserin, werter Leser,** wünschen Sie mit uns, der Schulleitung und dem Kollegium, unserem **Megina-Gymnasium** (Betonung auf der ersten Silbe) **eine gute Zukunft!** Also dann: „**Ad multos annos !**“



Die früheren Schulleiter CStD i.R. Karl-Josef Braun (rechts), CStD i.R. Rudolf Jakobs (links), CStD Inge Fuchs anlässlich der Verabschiedung von StD Peter Riehm (2. v.l.) im Januar 2001.

Die Leiter der Anstalt von 1827 bis heute

<i>Name</i>	<i>Titel</i>	<i>von</i>	<i>bis</i>
Hepp, Johann	Rektor	1827	1836
Kruse, Peter	Rektor	1862	1897
Kühne, Heinrich	Rektor	1898	1901
Kolligs, Hans Dr.	Direktor	1901	1906
Arns, Joseph Dr.	Gymnasialdirektor	1906	1913
Hammelrath, Johann Dr.	Gymnasialdirektor	1913	1920
Volpers, August Dr.	Studiendirektor	1921	1928
Böhmer, Joseph Dr.	Oberstudiendirektor	1928	1945
Brodmühler, Peter Dr.	Oberstudiendirektor	1945	1951
Nick, Ernst	Studienrat (kommiss.)	1951	1953
Kreuzberg, Josef Dr.	Oberstudiendirektor	1953	1973
Schmidt, Adolf	Studiendirektor (kommiss.)	1973	-
Braun, Josef	Oberstudiendirektor	1973	Sommer 1991
Handels, Wolfgang	Studiendirektor (kommiss.)	Sommer 1991	September 1991
Jakobs, Rudolf	Oberstudiendirektor	September 1991	Februar 1996
Handels, Wolfgang	Studiendirektor (kommiss.)	Februar 1996	Januar 1997
Fuchs, Inge	Oberstudiendirektorin	6. Januar 1997	heute

Benutzte Literatur

- Dr. Arns, Josef: „Zur Geschichte der Anstalt“ in: Festschrift zum 50. Abitur am Gymnasium Mayen, Hg. Vereinigung ehemaliger Schüler und Schülerinnen des Mayener Gymnasiums und Lyzeums e. V. in Verbindung mit dem Gymnasium Mayen, Mayen 1960
- Dr. Brodmühler, Peter: „Geschichte des Mayener Gymnasiums vom 1. Oktober 1945 ab.“ (handschriftlich) Deutscher Bundestag (Hg.): „Fragen an die deutsche Geschichte“, 15. Auflage Bonn 1989
- Festschrift zum 50. Abitur am Gymnasium Mayen, verantwortlich Paul Geiermann, Mayen 1960
- Festschrift 90 Jahre MGVC Concordia e. V. Mayen, Mayen 1967
- Festschrift 150 Jahre Kreuznacher Gymnasium, Bad Kreuznach 1969
- Festschrift 25 Jahre Kurfürst-Balduin-Gymnasium Münstermaifeld, Münstermaifeld 2005
- Geiermann, Paul (Hg.): Festschrift zum 125. Gründungsjahr, 80. Erbauungsjahr und 40. Abitur des Gymnasiums Mayen Pfingsten 1950, Mayen 1950
- Geiermann, Paul: „Die Stadt Mayen mit ihren Jahrtausenden zwischen Vulkanen und Autobahnen – Ein Geschichts- und Heimatbuch“, Mayen 1978
- Hilger, Joseph: „Die Stadt Mayen im Wandel der Zeiten“, Mayen 1926
- „Jahresbrief der Vereinigung“, mehrere Jahrgänge, Verfasser Olbert, Hermann
- Keym, Werner: „200 Jahre Gymnasium in Deutschland“ in: Das Gymnasium in Rheinland-Pfalz, Hg. Philologenverband Rheinland-Pfalz, Mainz 1999
- Kremer, Felix: „Erinnerungen eines `Auswärtigen` an das `Alleestraßen-Gymnasium` in Mayen“ in: Hg. Landkreis Mayen-Koblenz Heimatjahrbuch 1991, Koblenz 1990
- Dr. Kreuzberg, Josef: „Ein Wort zuvor“ in: Festschrift zum 50. Abitur am Gymnasium Mayen (s.o.)
- Dr. Kreuzberg, Josef: „Die letzten Jahre“ in: Festschrift zum 50. Abitur am Gymnasium Mayen (s.o.)
- Dr. Kreuzberg, Josef: „Unser neues Gymnasium“ in: Festschrift zum 50. Abitur am Gymnasium Mayen (s.o.)
- Nick, Ernst: „Zur Geschichte der höheren Schule in Mayen“ in: Festschrift zum 125. Gründungsjahr... (s.o. Geiermann, Paul)
- Nick, Ernst: „50 Jahre Reifeprüfung“ in: Festschrift zum 50. Abitur am Gymnasium Mayen (s.o.)
- Dr. Prößler, Berthold: „Mayen von der französischen Zeit bis zum Ersten Weltkrieg 1794 - 1918“ in: Hg. Hans Schüller und Prof. Dr. Franz-Josef Heyen Geschichte von Mayen, Mayen 1991
- „Rundbrief der Vereinigung Weihnachten 1983“, Verfasser Schmidt, Adolf

Dr. Schaeffgen, Heinz : „Mayen im Zweiten Weltkrieg 1939 – 1945“ in : Hg. Hans Schüller und Prof. Dr. Franz-Josef Heyen Geschichte von Mayen, Mayen 1991 Schmitz, Josef: „Das erste Abitur“ in: Festschrift zum 50. Abitur am Gymnasium Mayen (s.o.)
 Dr. Schornstein, Johannes : „Mayen und das `Graue Pennal` in den 20er Jahren“ in: Festschrift zum 50. Abitur am Gymnasium Mayen (s.o.)
 Schüller, Hans: „Mayener Stadtgeschichte – Mittelzentrum und kulturelles Zentrum der Osteifel“ in: Hg. Eifelverein Die Eifel, März/April, Düren 2005
 Schüller, Hans: „Behörden und Einrichtungen im Mittelzentrum Mayen“ in : Hg. Hans Schüller und Prof. Dr. Franz-Josef Heyen Geschichte von Mayen, Mayen 1991
 Schüller, Hans: Schulen und Bildungseinrichtungen in: Hg. Hans Schüller... (s.o.)
 Mehrere Artikel der `Rhein-Zeitung` und von deren Vorläuferin, der `Mayener Zeitung`, und zahlreiche Archivalien des Schularchivs

Bildnachweis

Adorf, Mario: Himmel und Erde – Unordentliche Erinnerungen, München 2005 (S. 80)
 Bauamtarchiv der Stadt Mayen
 Böhm, Rudolf (Geschichts- u. Altertumsverein für Mayen u. Umgebung e.V.)
 Abitur des Gymnasiums Mayen Pfingsten 1950, Mayen 1950 (S. 15, 25, 44, 64)
 Geiermann, Paul (verantwortl.): Festschrift zum 50. Abitur am Gymnasium Mayen, Mayen 1960 (S. 20, 30, 44, 76, 86, Titel)
 Pieroth, Heinrich (Schularchiv)
 Privat: Olbert, Hermann; Schlags, Bärbel
 Schüller, Hans u. Weingart, Karl-Heinz: Mayen im Kaiserreich, Erfurt 2004 (S. 33, 104)
 Schularchiv

GESCHICHTE GYMNASIUM MAYEN ab 1973

von Godehard Jünemann

Die Bauentwicklung

In der Gesamtkonferenz vom September 1970 gab OStD Dr. Kreuzberg einen Rückblick auf die Entwicklung der Schule. 1957 besuchten 376 Schülerinnen und Schüler, die in 15 Klassen von 20 Lehrern unterrichtet wurden, das Gymnasium.

10 Jahre später, 1967, war die Zahl der Schüler auf 1206, also um 320 %, die Zahl der Lehrer jedoch nur von 20 auf 37 angestiegen, eine Steigerung von nur 185 %.

Diese rasante Entwicklung setzte sich im darauf folgenden Schuljahr fort, stieg doch innerhalb eines Jahres die Zahl der Schüler von 1206 auf 1412, wohingegen bei den Lehrern nur eine leichte Steigerung von 37 auf 43 zu verzeichnen war.

Diese Zahlen verdeutlichen, wo die Probleme des Gymnasiums waren und für lange Zeit bleiben sollten.

Zum einen war auf Grund der explosionsartig steigenden Schülerzahl eine bauliche Maßnahme unumgänglich geworden, zum anderen blieb die unzureichende Versorgung mit Lehrern für ein ganzes Jahrzehnt ein Dauerbrenner.

Der Neubau des Gymnasiums

Nachdem die Stadt Mayen für den Bau des Gymnasiums das Gelände auf dem Knüppchen bereitgestellt hatte, konnte der Kreis Mayen einen Architektenwettbewerb zum Neubau der Schule ausschreiben.

Anfang Oktober 1959 befasste sich das Preisgericht über Tage, also recht intensiv, mit den eingereichten Entwurfs- und Modellunterlagen.

Vorsitzender des Preisgerichts war Prof. Mehrtens von der Technischen Hochschule Aachen. Weiterhin gehörten dem Gremium an: Regierungsbaudirektor Seeger vom Ministerium für Finanzen und Wiederaufbau in Mainz, der Präsident der Architektenkammer Höbel (Worms), Regierungsbaurat Korell vom Landratsamt Mayen, Stadtbaurat Braun von der Stadtverwaltung Mayen, Landrat Dr. Kohns, Oberstudiendirektor Dr. Kreuzberg, die Kreisdeputierten Schneider und Hennerici sowie das Kreisausschussmitglied Junk.

Mit dem ersten Preis wurde der Entwurf der Diplomingenieure J.A. Klein und W. Dümler aus Koblenz ausgezeichnet.

Der eingereichte Entwurf übertraf die übrigen angebotenen Lösungen nach Meinung der Jury deutlich, so dass man sich entschloss, keinen zweiten Preis, sondern zwei dritte und zwei vierte Preise zu vergeben.

Den dritten Preis teilten sich die Diplomingenieure R. Gill und G. Walter (Mainz) und der Architekt Lothar Posern aus Ingelheim.

Die zwei vierten Preise wurden den Diplomingenieuren I. Grünzeit und W. Schumacher (Koblenz) sowie dem Architekten Willy Freund (Koblenz) zuerkannt.

Bei der Beurteilung des 1. Preises wurde „besonders die angebotene Erschließung von Südosten her an der Baugruppe östlich vorbei auf einen nach Osten und Süden sich öffnenden Hof anerkannt, an dem der Haupteingang lag“ (RZ 10./11.10.1959).

Dieser Gedanke, so wurde vom Preisgericht betont, sei besonders glücklich, weil er „nach Schulschluss ein Erlebnis der gesamten großartigen Landschaft nach Süden und zur Stadt erlaubt“ (RZ 10/11.10.1959). Ferner wurde hervorgehoben, dass „die Einfachheit und Klarheit der Baugruppe einen Grundriss gestatte, der einen zügigen und organischen Ablauf des Schullebens sichere“ (RZ 10/11.10.1959).

Begeistert war die Jury von der wundervollen Lage des neuen Gymnasiums. Der steile Anstieg zur Schule wurde für Lehrer und Schüler als zumutbar angesehen.

Architektonische und pädagogische Gründe sprachen für den Entwurf der Ingenieure Klein/Dümler, doch die Entscheidung über den Neubau der Schule lag nicht beim Preisgericht, sondern beim Kreisausschuss, der sich wenige Wochen später für den Entwurf von Architekt Lothar Posern, dem 3. Preisträger, aussprach.

Was den Kreisausschuss zu dieser Entscheidung bewog, lässt sich nicht mehr feststellen, vermutlich waren es finanzielle Gründe, die für die Realisierung des Entwurfs Posern den Ausschlag gaben. Jetzt konnte mit dem Bau begonnen werden.

Der imposante Schulneubau auf dem Knüppchen zog die Aufmerksamkeit der Mayener Bevölkerung auf sich und gab zu manchen kritischen Äußerungen Anlass. Lobten die einen, die vom Kreistag gewählte moderne Bauform, so waren andere der Meinung, dass gerade der moderne Baukörper das Bild der Landschaft an der Peripherie der alten Stadt störe.

Stark erhitzten sich die Gemüter an der Frage, ob das Gymnasium ein Flachdach, wie es der Entwurf vorsah, oder ein Steildach mit Schieferdeckung erhalten sollte.

Wenn auch der sachliche und nüchterne Baustil nach einem Flachdach verlangte, so hatte doch der Kreistag, als er über den Bau des neuen Gymnasiums zu entscheiden hatte, sich für ein geneigtes Dach mit Schieferdeckung ausgesprochen. Der Kreistag ließ sich dabei von dem Gedanken leiten, die heimische Schieferindustrie an dem Schulprojekt zu beteiligen und sie zu unterstützen. Des weiteren vertrat der Kreistag die Meinung, dass ein Schieferdach sich weitaus besser in das Bild „der Heimat und der Stadt einfüge, als ein modernes Flachdach“ (RZ 08/09.07.1961).

Der Meinungsstreit um das Dach der Schule wurde letztlich zu Gunsten des Flachdachs entschieden; nach einer Bauzeit von knapp 3 Jahren konnten am 01. September 1963 Schüler und Lehrer von ihrer neuen Schule Besitz ergreifen.

Lassen wir den Bericht über diesen denkwürdigen Tag, in der RZ veröffentlicht, der von OStD Dr. Kreuzberg selbst verfasst worden war, zu Worte kommen:

„Nach den Wortgottesdiensten setzten sich die Schüler und ihre Lehrer zu ihrer neuen Schule in Marsch. Auch die Sonne verschloss sich diesem Ereignis nicht und strahlte in voller Kraft, so dass die weithin sichtbaren Gebäude auf dem Knüppchen hell erstrahlten. An dem neuen Ort angekommen, versammelten sich die Klassen, um die Begrüßungsansprache ihres Oberstudiendirektors Dr. Kreuzberg zu hören. Dieser führte ihre Gedanken noch einmal zurück in die alte, beengte Schulstätte in der Alleestrasse, unterstrich die Raumnot und die Mängel, die dort geherrscht hatten. Der Kontrast war evident und benötigte keine weiteren Worte“ (RZ 02.09.1963).

„Die ‚Akropolis‘, wie die neue Bildungsstätte in Mayen genannt wird“, so Dr. Kreuzberg, „verleiht jungen Menschen, die hier zu Einblick in die Wissenschaft und zur Reife geführt werden, das Gefühl, nicht nur trockenen Unterrichtsstoff in sich aufnehmen zu müssen, sondern erleichtert ihr Streben durch die harmonische Verbindung zwischen neuzeitlicher Unternehmung in Geistes- und Naturwissenschaften mit natürlicher Großräumigkeit und ungezwungener Raum- und Formgestaltung“ (RZ 02.09.1963). Nach dem Loblied des Direktors auf die neue Schule betraten die Jungen und Mädchen, so der Bericht der RZ, unter Führung ihrer

Klassenlehrer ihre modern eingerichteten Klassenzimmer, um sich umzuschauen, die Hausordnung entgegenzunehmen und den neuen Stundenplan aufzuschreiben.

Mit einer Führung durch die Physik-, Chemie- und Biologieräume endete für die Schüler der erste Schultag im neuen Gebäude.

Knapp zwei Monate später, am 30. Oktober 1963, fand die Einweihung und die feierliche Übergabe des Gymnasiums statt, ein bedeutsames Ereignis in der Geschichte sowohl des Gymnasiums als auch der Stadt Mayen.

Nach den festlichen Gottesdiensten in der Pfarrkirche St. Clemens und der evangelischen Kirche nahm Religionslehrer Studienrat Stephan Brosius die Segnung der Kreuze vor, um dann segnend durch die neuen Räume der Schule zu schreiten.

Die anschließende feierliche Übergabe der Schule fand in Anwesenheit von Kultusminister Dr. Eduard Orth statt. Als Vertreter des Abtes von Maria Laach nahm der Subprior der Abtei Pater Beda Krümmel, ein ehemaliger Schüler des Mayener Gymnasiums, teil.

In einer ausführlichen Begrüßung dankte der Schulleiter Dr. Kreuzberg dem Baumeister und den Handwerkern für das gelungene Werk und fuhr dann fort: „Diese großartige Schule gibt in ihrer Weiträumigkeit und ihrer beherrschenden Lage in einer naturverbundenen, friedvollen Stille die Möglichkeit der Förderung und Vertiefung geistiger Arbeit und eines gesunden Gemeinschaftslebens und sichere eine Ausstrahlung in die Umwelt“ (Redemanuskript).

Nach der Festrede des Kultusministers und der Schlüsselübergabe an Dr. Kreuzberg durch den Architekten Lothar Posern schloss die Feierstunde mit den Klängen „Die Himmel erzählen“ aus ‚Die Schöpfung‘ von Joseph Haydn.

Ein imposantes Gebäude war in einer Bauzeit von 3 Jahren entstanden.

Die neue Schule umfasste 23 Klassenräume, 2 Physik-, 2 Biologieräume und 1 Chemieraum mit den entsprechenden Sammlungsräumen, 2 Fachräume für die Bildende Kunst, 1 Werkraum im Keller, 1 Musikraum und 1 Medienraum. Dazu kam die Turnhalle, ein kleinerer Gymnastikraum und eine Freisportanlage.

Der Erweiterungsbau von 1971

Bereits 4 Jahre nach dem Einzug in die neue Schule (1967) zählte das Gymnasium 1206 Schüler, die in 33 Klassen unterrichtet wurden.

Die sich abzeichnende Raumnot steigerte sich im folgenden Jahr (1968) noch erheblich, als die Schülerzahl von 1206 auf 1412, die Zahl der Klassen von 33 auf 40 anstiegen.

Trotz eines hohen Unterrichtsausfalls und trotz der Einrichtung von Wanderklassen war eine Beschulung der Schüler nur am Vormittag nicht mehr möglich.

So ging man in Mayen zum Schichtunterricht über. Die Klassenstufen 5 – 9 und die Jahrgangsstufen 13 hatten am Vormittag Unterricht, für die übrigen Klassenstufen fand der Unterricht am Nachmittag von 13.50 bis 18.20 Uhr statt; der Samstag war schulfrei. Dieses „Mayener Modell“ konnte nur eine Übergangslösung sein, geboten war die bauliche Erweiterung des Gymnasiums, mit der 1969 begonnen wurde. In einer Bauzeit von 20 Monaten wurde das Gymnasium um ein ganzes Gebäude und um eine Großturnhalle (Turnhalle 2) erweitert.

Das Raumprogramm des Erweiterungsbaus sah wie folgt aus:

- UG:** SMV-Raum – Arbeitsraum – Hausmeisterloge
EG: Musiksaal u. Materialraum – Sprachlabor – Mehrzweckraum u. Materialraum – 2 Unterrichtsräume je 60 qm – Zentrale Arbeitsbücherei (129 qm)
1.OG: Elternsprechzimmer – Lehr- und Übungsraum Physik/Biologie – 2 Unterrichtsräume (je 70 qm, unterteilbar) – 3 Unterrichtsräume (je 60 qm, zusammenfassbar) – 4 Unterrichtsräume (je 60 qm, zusammenfassbar)
2.OG: Lehr- und Übungsraum Chemie/Biologie – 2 Unterrichtsräume (je 70 qm, unterteilbar) – 4 Unterrichtsräume (je 60 qm, zusammenfassbar)
3.OG: 3 Unterrichtsräume (je 70 qm, davon 2 unterteilbar) – 4 Unterrichtsräume (je 60 qm, zusammenfassbar)

Neu war der Einbau von Raumteilern in den Normalklassen, durch die es möglich wurde, Klasseneinheiten zusätzlich verfügbar zu machen. Außerdem wurde hierdurch eine nahezu unbegrenzte Anpassungsfähigkeit hinsichtlich der künftigen Entwicklung der Schülerzahlen erreicht. Die Kosten für den Erweiterungsbau betragen 3,5 Millionen DM, davon übernahm der Landkreis 1,6 Millionen DM. Das Land zahlte 1,9 Millionen DM; zusätzlich wurden die Kosten für die bewegliche Einrichtung sowie die Erstausrüstung mit Lehr- und Lernmittel vom Land getragen.

Die Kosten für die gleichzeitig erbaute Großturnhalle von 18 x 33 m beliefen sich auf 1.302.000 DM; der Anteil des Landkreises betrug 852.000 DM, den Rest zahlte das Land. Mit der Fertigstellung des Erweiterungsbaus, der 1971 nach den Sommerferien bezogen und am 16. November 1972 in Anwesenheit von Kultusminister Dr. Bernhard Vogel feierlich übergeben wurde, waren die Raumprobleme gelöst, die in den vergangenen Jahren das Gymnasium stets beschäftigt hatten. Der Schichtunterricht war mit dem Sommer 1971 beendet.

Bau der Mensa 1975

Noch in der Ära Kreuzberg hatte sich das Gymnasium für die frühestmögliche Einführung der Mainzer Studienstufe (MSS) zum Schuljahr 73/74 entschieden. Die Einführung der MSS brachte für die Schüler der Oberstufe eine nicht unbeträchtliche Ausweitung des Nachmittagsunterrichts mit sich.

Mit allem Nachdruck und unterstützt vom Schulelternbeirat und der SMV setzte sich OStD Braun für die Einrichtung einer Mensa ein, um den Schülern ein warmes Mittagessen zu ermöglichen.

Die Suche nach einem geeigneten Platz für den Bau einer Mensa gestaltete sich zunächst schwierig. Sie auf den Schulhof zu errichten und die schon ohnehin knapp bemessenen Schulhöfe zu verkleinern, konnte nicht in Frage kommen.

Architekt Posern, der die Schulanlage geplant hatte, schlug vor, die Mensa unter der oberen Turnhalle, die auf Stützen stand, zu errichten, was sich zum einen aus optischen Gründen anbot, weil dadurch der Gesamteindruck der Schulanlage nicht gestört wurde, zum anderen erwies sich dieser Vorschlag als die kostengünstigste Lösung.

Nach einer Bauzeit von rund 4 Monaten war die modern und zweckmäßig ausgestattete Mensa Ende November 1975 fertig gestellt.

Die Mensa hatte etwa 120 Sitzplätze und einen weiteren Aufenthaltsraum auf einer Empore. Die Kosten für die Möblierung der Mensa betragen 22.000 DM, die der KÜcheneinrichtung 57.000 DM, die Kosten für den Bau beliefen sich auf 470.000 DM.

Die Generalsanierung der Schule 1987 – 1989

Das Megina-Gymnasium war baulich ein junges Gymnasium und konnte noch nicht zu den „alten Eisen“ unter den Schulen gezählt werden. Im Laufe der Zeit zeigten sich aber wie bei allen Bauwerken Mängel.

Die Kreisgremien, die 1985 der Generalsanierung des Megina-Gymnasiums zustimmten, waren einhellig der Meinung, dass nicht nur die sichtbaren Mängel oberflächlich zugeschminkt werden sollten, sondern dass das gesamte Gebäude von Grund auf saniert werden sollte, außerdem war die Sanierung des Gebäudes dringend geboten, weil die gesamte Schulanlage in ihren technischen Einrichtungen veraltet war und nicht mehr den neuen Sicherheitsbestimmungen entsprach. Zu den unübersehbaren gravierenden Mängel gehörten insbesondere die Schäden an den Flachdächern, denn das an manchen Stellen eindringende Regenwasser verwandelte die Flure der Obergeschosse in gefährliche Rutschbahnen. Besonders bedeutsam waren auch die Mängel im Bereich der Heizungsanlage, die sich nicht mehr steuern ließ.

Die Sanierungsarbeiten begannen am 07.01.1987 und sollten fast 2 Jahre andauern; für Schüler, Lehrer und Verwaltung hieß das, zwei Jahre auf einer Baustelle zu leben.

Dank des hohen persönlichen Engagements von OStD Braun und Dank der Kooperation der an der Sanierung beteiligten Firmen wurden die Arbeiten so koordiniert, dass keine einzige Unterrichtsstunde in der gesamten Bauzeit ausfiel. So wurden die vorhandenen Flachdächer in Form von schwach geneigten Kaldächern vollständig saniert, die Elektroinstallationen in beiden Gebäudetrakten teilweise erneuert. Die Heizungsanlage wurde durch ein modernes Nahwärmesystem ersetzt, bei der die installierten Elektrowärmepumpen die Außenluft als Wärmequelle nutzen, ein Pilotprojekt der RWE.

Weitere Sanierungsmaßnahmen bezogen sich auf die Dämmung und optische Umgestaltung der Fassaden, auf eine gefällige Neugestaltung der Pausenhöfe mit Verbundsteinpflaster und Blumenkübeln, den Einbau eines neuen Be- und Entlüftungssystems in beiden Turnhallen und eine Neukonzeption der Freisportanlage.

Die genannten Sanierungsarbeiten wurden von Fachingenieuren geplant, von der Kommunalbau Rheinland-Pfalz ausgeschrieben und betreut. Die Bauleitung lag in den Händen von Architekt Reinhard Brühl. Aber nicht nur wegen der Sicherheitsauflagen war die Sanierung unumgänglich gewesen, die Schule entsprach auch nicht mehr den Schulbaurichtlinien vom 22.04.1985. So kam es im Zuge der Sanierungsmaßnahmen zu einer teilweise grundlegenden Neuerung des Raumplans:

- Die beiden Fachräume für Bildende Kunst (R 115 und R 116), die in unmittelbarer Nähe zum Lehrerzimmer lagen, wurden aufgegeben:
- Raum 115 wurde dem Lehrerzimmer zugeschlagen, das damit die geforderte Größe von 160 qm aufwies.
- In dem ursprünglichen Kunstraum 116 wurden 2 Elternsprechzimmer und 1 Arztzimmer eingerichtet.
- Die aufgegebenen Räume für Bildende Kunst wurden auf die 1. Etage des Hauptgebäudes (201 und 203) verlegt. Beide Räume wurden mit einem großen Material- und Vorbereitungsraum verbunden.
- Auf derselben Etage wurden die Fachräume für Informatik installiert.

Bei der Erweiterung des Gymnasiums hatte man zwar im Gebäude II zwei naturwissenschaftliche Fachräume eingerichtet (R 122 Physik/Biologie; R 220 Chemie), aber auf die dazugehörenden Vorbereitungsräume musste verzichtet werden, da die Räume dringend als Klassenräume gebraucht wurden. Wegen der stark gesunkenen Schülerzahl in den 80er Jahren war nun die Einrichtung der Vorbereitungsräume möglich geworden. Für die Erstausrüstung der beiden Räume wurden 80.000 DM ausgegeben.

Um einen größeren Raum für Theateraufführungen und Konzerte zu bekommen, wurde die vom Lehrerzimmer weit in die Eingangshalle reichende Treppe durch eine Wendeltreppe ersetzt.

Am 05.06.89 fand die Übergabe des renovierten Megina-Gymnasiums in Anwesenheit von Kultusminister Dr. Georg Gölter statt.

Der knapp zwei Stunden dauernde offizielle Teil der Veranstaltung wurde aufgelockert durch den Gesang des Unterstufen-Chores und die Musik der Big-Band. OStD Braun erinnerte in seiner Begrüßungsansprache an die vergangenen zwei Jahre, an Hämmern, Sägen, Streichen, Messen, Klagen und Aufatmen. Treffend stellte Braun fest, dass sich durch die Generalsanierung das Erscheinungsbild des „reinen Zweckbaus“ der 60er Jahre in einen „Lebensraum“ verwandelt hat (RZ 14.06.89).

Das Gymnasium in der Zeit von OStD Braun (1973 – Juni 1991)

Die Einführung von OStD Braun

Am 31. Januar 1973 wurde OStD Dr. Josef B. Kreuzberg in einer Feierstunde in den Ruhestand verabschiedet, und mit ihm ging eine Ära in der Geschichte des Gymnasiums zu Ende.

Begeistert, aber auch zutiefst überzeugt von den pädagogischen Reformansätzen des Bildungsrates, dem er selbst angehört hatte, getragen von einem optimistischen Menschenbild, setzte er viele Neuerungen an seiner Schule durch.

Die hohe Wertschätzung, die man Dr. Kreuzberg auch im Kultusministerium entgegenbrachte, kam auch an diesem Tag zum Ausdruck, denn neben dem Vertreter der Bezirksregierung Koblenz, Herrn Dietz, war Ministerialrat Robert Wolff, ein ehemaliger Referendar am Mayener Gymnasium, nach Mayen gekommen, um die Verdienste des scheidenden Direktors zu würdigen.

Wie würde sich die Nachfolge gestalten?

Das war die spannende Frage, die im Kollegium lebhaft diskutiert wurde. Sollte man eine endgültige Lösung hinausschieben durch eine hausinterne Übergangslösung oder sollte man eine längerfristige Nachfolge von außen favorisieren? Das Kollegium war in dieser Frage gespalten, hatte letztlich aber kein Mitspracherecht, obwohl beide Gruppierungen nach Unterstützung ihres Anliegens im politischen Raum suchten.

Nach einer kurzen Vakanz von knapp einem halben Jahr, in der Studiendirektor Adolf Schmidt die Schule kommissarisch leitete, ernannte das Ministerium Karl Josef Braun zum Leiter des Gymnasiums.

In Anwesenheit von Landrat Dr. Klinkhammer erfolgte am 01.09.1973, einem Samstagmorgen, die Einführung von Braun durch den Leitenden Regierungsschuldirektor Manfred Dietz.

Karl-Josef Braun war 44 Jahre alt, als er die Leitung der Schule übernahm; an der Johannes-Gutenberg Universität hatte er die Fächer Mathematik, Biologie und Physik studiert. Was Karl-Josef Braun für das neue Amt besonders qualifizierte, war seine langjährige Erfahrung als 1. Stellvertreter der Schulleiterin am Rhein-Wied Gymnasium in Neuwied und eine hohe pädagogische Kompetenz, die von Kollegen und Schülern immer wieder gelobt wurde.

Es war ein schweres Erbe, das der neue Schulleiter übernahm:

- die Umsetzung der neu eingeführten MSS in die Praxis
- eine unzureichende Personalausstattung bei wachsender Schülerzahl
- die Sicherung des schulfreien Samstags

Es waren also viele „Baustellen“, die den neuen Schulleiter erwarteten.

Was der Schule aber besonders schwer zu schaffen machte, war ihr ramponierter Ruf in der Öffentlichkeit, der in einem Artikel des „Mayener Jung“ deutlich wurde. „All denen, die meinen, jetzt habe die rote Revolution auch dieses (Provinz-) Gymnasium erfasst, sei ein beruhigendes Wort mit auf den Weg gegeben: der linke Meinungsterror ist dort nicht erst seit ges-

tern im Gange. Manipulation und Terror von diesen Theoretikern – bewusst und unbewusst – ist eine breite Schülerschaft nicht erst seit gestern ausgesetzt“ (Mayener Jung vom 15.3.73).

Die Einführung der Mainzer Studienstufe (MSS)

Im Herbst 1972 hatte die Gesamtkonferenz die Einführung der Mainzer Studienstufe zum frühestmöglichen Zeitpunkt, dem Schuljahr 1973/74, beschlossen. Mit ausschlaggebend für diese frühe Einführung war die in Aussicht gestellte einmalige Zuwendung von 16.000 DM für den Aufbau der Schülerbücherei.

Die frühe Einführung der MSS traf das Gymnasium nicht unvorbereitet, bestand hier doch bereits seit 1969 ein Arbeitskreis „Reformierte Oberstufe“, wie aus den Konferenzprotokollen hervorgeht, ein Arbeitskreis, der sich aber bereits 1970 wieder auflöste, als das Ministerium signalisierte, keine weitere Ausdehnung der Versuchsschulen zuzulassen. Zum anderen konnte das bereits etablierte Kurssystem in vielen Fächern als gute Vorbereitung auf die Studienstufe gelten.

In der Vorbereitungsphase auf die MSS, in der viele ganztägige Fortbildungsveranstaltungen das Kollegium zusätzlich belasteten, erfuhr das Gymnasium wertvolle und tatkräftige Unterstützung durch das Pilot-Gymnasium in Bad Ems, dessen Direktor Dr. Clemens Lessing das Kollegium mit den Anforderungen der Studienstufe vertraut machte.

Die Mainzer Studienstufe, die größte Reform des Gymnasiums seit den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts, sei auszugsweise aus einem von der Schulleitung verfassten Elternbrief vorgestellt:

- *In der MSS heißen die bisherigen Hauptfächer Leistungsfächer und sind 5-stündig, die bisherigen Nebenfächer heißen Grundfächer.
Die Grundfächer Sport, Religion/Ethik sind 2-stündig, 4-stündig ist das Fach Gemeinschaftskunde; alle anderen Grundfächer sind 3-stündig.*
- *Leistungs- und Grundfächer können sein:*

<i>Deutsch</i>	<i>Mathematik</i>
<i>Englisch</i>	<i>Physik</i>
<i>Französisch</i>	<i>Biologie</i>
<i>Latein</i>	<i>Gemeinschaftskunde (Geschichte, Sozialkunde, Erdkunde).</i>
- *Nur Grundfächer sind bis zur Ausarbeitung von Curricula (Lehrpläne) für Leistungsfächer: Religion, Sport, Bildende Kunst, Musik.*
- *Schüler können unter folgenden Bedingungen wählen:
Jeder Schüler hat sich für drei Leistungsfächer aus folgenden 5 Bereichen zu entscheiden:*

<i>Deutsch</i>
<i>Fremdsprachen (E, F, L)</i>
<i>Gemeinschaftskunde (G, SK, EK)</i>
<i>Mathematik</i>
<i>Naturwissenschaften (Ph, Bio, Ch)</i>
- *Er darf aber nur 2 Fremdsprachen oder zwei Naturwissenschaften als Leistungsfach wählen.*
- *Da die reformierte Oberstufe nach wie vor die Hochschulreife zu garantieren hat, muss jeder Schüler in jedem der 5 genannten Bereiche unterrichtet werden, d.h. jeder Schüler nimmt bis zur Zulassung zur Abiturprüfung teil am Unterricht in Deutsch, Mathematik und Gemeinschaftskunde, mindestens in einer Fremdsprache und einer*

- *Naturwissenschaft, wobei er selbst bestimmt, was Leistungsfach und was Grundfach ist.*
- *Religion und Sport sind verpflichtende Grundfächer.*
- *In Bildender Kunst oder Musik muss ein Schüler mindestens in der Jahrgangsstufe 12 unterrichtet werden, er kann aber auch eines der Fächer durchgängig von der Jahrgangsstufe 11 an wählen.*

Neuland für die Lehrer waren die Lehrpläne, Curricula genannt.

War der alte Lehrplan für alle Klassen und alle Fächer des Gymnasiums noch ein kleines Bändchen mit etwas mehr als 100 Seiten; so umfassten die Curricula der einzelnen Fächer oft mehrere hundert Seiten; überhöht im Anspruch und oft in einer unverständlichen Sprache formuliert.

Schwer zu bewältigen war die Organisation der MSS, da die Zusammenstellung der Kurse anfangs noch ohne die Unterstützung des Computers vorgenommen werden musste.

Erster MSS-Leiter des Gymnasiums war StD Ewald Keul zugleich auch stellvertretender Schulleiter, unterstützt von einem Team, dem Manfred Fiene, Wolfgang Handels, Dieter Hartmann und Godehard Jünemann angehörten. Um die organisatorische Problematik des neuen Systems zu verdeutlichen, sei als Beispiel die Kursverteilung des 1. MSS Jahrgangs dargestellt:

Es mussten 65 Kurse eingerichtet werden:

4 Leistungskurse Deutsch, 4 Grundkurse Deutsch, 3 Leistungskurse Geschichte, 1 Leistungskurs Sozialkunde, 2 Leistungskurse Erdkunde, 4 Leistungskurse Englisch, 3 Grundkurse Englisch, 1 Leistungskurs Französisch, 2 Grundkurse Französisch, 1 Leistungskurs Latein, 3 Grundkurse Latein, 3 Leistungskurse Mathematik, 5 Grundkurse Mathematik, 1 Leistungskurs Chemie, 4 Grundkurse Chemie, 2 Leistungskurse Physik, 2 Grundkurse Physik, 3 Leistungskurse Biologie, 3 Grundkurse Biologie, 9 Grundkurse Religion/Ethik, 2 Grundkurse Gemeinschaftskunde, 2 Grundkurse Bildende Kunst, 1 Grundkurs Musik.

Der Stundenplan der Studienstufe (Jgst. 11) wurde von StR Wolfgang Doetsch vorwiegend nach einem Parallelmodell aufgebaut und zwar so geschickt, dass jeder Schüler nur 2mal in der Woche Nachmittagsunterricht hatte. Der Freitagnachmittag war unterrichtsfrei und wurde von den zahlreichen AGs der Schule genutzt.

Zum 01. Februar 1974 übernahm StD Ewald Keul die Leitung des Werner Heisenberg Gymnasiums in Neuwied.

Neuer MSS-Leiter wurde Studienrat Wolfgang Handels, der am 08. Dezember 1974 zum stellvertretenden Schulleiter des Gymnasiums ernannt wurde und beide Positionen bis zu seinem Ausscheiden im Jahr 2003 innehatte.

Nach der Pensionierung von Studiendirektor Adolf Schmidt, der über zwei Jahrzehnte mit großem Engagement und viel Geschick die Schulverwaltung organisiert hatte, wurde OStR Godehard Jünemann zum 01.08.1975 zum Stellvertreter des Schulleiters ernannt. Für Jahrzehnte war damit die Kontinuität in der Schulleitung mit der Ernennung von zwei jungen Stellvertretern gesichert.

Im Sommer 1976 legte der 1. MSS-Jahrgang die Reifeprüfung ab. Von den zum Abitur zugelassenen 155 Schülerinnen und Schüler bestanden 142 das Abitur. Mit diesem Ergebnis nahm das Gymnasium Mayen im Landesdurchschnitt einen gehobenen Mittelplatz ein. Die Durchschnittsnote lag bei 2,6 - im vorangegangenen Abitur bei 2,9. Der bessere Durchschnitt war

wohl im neuen System begründet, das dem Schüler stärker erlaubte, ungeliebte Fächer abzuwählen. Nach 3 Jahren Mainzer Studienstufe galt es Bilanz zu ziehen, und das taten Schüler und Lehrer.

Auf Einladung des Schülersprechers Paul Glauben diskutierte Dr. Peter Lautzas vom Kultusministerium mit den Schülern über ihre Erfahrungen mit der MSS.

Zwei Kritikpunkte wurden in der Hauptsache von den Schülern angesprochen. Sie kritisierten die „völlig überspannten Lehrpläne (Curricula), die den Unterricht zu einem reinen Programmablauf werden lassen, ohne Raum für pädagogische Initiativen“ (RZ 20.6.1976).

Vom Vertreter des Ministeriums wurde die Kritik an den Lehrplänen geteilt und zugesagt, dass auf Grund der Rückmeldungen aus der Praxis die Curricula auf ein vernünftiges Maß zurückgeschnitten werden sollten. Die große „Entrümpelung“ der Lehrpläne erfolgte dann später in den 80er Jahren. Zum Beispiel wurde der Lehrplan Deutsch von ursprünglich 104 auf 29 Seiten reduziert, mit einer Stärkung der Literatur, der neue Lehrplan Chemie umfasste nur 55 statt der ursprünglichen 253 Seiten. Diese Reduzierungen wurden erreicht durch die Beschränkung auf Groblernziele und die Zurücknahme der überhöhten Anforderungen, weil man eingesehen hatte, dass die Schule nicht den Stoff universitärer Anfangssemester zu vermitteln hatte.

Der zweite Kritikpunkt bezog sich auf die nicht von allen Beteiligten erkannte Problematik einer exakten Differenzierung von Leistungskurs- und Grundkursanforderungen – ein Problem, das zum Teil bis in die heutige Zeit fort dauert.

Geteilt wurde die Kritik der Schüler an den Curricula auch von den Lehrern, die die Lehrpläne ebenfalls für überzogen hielten und deren sprachliche Gestaltung ablehnten. Bemängelt wurde der Zwang zur Koordination der Unterrichtsinhalte, der zum einen viel Zeit beanspruchte, zum anderen den einzelnen Lehrer in der Wahl der Unterrichtsinhalte einschränkte.

Die personelle Ausstattung der Schule in den 70er Jahren

Das zweite Problem, vor das der Schulleiter sich gestellt sah, war die schlechte personelle Ausstattung der Schule.

So betrug zum Beispiel der Unterrichtsausfall im Schuljahr 73/74 ca. 14,2 %. Die Bedeutung dieser Zahl lässt sich erst ermessen, wenn man den Unterrichtsausfall einzelner Fächer betrachtet: Der Unterrichtsausfall in Französisch belief sich auf 21%, in Mathematik auf 14%, in Physik auf 37% und in Chemie auf 24%.

In den Schulakten fanden sich viele Schreiben des Schulleiters an das Ministerium, in denen er darlegte, nicht mehr in der Lage zu sein, die Kurse in der MSS im Sinne der Richtlinien einzurichten, und erhebliche Stundenkürzungen in der MSS ankündigte, um den zunehmenden Unterrichtsausfall auf alle Stufen gleichmäßig zu verteilen.

Vom Ministerium wurde die unterrichtliche Situation als prekär anerkannt. In einem Schreiben des Ministeriums an den Schulleiter heißt es: „Da es uns nicht gelungen ist, einen der Referendare zum Dienstantritt in Mayen zu bewegen, stehen derzeit nur zwei Zugänge als sicher in Aussicht..... Wir werden versuchen, Ihnen zu helfen, und hoffen, dass uns dies mittels Zugängen aus anderen Bundesländern und vorgezogenen Prüfungen von Referendaren möglich sein wird.“ (Schreiben des Ministeriums vom 02.04.74).

Trotz der Bemühungen des Ministeriums blieb der Unterrichtsausfall in den kommenden Jahren hoch; erst zu Beginn der 80er Jahre entschärfte sich die Situation durch die abnehmende

Schülerzahl, so dass der Unterrichtsausfall in Mayen nicht mehr über dem Landesdurchschnitt lag.

Der Kampf um den Erhalt der 5-Tage-Woche

Ein drittes Problem, das der Schulleiter zu lösen hatte, war der Erhalt des schulfreien Samstags.

Eine Besonderheit, die das Gymnasium von anderen Gymnasien des Landes unterschied, war die 5-Tage-Woche. 1966 wurde der schulfreie Samstag am Gymnasium Mayen eingeführt.

Man wählte damals diese Organisationsform nicht aus pädagogischen Gründen, es war vielmehr die Raumnot, die diese Lösung erzwang. Schon bei Bezug des neuen Schulgebäudes 1963 zeichnete sich ab, dass, bedingt durch ein rasantes Anwachsen der Schülerzahlen, das Schulgebäude zu klein geplant und erbaut worden war. Um überhaupt einen einigermaßen geregelten Schulbetrieb zu ermöglichen, wurde der Schichtunterricht eingeführt, auch eine Besonderheit des Gymnasiums Mayen. Die Jahrgangsstufen 5 – 9 und die Jahrgangsstufe 13, mit Rücksicht auf das anstehende Abitur, wurden am Vormittag unterrichtet, die übrigen Jahrgangsstufen am Nachmittag beschult.

Bei dem schulfreien Samstag in Mayen handelte es sich entgegen der weitverbreiteten Meinung also keineswegs um einen Schulversuch im Sinne einer Erprobung der Ganztagschule, obwohl das Gymnasium Mayen damals als sehr experimentierfreudig und neuen pädagogischen und gesellschaftlichen Anliegen gegenüber sehr aufgeschlossen galt.

Der vermehrte und reguläre Nachmittagsunterricht war allein auf Raummangel zurückzuführen. Nach Fertigstellung des Erweiterungsgebäudes im Sommer 1971 hätte man wieder zu der 6-Tage-Woche zurückkehren können. Aber bereits vor der Einführung der Mainzer Studienstufe hatte man auf Betreiben des Direktors Dr. Kreuzberg in der Oberstufe ein Kurssystem, in den Fächern Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Sozialkunde, Latein, Französisch und Englisch eingeführt; d.h. die alten Klassenverbände wurden in diesen Fächern aufgelöst und die Schüler wählten in den o.g. Fächern Themen und Lehrer, wovon man sich eine höhere Motivation auf Seiten der Schüler versprach. Hinzu kam, dass die Schule das Angebot an wahlfreien naturwissenschaftlichen Unterrichtsveranstaltungen ausgeweitet hatte, so dass vermehrter Nachmittagsunterricht für eine Reihe von Klassen geboten war. Ein Ausgleich durch Unterricht am Samstag war nicht mehr möglich, zumal sich die Schule zum frühestmöglichen Zeitpunkt für die Einführung der MSS ausgesprochen hatten (Sommer 1973).

Auch die vielen positiven Erfahrungen, die die Schüler mit dem schulfreien Samstag gemacht hatten, trugen dazu bei, dass man das Provisorium einfach weiterlaufen ließ. Die Schüler schätzten, so geht es aus einer Befragung hervor, die der Schulleiter OStD Braun angestellt hatte, das ausgedehnte Wochenende aus unterschiedlichen Gründen; jüngere Schüler legten besonderen Wert auf die Möglichkeit am Wochenende mehr mit dem Vater zusammen sein zu können, ältere Schüler nutzten den freien Samstag zu Begegnungen mit anderen Gruppen von Jugendlichen, die auf Grund ihrer beruflichen Tätigkeit samstags frei hatten, ein Argument, das für die Schüler aus ländlichen Gebieten sicher von großem Gewicht war.

Trotz schulfreiem Samstag, so ganz frei war er nicht, denn an ihm fanden Treffen verschiedener Gruppen in Räumen der Schule statt. So tagte der SMV-Informationsausschuss jeden 2. Samstagmorgen, die Redaktionssitzungen der Schülerzeitung fanden ebenfalls am Samstagmorgen statt, wie die Begegnungen von Lehrern in Sportgruppen oder anderen Arbeitsgemeinschaften. Auch die Eltern standen einer Rückkehr zur 6-Tage-Woche ablehnend gegen-

über, da sie einhellig die Meinung vertraten, dass die Verlegung einiger Unterrichtsstunden auf den Samstag keine wesentliche Verbesserung an den übrigen Tagen bedeuten würde.

Auch die Lehrerseite wollte am schulfreien Samstag festhalten, zumal in einem sehr jungen Kollegium eine Reihe von Lehrern ihren ersten Wohnsitz in der weiteren Umgebung von Mayen hatte, so dass sie das verlängerte Wochenende zu Fahrten nach Hause nutzen wollten. Zudem brachte der vermehrt notwendige Nachmittagsunterricht, verbunden mit einer hohen Springstundenzahl im persönlichen Stundenplan – die damals als selbstverständlich und ohne Klagen hingenommen wurden – eine Verlagerung der Arbeitszeit für Korrekturen und Vorbereitung auf das freie Wochenende mit sich.

Natürlich hatte die 5-Tage-Woche auch negative Auswirkungen, von denen vor allem die Fahrschüler, die besonders von der, auf Grund fehlender Busverbindungen, langen Abwesenheit von zu Hause betroffen waren. Sie hatten anfangs keine Möglichkeit zur wirklichen Entspannung und zur Einnahme einer warmen Mahlzeit. Ein Raum, in dem sie in Ruhe ihre Hausaufgaben anfertigen konnten, stand ihnen nicht zur Verfügung.

Der Schulleiter übersah nicht, dass auf Dauer das vollständige Fehlen von Entspannungsräumen und der Möglichkeit der Einnahme einer warmen Mahlzeit zu gesundheitlichen Schäden bei den Schülern führen könnte.

Da die 5-Tage-Woche nicht mehr rückgängig zu machen war, forderte der Schulleiter um so energischer bei den verantwortlichen Stellen die Bereitstellung von Mitteln zur Errichtung von Arbeitsräumen, Entspannungsräumen und einer Mensa, die dann im Jahr 1975 eingerichtet werden konnte.

Die 5-Tage-Woche war gesichert, wenn auch nicht auf Dauer, denn 1984 beharrte das Kultusministerium grundsätzlich darauf, dass die 6-Tage-Woche als Regelform zu akzeptieren sei.

Am 02.04.1984 erreichte das Gymnasium ein Brief aus dem Kultusministerium, der u.a. auf ärztliche Bedenken hinsichtlich der 5-Tage-Woche hinwies und sich auf Elternvoten im Lande gegen die 5-Tage-Woche stützte (Gesamtkonferenz 4.Mai 1984).

Für die Exekutive, Ministerium und Bezirksregierung, nämlich stand fest, dass die pädagogischen Kriterien eindeutig gegen die reine 5-Tage-Woche sprechen. Nur „zwingende organisatorische Gründe“ sollten eine Ausnahmegenehmigung ermöglichen. 6 Schulen im Bereich der Bezirksregierung stellten einen Antrag, darunter auch das Gymnasium Mayen. Der Antrag der Schule, der einhellig vom SEB und der SV unterstützt wurde, hob nur auf organisatorische Gründe ab, zum einen auf den großen Einzugsbereich der Schule, zum anderen konnte die Schule schlüssig nachweisen, dass der bei der Anfahrt und Rückfahrt entstehende Aufwand für viele Schüler deutlich über dem der anderen Wochentage lag. Dass der Fortbestand der Mensa für die Beibehaltung der 5-Tage-Woche ins Feld geführt wurde, sei nur am Rande bemerkt.

Am 10.08.1984 traf die Entscheidung der Bezirksregierung bei der Schule ein. Der schulfreie Samstag blieb aus derzeit zwingenden organisatorischen Gründen erhalten, wobei die Bezirksregierung eine spätere Überprüfung des Sachverhaltes ankündigte.

Eine spätere Überprüfung fand nicht mehr statt, denn inzwischen ist der schulfreie Samstag an allen Schulen zur Regelform geworden.

Besondere Ereignisse im Schulleben

Nicht nur Sorgen und Probleme bestimmten das Direktorat von OStD Braun, es gab auch Neuanfänge, die für ein positives Image des Gymnasiums sorgten. Von großer Bedeutung für die Schule waren die unter Braun erfolgten Gründungen von zwei Arbeitsgemeinschaften, die das schulische Leben bis heute nachhaltig bestimmen: die Gründung der Big-Band durch den Musiklehrer Anton Becker sowie die Gründung der Theater-AG durch OStR` Marianne Dommermuth.

Erfreulich gestaltete sich Ende der 70er Jahre die Vertiefung des Schüleraustauschs mit Joigny unter Leitung von OStR Werner Wilhelm und OStR Wolfram Klamp sowie der Neubeginn des Schüleraustauschs mit Goldaming und Hilton (USA), um den sich StD Peter Riehm und Fr. Dr. Nancy Handels besonders verdient machten.

Nicht unerheblich zum positiven Image des Gymnasiums trug das erste Schulfest 1977 bei, dem in unregelmäßigen Abständen weitere folgten. Die sinkende Schülerzahl ermöglichte es der Schule, sich stärker, als es in der Vergangenheit möglich war, um die Probleme der Schüler zu kümmern. So beschäftigte sich das Kollegium u.a. während eines Studientages mit den Problemen des Mittelstufenschülers und des Mittelstufenunterrichts, wozu kompetente Referenten aus der pädagogischen Wissenschaft eingeladen waren. Eine der Tagung vorausgegangene anonyme Fragebogenaktion ergab eine hohe Zufriedenheit der Schülerinnen und Schüler mit ihrer Schule – eine Bestätigung der guten Arbeit des Kollegiums und der Schulleitung.

Eine große Ausstrahlung über den Einzugsbereich des Gymnasiums hinaus hatte das vom Schulleiter und den Religionslehrern gegründete Elternforum, um mit den Eltern stärker ins Gespräch zu kommen.

Einmal im Jahr referierten namhafte Fachleute über ein aktuelles Thema, eine Bildungsveranstaltung auf hohem Niveau, die sich eines großen Zuspruchs von Seiten der Eltern erfreute.

U.a. kamen nach Mayen der renommierte Moralthologe Prof. Dr. Johannes Gründel (München), der ausgewiesene Kenner der Jugendkultur Prof. Dr. Roman Bleistein (München), Privatdozent Dr. Hans-Joachim Höhn (Bonn) und der Bonner Moralthologe Prof. Dr. Gerhard Höver.

Diese Vorträge fanden eine breite Berichterstattung in der lokalen Presse.

75 Jahre Abitur

Ein Höhepunkt in der Ära Braun war die Festwoche des Mayener Gymnasiums anlässlich des 75. Abiturs, in der sich die Schule einer breiteren Öffentlichkeit vorstellte (14.10. – 18.10.1985).

An den Tagen der offenen Tür (Montag, 14.10. und Dienstag, 15.10.) hatten die Eltern Gelegenheit, den Unterricht ihrer Kinder zu besuchen. Daneben wurde ein breiter Einblick in moderne Unterrichtsmethoden geboten. Im Sprachlabor und in den besonders dafür eingerichteten Räumen wurde der Anfangsunterricht in den Neuen Sprachen demonstriert, im Computerraum stellten Schüler selbst entwickelte Programme dar. In den Physikräumen waren Versuchsreihen aufgebaut, die Chorprobe und die Generalprobe der Big-Band und eine Kunstausstellung mit Schülerarbeiten fanden großen Zuspruch; überfüllt war die Eingangshalle beim Konzert von der Klassik bis zum Jazz mit der Opernsängerin Bärbel Adams vom Stadttheater Münster, einer ehemaligen Schülerin. Am Mittwochabend sprach im Rahmen des Elternforums Akademiedirektor Dr. Fuchs zum Thema „Umkehr zum Überleben – Schöpfungsglaube und Umweltnot“.

Der Donnerstagabend gehörte dem Theater. Die über die Stadtgrenze bekannte Theater AG der Schule führte das moderne Problemstück „Astoria“ des Tschechen Jura Soyfer auf. Die Regie lag in den Händen des langjährigen Leiters der AG, OStR Dieter Felbeck.

Am Freitagmorgen versammelte sich die Schulgemeinschaft zu einem ökumenischen Gottesdienst in der Clemens-Kirche, der von Pater Athanasius Wolff (Maria-Laach) und Pfarrer Günter Reese (Polch) gestaltet wurde..

Den feierlichen Abschluss der Festwoche bildete ein Festakt, zu dem OStD Braun neben dem Landrat Schwan Dr. Lessing als Vertreter des Kultusministeriums, Oberbürgermeister Nell und die Verbandsbürgermeister von Mayen-Land, Kaisersesch und Mendig begrüßen konnte. Prof. Dr. Dr. Wolfgang Ockenfels (Trier) hielt die Festrede zum Thema „Technik und Humanität“.

Ende der 80er Jahre befand sich die Schule in einer guten Lage: aus der Mammutschule war eine Schule geworden, die sich um den einzelnen Schüler kümmern konnte. Die zahlreichen Preise bei Schulwettbewerben, die großartigen Konzerte von Orchester und Big-Band und die hochkarätigen Theateraufführungen sorgten für eine positive Außenwirkung der Schule. Um so überraschter war das Kollegium, als OStD Braun im Herbst 1990 sein Ausscheiden zum Ende des Schuljahrs bekannt gab.

Ende Juni 1991 lud die Schule zur Verabschiedung von Oberstudiendirektor Braun ein. Abteilungsdirektor Wolfgang Redwanz (Bez. Rg. Koblenz), Landrat Schwan, der Personalratsvorsitzende Dr. Irmeler, der Schulelternsprecher Wolfgang Follmann und der Schülersprecher Jan Grober würdigten das Wirken Karl Josef Brauns und hoben besonders sein Bemühen um die Schaffung einer Atmosphäre des Vertrauens hervor, in der sich die Schüler akzeptiert und verstanden fühlten.

Knapp, aber zutreffend urteilte die RZ aus all diesen Gründen über die Amtszeit Braun, wenn sie feststellte: „*Er diente aufopferungsvoll der Jugend*“.

Die Schule erhält den Namen Megina-Gymnasium

Zu Beginn des Jahres 1988 teilte die Kreisverwaltung den kreiseigenen Schulen, die noch keinen Namen hatten, mit, dass der Kreistag am 19.05.1988 über eine Namensgebung für diese Schulen beraten und beschließen würde.

Der Schulausschuss wurde aufgefordert, seinen Vorschlag bis zu den Osterferien bei der Kreisverwaltung einzureichen.

In der Gesamtkonferenz vom 21.03.1988 setzte sich das Kollegium mit dem Vorhaben der Kreisverwaltung auseinander. Als Tischvorlage lag ein Arbeitsblatt vor, das Namensvorschläge, die von Prof. Dr. Franz Josef Heyen, dem Leiter des Landesarchivs, und der Kreisverwaltung erarbeitet worden waren, enthielt.

Als Name mit einem regionalen Bezug wurde Rudolf von Habsburg, der Mayen die Stadtrechte verliehen hatte, vorgeschlagen. Daran schlossen sich andere Namensvorschläge an u.a. Konrad Adenauer, Joseph Görres, Friedrich v. Spee, Gustav Stresemann, Albertus Magnus, Theodor Heuss und Ludwig van Beethoven. Auch die Flurbezeichnung „Vorn im Heckenberg“ war als möglicher Name aufgelistet.

Die Konferenz konnte sich für keinen der gemachten Namensvorschläge erwärmen, da sie keinen hinreichend deutlichen und besonders typischen Bezug zum Raum Mayen hatten.

Der in der Konferenz gemachte Vorschlag, die Schule nach bekannten Mayener Bürgern oder nach prominenten ehemaligen Schülern zu benennen, konnte ebenfalls nicht die ungeteilte Zustimmung erzielen:

Den Namen Balthasar Krems, dem Erfinder der Nähmaschine, fand man passend für eine Berufsbildende Schule. Der Vorschlag, die Schule nach Gustav Gründgens zu benennen, der 1917 die Schule verlassen hatte und als Freiwilliger noch in den Krieg gezogen war, war schnell vom Tisch. Gegen den ins Spiel gebrachten Namen Bernhard Stein, den Trierer Altbischof, der für einige Zeit die Schule besucht hatte, sprach, dass man die Schule nicht nach einer noch lebenden Persönlichkeit benennen wollte. Der Vorschlag „Nette-Gymnasium“ fand ebenfalls keine Zustimmung.

Ein Konsens war in der Konferenz nicht zu erzielen; deshalb einigte man sich darauf, eine Liste auszuhängen, in die die Kollegen begründete Namensvorschläge eintragen sollten.

Eine Woche später einigte man sich auf den Namensvorschlag „Megina-Gymnasium“, der aus der Mitte des Kollegiums kam. Elternbeirat, SV und der Schulausschuss stimmten diesem Vorschlag zu, so dass noch rechtzeitig, kurz vor den Osterferien, der neue Namen der Schule der Kreisverwaltung mitgeteilt werden konnte.

Am 14.11.1988 schreibt Landrat Dr. Klinkhammer den nachfolgend zitierten Brief an den Schulleiter:

Sehr geehrter Herr Braun,

der Kreistag hat in seiner Sitzung am 09.05.1988, nach Anhörung des Schulausschusses beschlossen, dem Gymnasium Mayen gemäß § 79, Abs. 3 Schulgesetz den Namenszusatz

Megina

zu verleihen

Begründung:

Der Ursprung des Namens Mayen geht nach einhelliger Meinung von Historikern auf das keltische Wort Magina zurück. Das bedeutet: „Der zum Feld gehörige Ort“ (Feld hieß auf keltisch Magos). Mit dem Feld, zu dem der Ort Mayen gehört, war z.Z. der Kelten (ca. 500 v.Chr.) das Steinfeld, wo Mahlsteine herkamen, gemeint. Die Nutzung des Steinfeldes (Mayener Grubenfeld) wurde in der folgenden Römerzeit weiter vorangetrieben. Die keltische Bezeichnung Magina hat mehrere Wandlungen durchgemacht. Die geläufigste Schreibweise ist Megina.

Die Geschichte und die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Mayen und ihres Umlands sind ursächlich mit der Nutzung des Mayener Grubenfelds verbunden.

Die Bezirksregierung hat mit Schreiben vom 08.06.1988 die nach § 79 Abs. 3 SchulG. erforderliche Genehmigung der Schulbehörde zum Namenszusatz erteilt.

In Abstimmung mit der Bezirksregierung lautet die vollständige Schulbezeichnung:

*Megina-Gymnasium Mayen
Staatl. Gymnasium in der
Trägerschaft des Landkreises
Mayen-Koblenz*

Ich bitte Sie, die Namensverleihung in geeigneter Form in Ihrer Schule bekannt zu geben.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Klinkhammer

Ergänzend zur Namensbegründung soll erwähnt werden, dass der Name Megina erstmals in einer undatierten Schenkungsurkunde des 11. Jahrhunderts auftaucht (wahrscheinlich 1041). Nach Auskunft von Prof. Trude Ebert (Bonn) werden nach der in der Sprachgeschichte bekannten „Kontraktion“ Silben wie agi, age oder egi zu ay oder ei vereinfacht.

z.B. Reginhard – Reinhard
Meginhard – Meinhard
die Maged – die Maid

Da in den genannten Beispielen die erste Silbe betont wird, gilt mit hoher Wahrscheinlichkeit ähnliches für Megina – Mayen.

Französisch als 1. Fremdsprache – ein gescheiterter Versuch

Trotz der z.T. auch durchaus positiven Auswirkungen einer nicht unwesentlich gesunkenen Schülerzahl führte der diesbezügliche Rückgang zu einem Nachdenken bei Schulleitung und Kollegium. Als eine mögliche Ursache sah man die geringere Attraktivität der Schule im Vergleich zu den Schulen, mit denen man um die Schüler konkurrierte.

1980 diskutierte die Fachkonferenz Französisch über die Einführung von Französisch als 1. Fremdsprache neben Englisch. Die Fachkonferenz war der Meinung, dass die „schwerere Sprache“ am Anfang gelernt werden sollte; der Französischunterricht mehr Zeit brauche, um am Ende der 10. Klasse die Sprachfertigkeiten zu erzielen, die der Englischunterricht in kürzerer Zeit erreichen könne. Man versprach sich zum einen eine bessere Vorbereitung der Schüler für den Oberstufenunterricht in Französisch und damit auch eine bessere Motivation für den Leistungskurs Französisch, zum anderen erhoffte man sich durch ein verbreitertes Sprachenangebot, die Attraktivität der Schule zu erhöhen. So sprach sich die Fachkonferenz Französisch unter Vorsitz von Frau StD` Meshing dafür aus, die Einführung von Französisch als Alternative zu Englisch ab Klasse 5 zu beantragen.

Am 15.01.1981 befasste sich der Schulleiternbeirat erstmalig und sehr ausführlich mit dem Antrag der Fachkonferenz Französisch und unterstützte einstimmig diesen Wunsch. Auf der Sitzung vom 19.03.1981 bekräftigte der Schulleiternbeirat noch einmal mit Nachdruck dieses Vorhaben. Die Voten der Fachkonferenz und des Schulleiternbeirates ermutigten den Schulleiter, OStD Braun, dieses Thema auf die Tagesordnung der Gesamtkonferenz am 13.08.1981 zu setzen; Regierungsschuldirektor Wolff von der Bezirksregierung Koblenz erläuterte die Modalitäten der Einführung von Französisch als 1. Fremdsprache und befürwortete die Einführung, da gerade im Raum Mayen ein solches Angebot fehle.

Um im Schuljahr 82/83 mit dem erweiterten Sprachangebot ab Klasse 5 beginnen zu können, müsse, so führte Wolff aus, noch in diesem Jahr eine Entscheidung durch die Gesamtkonferenz herbeigeführt werden. Diese Entscheidung fiel in der Konferenz vom 28.11.81, einer äußerst langen und teilweise hitzig geführten Konferenz.

Bevor die Fachkonferenzvorsitzenden StD` Meshing (F) und StD Reh (L) ihre Vorstellungen zum alternativen Sprachangebot in Klasse 5 vorbrachten, informierte OStD Braun über die Bedingungen, die bei Erweiterung des Sprachangebotes erfüllt sein müssten: Zustandekommen einer ganzen Klasse, gründliche Elterninformation, kein Mehrbedarf an Planstellen, Englisch als verpflichtende Sprache ab Klasse 7.

Am Schluss seiner Ausführungen verlas der Konferenzvorsitzende den Antrag der Fachschaften Französisch und Latein:

„Die Kollegen der Fachschaft Französisch erbitten die Zustimmung der Gesamtkonferenz, Französisch als 1. Fremdsprache in Klasse 5 anbieten zu können. Die Kollegen der Fachschaft Latein verneinen die Notwendigkeit von Latein ab Klasse 5 und bitten, dem Wunsch der Fachkonferenz Französisch nicht zu entsprechen“ (Protokoll der Gesamtkonferenz vom 28.11.81).

Die Argumente der Fachkonferenz Französisch lagen seit Tagen in einer Tischvorlage vor und wurden ergänzt durch die positiven Erfahrungen der benachbarten Schulen mit Französisch als erster Fremdsprache. Die Einwände der Fachkonferenz Latein waren in erster Linie organisatorischer Art, indem man besonders auf Schwierigkeiten in der Stundenplanerstellung und die daraus resultierenden Nachteile für Kollegen hinwies. In der geheimen Abstimmung sprach sich das Kollegium mit 31 Ja- und 34 Neinstimmen bei einer Enthaltung gegen die Einführung von Französisch als 1. Fremdsprache im Schuljahr 82/83 aus. Die Konferenz hatte zwar entschieden, das Thema war aber damit nicht vom Tisch, da sowohl der SEB wie auch Teile des Kollegiums mit dieser Entscheidung nicht leben konnten oder wollten, zumal eine vom Schulleiter initiierte Erhebung an den Grundschulen ein starkes Interesse der Eltern an einem alternativen Sprachenangebot zeigte.

Neuen Auftrieb erhielt die Diskussion durch den Leiter der Orientierungsstufe, der in der Konferenz am 25.08.83 dem Kollegium mitteilte, dass erstmals die Anmeldungen zur Klasse 5 unter 100 gesunken sei. Er wies darauf hin, dass die Schüler aus den Randbezirken des Einzugsbereiches - also dort, wo die Schule mit anderen Gymnasien konkurrierte - Weibern, Kempenich, Wehr überhaupt nicht mehr und im Bereich Mendig - Bell - Thür nur schwach vertreten seien.

Für diesen Rückgang machte er neben den geburtenschwachen Jahrgängen, den Aufbau des Gymnasiums Münstermaifeld, der nicht optimalen Verkehrsanbindung vor allem die mangelnde Attraktivität unseres Angebots im Vergleich zu den Nachbarschulen verantwortlich. Er regte an, die Frage nach einem erweiterten Sprachangebot in Klasse 5 neu zu überdenken und erneut auf einer Gesamtkonferenz zu behandeln.

So ergab sich für die Gesamtkonferenz vom 21.12.1983 der TOP 2: „*Prüfung der Möglichkeit, Französisch als 1. Fremdsprache an unserer Schule einzuführen*“ (Protokoll vom 21.12.83)

An Hand von Informationen und Überlegungen zur Form unserer Schule sollte im Gespräch geklärt werden, ob dem Beispiel anderer Schulen in unserer Nachbarschaft zu folgen sei.

In seiner Einführung in den Tagesordnungspunkt 2 entkräftete OStD Braun, die in den Diskussionen immer wieder vorgebrachten Argumente in Bezug auf die organisatorischen und pädagogischen Probleme mit den Erfahrungen der benachbarten Schulen: Andernach (Bertha von Suttner), Neuwied (Heisenberg), Bendorf, Koblenz (Hilda-Gymnasium und Karthause). In der folgenden Aussprache, in der die altbekannten Statements der vergangenen Jahre sich wiederholten, tauchte als neues Argument nur der Hinweis auf die dadurch entstehende „lebensbedrohliche“ Situation für Latein auf, da die Schüler, die mit Französisch begannen, in Klasse 7 Englisch als 2. Fremdsprache wählen müssten. Der Vorsitzende des SEB, Herr Schoenberg, bekräftigte nochmals den Wunsch des Elternbeirates die Wahl zwischen Französisch und Englisch zu ermöglichen.

In der Abstimmung sprachen sich 35 Kollegen für die Einführung von Französisch ab Klasse 5 aus, 24 Kollegen votierten dagegen, einer enthielt sich der Stimme.

Nach vielen Jahren war endlich der Weg frei für das alternative Sprachenangebot.

In den Informationsveranstaltungen an den Grundschulen unseres Einzugsbereichs zeigte sich, dass der jahrelange Streit über die Einführung des Französischen ab Klasse 5 längst aus der Schule in die Elternschaft getragen worden war, was zu einer Minderung des Ansehens der Schule in der Öffentlichkeit führte. Hierdurch mag auch der zu geringe Zuspruch für die Wahl des Französischen bei der Anmeldung zur Jahrgangsstufe 5 begründet gewesen sein, so dass die erforderliche Zahl für Französisch knapp verfehlt wurde.

Eine erneute Aufnahme der Thematik erschien der Schulleitung wenig sinnvoll, da man wegen eines unsicheren Ausgangs nicht noch einmal soviel Kraft, Zeit und Engagement investieren wollte. Wenn auch das Projekt gescheitert war, der Wille des Schulleiters, das Gymnasium attraktiv zu machen, war ungebrochen und sozusagen als Alternative zum obigen Angebot brachte er den Vorschlag eines bilingualen Zweiges Englisch ins Gespräch.

(Zum bilingualen Unterricht vgl. den Beitrag von Frau Corinna Piontke)

Das Gymnasium in der Zeit von OStD Jakobs (1991 – 1996)

Reibungslos und ohne lange Vakanz gestaltete sich der Übergang in der Schulleitung von OStD Karl-Josef Braun zu OStD Rudolf Jakobs, der nach den Sommerferien in einer Dienstbesprechung dem Kollegium vom Leitenden Regierungsschuldirektor Dr. Neumann als neuer Schulleiter vorgestellt wurde.

1962 hatte Jakobs als Referendar erste Unterrichtserfahrungen am Mayener Gymnasium gesammelt. Nach dem zweiten Staatsexamen und der Ernennung zum Studienassessor kehrte er zum zweiten Male an das Gymnasium zurück. Hier unterrichtete er die Fächer Englisch und Französisch und fachfremd Mathematik in der Jahrgangsstufe 7.

Hermann-Josef Molitor, ein ehemaliger Mayener Oberstudienrat, der Leiter des Gymnasiums in Gerolstein geworden war, warb Jakobs als stellvertretenden Schulleiter des Gymnasium Gerolstein dem Mayener Gymnasium ab. Auf Gerolstein folgte das Peter-Joerres-Gymnasium (Ahrweiler), an dem Jakobs 15 Jahre als Schulleiter tätig war, bevor ihn ein kurzes Gastspiel an die Bezirksregierung Koblenz führte. Die reine Verwaltungstätigkeit konnte den Pädagogen Jakobs nicht ausfüllen. Was ihm fehlte, waren die jungen Menschen. Er entschloss sich, zum dritten Mal nach Mayen zu gehen, wieder zurück in die „freie Wildbahn“, wie er es selbst formulierte. Das Kollegium war froh, so schnell einen erfahrenen Schulleiter und kompetenten Pädagogen bekommen zu haben. In einer eindrucksvollen Feierstunde wurde Rudolf Jakobs am 24.09.91 offiziell in sein neues Amt eingeführt.

Großen Eindruck hinterließ seine Antrittsrede, in der er bekannte, dass nicht „pädagogische Programme“ Schule ausmachen, sondern Menschen mit ihren Einstellungen und Wertvorstellungen. (RZ 25.09.91) Diese Grundüberzeugung prägte dann auch die konkrete schulische Arbeit in den folgenden Jahren, wobei sogleich am Anfang eine große Aufgabe auf den neuen Schulleiter wartete, nämlich den gerade eingeführten bilingualen Zug zu etablieren, eine Aufgabe, der er sich mit Umsicht und großem Engagement annahm.

Im September 1991 konnte OStD Jakobs eine Gruppe von 15 ungarischen Schülern mit ihren Begleitlehrerinnen begrüßen. Die Aufnahme der ungarischen Gäste war herzlich. Nicht zuletzt war der Beitrag der Ungarn zum Fall des Eisernen Vorhangs und damit zum Weg in die deutsche Einheit noch frisch in Erinnerung.

Durch eine großzügige Unterstützung des Fördervereins und der Mayener Banken konnten die Schüler aus Pilisvörösvár (15 km nordwestlich von Budapest) 9 unbeschwerter und erlebnisreiche Tage in Mayen verbringen.

Im folgenden Frühjahr starteten unsere Schüler in Begleitung der Familie Arntz zum Gegenbesuch; aus finanziellen Gründen war es aber leider der ungarischen Schule nicht möglich, die Partnerschaft in der Folgezeit fortzusetzen.

Nicht nur in der Gastfreundschaft zeichnete sich das Megina-Gymnasium aus, sondern auch in der Solidarität mit Ruanda.

Mit ihrem Lehrer StD Herbert Woll hatte eine Schülergruppe eine kleine Ausstellung über den „Ceraï filles Shyorougi“, die Partnerschule in Ruanda, vorbereitet, die zwar keine klingende Münze, aber Anregung und Motivation brachte. Eine weitreichende Ergänzung erfuhr dieses Engagement durch weitere Aktionen:

Die Big-Band stellte den Erlös des Herbstkonzertes für die Schule in Ruanda zur Verfügung, der Englisch-Leistungskurs von StD Peter Riehm gab eine Broschüre über „Theodor Dreiser in Mayen“ heraus, die in den Mayener Buchhandlungen verkauft wurde und deren Erlös dem Projekt zugute kam. Im sehr gut besuchten Weihnachtskonzert der Schule riefen die Schülersprecherinnen Nadja Schwarz und Tanja Steffens zur Spende für die Partnerschule auf, die Klassensprecher und ein Vertreter des Kollegiums legten während des Weihnachtsgottesdienstes die Spenden auf den Altartisch, ein sinnfälliger Ausdruck der Verbundenheit mit der Dritten Welt. Insgesamt konnten Schwester Benedikta, der Leiterin der Schule, ca. 10.000 DM übergeben werden. Bemerkenswert an der Ruanda-Aktion war, dass das Megina-Gymnasium eine Partnerschule ausgewählt hatte, in der Mädchen drei Jahre lang für Handwerk, Landwirtschaft und Hauswirtschaft ausgebildet wurden, drei Bereiche, in denen am ehesten Hilfe zur Selbsthilfe verwirklicht werden konnte. Der Gedanke, dass gut ausgebildete Frauen die wichtigsten Personen bei der Entwicklung Ruandas sind, hatte das Gymnasium bei der Wahl der Partnerschule beeinflusst.

Als besonders lobenswert sei auch der humanitäre Einsatz einer Schülergruppe unter Leitung von Daniel Schäfer, einem Schüler der MSS 12, hervorgehoben, die mehrmals Lebensmittel und Kleidung in die vom Krieg geschundene Region Kosovo brachte. Solidarität und Nächstenliebe, Werte, die der Schulleiter in seiner Antrittsrede angesprochen hatte, waren somit auf fruchtbaren Boden gefallen, weil die Schüler im schulischen Alltag spürten, dass der Schulleiter sie nicht nur predigte, sondern selbst auch lebte und förderte.

Was im Rückblick auf die Ära Jakobs in Erinnerung bleibt, sind die vielfältigen kulturellen Veranstaltungen: zahlreiche Konzerte von Big-Band und Orchester, viele hochkarätige Theateraufführungen, Rezitations- und Vortragsabende.

Aber die glanzvollen kulturellen Veranstaltungen waren nur die eine Seite der Medaille. Erwähnt werden müssen auch die Störfeuer, die von außen kamen und z.T. den guten Ruf des Gymnasiums schädigten. Das erste Störfeuer im Schuljahr 1992/93 kam aus Mainz und hieß „Maßnahmen zur Effizienzsteigerung des Schulsystems“. Die geplante Neuordnung sah die Umwandlung der Stufe 11 vom Kurssystem zum Klassensystem sowie die Umverteilung von Lehrerstunden und die Erhöhung der Lehrerarbeitszeit um eine Stunde vor. Diese Neuordnung – in der Realität eine Sparmaßnahme – hat das Schulklima negativ beeinflusst.

Die Schüler fühlten sich benachteiligt, konnten sie doch erst zu Beginn der 12. Jahrgangsstufe ihre Leistungs- und Grundfächer wählen. Sie demonstrierten in Mayen auf dem Marktplatz und forderten die Rücknahme der Reform.

Eltern sammelten Unterschriften gegen das Reformpaket, sahen sie doch bei der Umverteilung der Lehrerstunden die Chancengleichheit gefährdet. Die Lehrer konnten nicht auf die Straße gehen, drückten aber dennoch ihren Unmut über die Erhöhung der Lehrerarbeitszeit aus, indem sie alle außerunterrichtlichen Aktivitäten wie AG's, Exkursionen und Austauschprogramme stoppten. Diese Boykottmaßnahme, die das Ministerium treffen sollte, traf die Schüler und führte zu Streitereien im Kollegium, sahen doch gerade die Kollegen, die große Arbeitsgemeinschaften wie Big-Band, Orchester und Theater leiteten, ihre Arbeit der Vergangenheit für die Zukunft gefährdet.

Nach einem Jahr einer solchen „Enthaltensamkeit“ konnte der Schulleiter mit viel Überzeugungskraft die Mehrheit des Kollegiums für eine Lockerung der Boykottmaßnahme gewinnen, ein kleinerer Teil des Kollegiums aber lehnte weiterhin die Lockerung der Boykottmaßnahme ab.

Dass die Schule durch diese Maßnahme an Glanz und Ausstrahlung nach außen verlor, bedarf keiner besonderen Erwähnung.

Aber auch eigene Probleme führten dazu, dass das Gymnasium ins Gerede und in die Kritik geriet. Wegen Umbaumaßnahmen an der Berufsschule waren drei Klassen (Dachdecker) ins Gymnasium ausgelagert, was zu manchen Problemen im schulischen Alltag führte.

Nachdem die Berufsschüler längst in ihr altes Domizil in der Gerberstraße zurückgekehrt waren, erschien zum unpassenden Zeitpunkt in der „Schulz“, der Schülerzeitung des Gymnasiums, ein Beitrag unter der Überschrift „Schlimmer als die Heuschreckenplage“. Dieser Beitrag war eigentlich als Satire gemeint, wurde aber völlig missverstanden, was dazu führte, dass die Schule – durch Beteiligung der RZ und des Wochenspiegels – in die Negativschlagzeilen geriet.

Eine zweite Ausgabe der Schülerzeitung brachte einen Artikel zur Aidsproblematik, der nach Auffassung der Schulleitung unpassend und u.a. für die jüngeren Schülerinnen und Schüler aus pädagogischen Gründen nicht zu verantworten war. Außerdem enthielt diese Ausgabe eine Bewertung aller Lehrerinnen und Lehrer auf der Grundlage einer Schülerumfrage.

Beide Aspekte bewogen die Schulleitung, den Vertrieb der Zeitung auf dem Schulgelände zu untersagen. Das Verbot durch die Schulleitung rief Empörung hervor. Man sah darin einen willkürlichen Eingriff in die Pressefreiheit. Unterstützung fanden die Schüler bei den Lokalzeitungen, bei wenigen Mitgliedern des Kollegiums und bei Teilen des Schulleiternbeirats. Auch der Südwestfunk widmete dem Vorgang am Megina-Gymnasium eine Diskussionssendung. Aber trotz dieser z.T. hausgemachten Querelen kam es nach einiger Zeit zu einer Beruhigung der schulischen Gesamtsituation.

Ende Februar 96 verabschiedete die Schulgemeinschaft OstD Rudolf Jakobs mit einer würdigen Feier aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand. Was das Gymnasium an seinem Leiter hatte, kommt treffend im Jahresbrief der Vereinigung der Ehemaligen zum Ausdruck, aus dem auszugsweise zitiert werden soll:

„Vom ersten Tag an gespürt, bald gewusst: Wer mit ihm Ärger zu haben hartnäckig glaubte, wer ihm nachtragend grollen zu müssen glaubte, von dem Betreffenden galten die bekannten letzten niedergeschriebenen Worte Heinrich von Kleists, dass demjenigen Kollegen auf der Erde wirklich nicht zu helfen war! Denn Herr Jakobs ließ 'Knaatsch', Grimm und Ärger seiner Mitarbeiter mit ihm nie nennenswert groß werden, durch seine 'leichte Hand' bei angemessenem Ernst, bei hinreichender Weichheit und Milde, durch sein lösendes und glättendes Hausmittel, seinen auch selbstironischen Humor. Es verließ uns ein Mensch und Pädagoge, der noch das Format hat – denn heute gehört leider schon Mut dazu! – die Wahrheit zu sagen, Klarheit zu fordern und zu leben“ (Jahresbrief 96,5).

In seinem letzten Elternbrief (Januar 96) schrieb OstD Jakobs über seine Zeit in Mayen: *„Die Zeit in Mayen war schön, aber nicht immer leicht. Was mich geärgert hat, war, dass man oft gezwungen war, zweit- und dritrangigen Dingen viel Zeit und Kraft zu widmen, die dann für die wichtigen nicht mehr zur Verfügung standen.“*

OstD Jakobs übergab die Schule, die durch sein mutiges Auftreten gegen den Zeitgeist viel Zuspruch gefunden hatte, in einem gefestigten und allgemein als positiv anerkannten Zustand, was sich auch in dem steigenden Zuspruch bei den Anmeldungen ausdrückte.

Das Gymnasium Mayen in der Zeit von OStD` Inge Fuchs ab 1997

Nach der Pensionierung von OStD Rudolf Jakobs (Ende Februar 96) musste sich das Gymnasium auf eine lange Vakanz einstellen, in der StD Wolfgang Handels zum zweitenmal kommissarisch mit großer Umsicht die Schule leitete. Unmittelbar vor den Weihnachtsferien wurde das Gymnasium offiziell von der Besetzung der Schulleiterstelle in Kenntnis gesetzt.

Am ersten Schultag nach den Weihnachtsferien, dem Fest der Hl. Drei Könige, stellte der leitende Regierungsschuldirektor Klaus Böhmer dem Kollegium die neue Schulleiterin Inge Fuchs vor.

Diese Neubesetzung war insofern ein Novum, da nach 90 Jahren Gymnasium Mayen zum erstenmal eine Frau mit der Leitung der Schule betraut wurde. Nach dem Studium der Biologie und Chemie in Bonn und dem 2. Staatsexamen hatte die neue Schulleiterin ihre ersten Unterrichtserfahrungen am Bertha von Suttner Gymnasium in Andernach gesammelt. 1980 wechselte sie von Andernach an das Gymnasium Münstermaifeld und war dort seit 1991 als 2. Stellvertretende Schulleiterin tätig.

Am 16.05.1997 fand unter großer Beteiligung der Schulgemeinschaft sowie der Repräsentanten aus dem politischen Raum die Amtseinführung von Frau Fuchs durch den Abteilungsleiter der Bezirksregierung Wolfgang Redwanz statt.

In ihrer programmatischen Ansprache setzte sich die Schulleiterin mit den tiefgreifenden Veränderungen in der Gesellschaft und ihren zunehmenden Einfluss auf die Schule als Institution auseinander.

Sie konstatierte in unserer Gesellschaft eine Schwerpunktverlagerung von Pflicht- und Akzeptanzwerten hin zu den Selbstentfaltungswerten. Ein nur Zurückfinden zu den alten Werten, so die Oberstudiendirektorin, sei nicht möglich. „Seien wir uns über eins im Klaren: es wird keinen Weg zurück geben! Wir können keine Käseglocke über die Schule setzen und darauf hoffen, dass die sich verändernde Welt draußen bleibt....

Was aber tun? Warten wir nicht auf `verordnete Rezepte von oben`, sondern suchen wir in der eigenen Schule, im eigenen Umfeld, nach eigenen Antworten. Notwendig ist hier vor allem Mut zum eigenständigen, pädagogischen Schulprogramm (Redemanuskript Fuchs).

Eigene Antworten auf die Herausforderungen, die von außen an die Schule herangetragen wurden, zu finden, das war die Aufgabe, die das Kollegium in den nächsten Jahren beschäftigen sollte (vgl. dazu den Beitrag von OStD` Fuchs).

Mit großem Eifer und mit einer gewissen Ungeduld schlug die Schulleiterin ein hohes Tempo an, um Änderungen anzuregen, zu befördern und durchzusetzen.

Besonders hervorgehoben werden müssen die Neuorganisation des Sekretariates, die einen schnellen und reibungslosen Ablauf der Schulorganisation ermöglichte sowie die Modernisierung der Bibliothek.

Gegen manche Bedenken setzte OStD` Fuchs einen Elternbeitrag von 6 € pro Schuljahr durch. Mit dieser Unkostenpauschale werden u.a. die Ausgaben zur Bereitstellung von Unterrichtsmaterialien bestritten.

Ein besonders augenfälliges und vielsagendes Beispiel für die von der Schulleiterin postulierten Forderungen nach Öffnung und Realitätsbezug zeigte ein über die Schule hinausgehendes großes Ereignis am 12. November 1997. An diesem Tag verwandelte sich das Gymnasium am Nachmittag in eine Festung. Hundestaffeln der Polizei durchsuchten die Schulgebäude und die Schulhöfe, Polizisten sicherten den Weg von der Autobahnabfahrt Mayen bis zum Knüpp-

chen. Der Grund für die erhöhten Sicherheitsmaßnahmen war der Besuch des Vorsitzenden des Zentralrates der Juden in Deutschland, Ignaz Bubis.

Schüler und Schülerinnen der Leistungskurse Geschichte/Sozialkunde konnten Geschichte hautnah und aus erster Hand erleben.

Bubis legte dar, dass sich die jüdische Gemeinde in Deutschland durch den Zuzug vieler Russlanddeutscher vergrößert habe. Ziel müsse es sein, diese neuen Juden zu integrieren, nicht zu assimilieren. Auch die aktuelle Politik machte Bubis zum Thema. Zwar hielt er die israelische Siedlungspolitik für falsch, sah aber in ihr nicht die Ursache für die vielen Terrorakte in Israel.

Aber nicht nur Erfreuliches weist die Schulchronik für die ersten Jahre von OStD' Fuchs auf. Das Jahr 1998 war für die Schulgemeinschaft ein schweres Jahr, in dem 3 Lehrer starben. Am 17.05.1998 verstarb Studiendirektor i.R. Herbert Guckenbiehl, im September verstarb in seinem letzten Dienstjahr Studiendirektor Gerd Vogtländer, gerade einmal 62 Jahre alt. Am 15. Dezember starb nach kurzer schwerer Krankheit Dr. Rainer Irmner im Alter von 54 Jahren. Die nächsten Jahre wurden geprägt durch eine Intensivierung der Zusammenarbeit mit den Leitern der Grundschulen unseres Einzugsbereichs.

Begründet war dieses Gesprächsforum in der Amtszeit der Direktoren Braun und Jakobs. Diese jährlichen Gesprächsrunden, die bei den Grundschulen auf eine positive Resonanz stießen, beschäftigten sich über einen ganzen Nachmittag mit einer Thematik, u.a. mit dem Englisch-Unterricht in der Grundschule oder mit den Anforderungen des Mathematikunterrichts in der Jahrgangsstufe 5 des Gymnasiums. Durch das bessere Kennenlernen der Arbeitsmethoden der Grundschule sollte der Übergang zum Gymnasium für die Schüler erleichtert werden. Auch manches Vorurteil gegenüber dem Gymnasium ließ sich in diesem Gesprächskreis abbauen.

Eine weitere Fortentwicklung des Gymnasiums hinsichtlich der von außen herangetragenen Forderungen erfolgte im Jahr 2000.

Nach einem Mehrheitsbeschluss der Gesamtkonferenz wurde ein Betriebspraktikum für alle Schüler der 9. Klassen eingeführt. Eine von vielen befürchteten Belastung des Gymnasiums trat im Jahre 2001 nicht ein: Mayen erhielt ein Wirtschaftsgymnasium. Die von vielen erwartete Abwanderung von Schülern an das Wirtschaftsgymnasium fand nicht statt, was sicherlich auch für eine intakte und positiv erfahrene Schulwirklichkeit am Megina-Gymnasium spricht.

Zu einer nicht unerheblichen Veränderung im Fächerangebot der MSS kam es durch die Einrichtung eines Leistungskurses Sport. Eine weitere gravierende Änderung im Schuljahresablauf hatte die Schule 2002 zu verkraften. Im März bestanden erstmals 70 Abiturienten ihr Abitur. Ziel des vorgezogenen Abiturs sollte es sein, den Abiturienten noch den Einstieg in das Sommersemester zu ermöglichen; dies traf auf die geisteswissenschaftlichen Fächer zu, für die Medizin und die Naturwissenschaften blieben die meisten Universitäten jedoch beim Studienanfang im Wintersemester. Im kulturellen Bereich kam es in der Folgezeit zu Höhepunkten und Neuerungen:

Wie in der Vergangenheit erlebte das Megina-Gymnasium großartige Theateraufführungen und Konzerte von Orchester und Big-Band.

Eine Bereicherung des kulturellen Lebens am Megina-Gymnasium war im Schuljahr 2003/04 die Wiederbelebung der Unterstufen-Theater-AG unter der Leitung von Rebecca Reuter und Nikolaus Hellmann. Bereits im Juli 2004 führten 30 Schülerinnen und Schüler der Orientierungsstufe das Theaterstück „Ballon im Kopf“ auf, eine bunte Collage lustiger Szenen, verpackt in eine Rahmenhandlung. Ein Experiment – und ein Erfolg, der zu einer kaum zu bewältigenden Nachfrage führte. Im Juli 2005 kam es zur Aufführung von „Kleider machen Leute“ nach einer Novelle von G. Keller. Der Nachwuchs für die „große“ Theater-AG scheint für die kommenden Jahre gesichert.

Neuland beschritt das Megina-Gymnasium im November 2006 mit einer Theateraufführung in französischer Sprache.

Auf Einladung der Fachkonferenzleiterin Corinna Piontke kam das Knirps Theater nach Mayen und brachte das Theaterstück „Viktor verzweifelt gesucht“ zur Aufführung, die mit viel Beifall von den Schülern aufgenommen wurde. Diese überaus positive Resonanz lässt auf eine Fortsetzung dieses Experiments hoffen.

Heute, im Jubeljahr, ist das Gymnasium gut aufgestellt, was auch im stetig steigenden Zuspruch seitens der Eltern zum Ausdruck kommt.

Im Schuljahr 06/07 besuchen 1145 Schülerinnen und Schüler das Megina-Gymnasium. Die Jahrgangsstufen 5 und 6 sind sechszügig, die 7. und 8. Klassen fünfzügig, die 9. und 10. Klassen vierzügig.

Diese hohe Zahl an Klassen in der Sekundarstufe I und eine stark anwachsende Oberstufe führen dazu, dass man an die Grenzen der Raumkapazität kommt.

Es bleibt der Schule zu wünschen, dass sie nicht wieder in Richtung „Mammutschule“ geht, sondern ein „Lebensraum“ (OStD Braun) bleibt, in dem jeder Schüler noch als Persönlichkeit wahrgenommen wird.

Wichtiger für eine gute Zukunft des Megina-Gymnasiums erscheint die Feststellung, dass der gesellschaftliche Stellenwert von Bildung und pädagogischer Arbeit höher angesiedelt werden muss und eine stärkere Wertschätzung erhalten muss, als dies in der Vergangenheit der Fall war.

„Bürger wollen mehr Leistung und Erziehung in der Schule: ... Mehr Vermittlung von Allgemeinbildung, aber auch mehr Problemlösungskompetenz. Selbstdisziplin und Durchhaltevermögen stehen auf der Wunschliste“ (Blick ins Gymnasium 11/02). Das Gymnasium braucht ein Klima, in dem Anstrengungen, Leistungen und Erfolge, die auch Zufriedenheit und Freude vermitteln können, nicht diffamiert werden.

Erinnert sei an die Worte von OStD Dr. Josef Kreuzberg anlässlich der Einweihung des neuen Gymnasiums.

„Die Schule liegt auf einem hohen Berg. Der steile Anstieg soll die Schüler jeden Morgen daran erinnern, dass ohne Anstrengung, ohne Mühen das Gymnasium, das Abitur nicht zu haben ist. Ist man oben angekommen, dann hat man eine weite Sicht auf die Stadt (Welt); dann liegt einem die Welt zu Füßen“. Das dies auch künftig so bleibt, sollte Ansporn und Verpflichtung sein.

Die Entwicklung der Schülerzahlen Der Anstieg in den 60er Jahren

Während in den 60er Jahren schon die Schülerzahlen dramatisch angestiegen waren, setzte sich dieser Trend Anfang der 70er Jahre fort, wenn auch nicht mehr so rasant.

Im Schuljahr 1974/75 war mit 1841 Schüler der Höchststand erreicht und damit das Mayener Gymnasium mit Abstand das größte im Land; dennoch zeichnete sich in diesem Schuljahr der Wendepunkt in Bezug auf die Schülerzahl ab, denn es zeigte sich bereits ein Rückgang bei den Anmeldungen zur Jahrgangsstufe 5. So ging die Zahl der Anmeldungen im Vergleich zum Vorjahr von 251 auf 236 zurück.

Dass das Gymnasium trotz des abgeschwächten Zugangs in der Jahrgangsstufe 5 dennoch gewachsen war, lag in der sehr hohen Übergangsquote von Realschülern in die Mainzer Studienstufe.

Der eigentliche Wendepunkt in der Entwicklung der Schülerzahl liegt bereits im Jahre 1972.

1972 besuchten 27 Internatsschüler das Gymnasium, aus 17 Ortschaften des Landkreises Daun kamen 46 Schüler, besonders stark vertreten waren die Dörfer Ürsfeld (10); Lirstal (7) und Retterath (6). Einen größeren Zuzug erhielt das Gymnasium aus 15 Orten des Landkreises Cochem mit 128 Schülern, von denen allein 83 aus den Dörfern Düngenheim (16), Kaisersesch (31), Laubach (13) und Müllenbach (23) kamen. Stark vertreten am Gymnasium waren die Schüler aus dem benachbarten Kreis Ahrweiler; insgesamt waren es 93 Schüler, allein 49 Schüler aus Weibern und 28 Schüler aus Kempenich.

Von den 1760 Schülern des Schuljahres 1972/73 kamen insgesamt 294 aus den Nachbarkreisen, die übrigen Schüler aus der Stadt Mayen, dem Maifeld, der Verbandsgemeinde Mayen-Land sowie der Verbandsgemeinde Mendig. Einzelne Ortschaften der Verbandsgemeinde Andernach-Land, wie z.B. Plaidt, waren teilweise nach Mayen orientiert, obwohl sie näher an Andernach lagen.

Das rasante Wachstum des Gymnasiums war also hauptsächlich durch den sehr großen Einzugsbereich des Gymnasiums bedingt. Um dieses „ungebremste“ Wachstum, das der Schule trotz des Erweiterungsbaus (Sommer 1971) räumliche, aber auch personelle Probleme bereitete, zu verhindern, schrieb der Schulleiter Dr. Kreuzberg am 23.06.1972 an die Eltern der im Schuljahr 1972/73 angemeldeten Schüler. Wegen seiner Bedeutung für die weitere Entwicklung der Schule soll sein Schreiben auszugsweise wiedergegeben werden:

Die Berechtigung Ihres Sohnes/Ihrer Tochter zur Aufnahme in eine Sexta des Schuljahres 1972/73 wird bestätigt.

Gleichzeitig teile ich Ihnen mit, daß am Gymnasium aus räumlichen Gründen nicht mehr als 7 Sexten eingerichtet werden können.

Unter regionalen Gesichtspunkten muß daher ein Teil der aufnahmeberechtigten Bewerber an andere Gymnasien umorientiert werden.

Ziel der Maßnahme ist es, die Sextaner optimal zu beschulen.

Im Einvernehmen mit dem Kultusministerium und den aufnehmenden Schulen wird Ihr Sohn/Ihre Tochter umgeleitet an das

- *Staatl. Kurfürst Balduin Aufbau-Gymnasium Münstermaifeld*
- *Staatl. Martin-von-Cochem Gymnasium Cochem*
- *Staatl. Gymnasium Ahrweiler*
- *Staatl. Kurfürst-Salentin-Gymnasium Andernach*

- *Staatl. Bertha-von-Suttner Gymnasium Andernach.*

Die hier vorhandenen Unterlagen, einschließlich der Fahrkostenerstattungsanträge werden den betreffenden Schulen übersandt.

Der Unterricht beginnt am 17. August 1972 um 8.00 Uhr.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Kreuzberg

Parallel zu diesen Umorientierungs- oder Umleitungsmaßnahmen trat die Neuregelung des Bezugs von Schülerfahrkarten ab 01.08.1972 in Kraft.

Die Fahrtkosten sollten nur noch dann übernommen werden, wenn die nächstgelegene höhere Schule besucht wurde, wobei eine Differenz von 5 km noch geduldet werden sollte.

Diese Neuregelung wie auch der Brief des Schulleiters vom 23.05.1972 hatten die Folge, dass das Gymnasium Schüler aus den Randbezirken seines großen Einzugsbereiches für immer bzw. für lange Zeit verlor.

Die „bürokratisch“ vollzogene Umorientierung bzw. Umleitung der Schüler nach nur regionalen Gesichtspunkten stieß bei den Eltern wie bei den betroffenen Grundschulen auf Unverständnis, schloss doch diese Maßnahme selbst **die** angemeldeten Sextaner von der Aufnahme aus, deren Geschwister das Gymnasium Mayen besuchten.

Der Rückgang der Schülerzahl ab 1975

Ab dem Schuljahr 1975/76 ging die Zahl der Schüler kontinuierlich zurück. Das Protokoll der Dienstbesprechung am ersten Schultag nach den Sommerferien des Schuljahres vermerkte: „Hoffentlich geht es weiter mit dem Rückgang der Schülerzahl.“ Dieser Wunsch des Kollegiums erfüllte sich. Die Pläne der Bezirksregierung, die Orientierungsstufe aus dem Gymnasium auszulagern und eine gemeinsame schulartenunabhängige Orientierungsstufe in Mayen zu errichten, hatten das Kollegium nach den Protokollen der Gesamtkonferenzen in den Schuljahren 1973/74 beschäftigt und waren auf Ablehnung gestoßen. Diese Vorstellungen hoffte man, für immer beiseite legen zu können. Zumal man damit begonnen hatte, Schüler an das Aufbaugymnasium Münstermaifeld „auszulagern“, die nach der 10. Klasse wieder an das Mayener Gymnasium zurückkehren sollten, was allerdings nie erfolgte.

Im Schuljahr 1985/86 zählte man nur 922 Schüler. Innerhalb von 11 Jahren hatte sich die Schülerzahl um die Hälfte verringert. Die Zahl der Anmeldungen zum Besuch der Jahrgangsstufe 5 war in diesem Zeitraum von 236 (1974/75) auf 115 (1985/86) gesunken.

6 Jahre später, im Schuljahr 1991/92, besuchten 713 Schüler das Gymnasium - die Talsohle war erreicht; im Schuljahr 1990/91 war ein leichter Aufschwung bei den Anmeldungen zur 5. Klasse von 87 Schülern (1989/90) auf 105 Schülern zu verzeichnen; trotz des stärkeren Zugangs in die Jahrgangsstufe 5 sank die Gesamtschülerzahl, da diesem Zugang ein stärkerer Abgang von Schülern in der Sekundarstufe I gegenüberstand.

Der starke Rückgang der Schülerzahl hatte viele Ursachen:

- 1981 war Münstermaifeld ein Vollzeitgymnasium geworden. Das Maifeld als Einzugsbereich für das Gymnasium war praktisch verloren, zumal die Verkehrsverbindungen auf das Gymnasium Münstermaifeld ausgerichtet waren.
- Ein weiterer Grund für den Rückgang der Schülerzahl waren die geburtenschwachen Jahrgänge, die die weiterführenden Schulen erreicht hatte.
- Die im „Schülerboom“ freiwillig aufgegebenen Randgebiete des Einzugsbereichs blieben für immer verloren, was auch für die vielen Gemeinden der Verbandsgemeinde Kelberg galt, die sich nach Daun orientierten.
- Eltern aus Weibern, z.T. aber auch aus Rieden bevorzugten die Privatschule der Ursulinen auf dem Kalvarienberg und nahmen bewusst längere Anfahrzeiten in Kauf, weil sie dort eine „ganzheitliche“ Erziehung ihrer Kinder erhofften, die in ihren Augen in Mayen nicht gegeben war.
- Hier wirkte sicher der ramponierte Ruf des Mayener Gymnasiums der frühen 70er Jahre nach, zumal die Gedanken der 68er das Gymnasium stärker als die Nachbargymnasien erfasst hatten.
- Auch die Größe der Schule war in den Augen der Eltern sicherlich ein Grund, sich anders zu orientieren.
- Eine starke Absetzbewegung vom Gymnasium Mayen war ebenfalls in der Verbandsgemeinde Mendig festzustellen; im Stadtteil Obermendig war das Interesse am Gymnasium Mayen schwach, im Stadtteil Niedermendig fast gar nicht mehr vorhanden.
Wie wenig präsent das Gymnasium gerade in dieser Verbandsgemeinde vertreten war, zeigte sich daran, dass das Gymnasium Mayen in diesen Jahren nicht mehr zu den Informationsveranstaltungen der Grundschule eingeladen wurde.
- Dass „das Abitur um jeden Preis“ an Attraktivität verloren hatte und dass die Eltern in größerem Maße den Empfehlungen des Gymnasiums folgten, wenn es darum ging, das Kind nach der 4. Klasse an der Realschule oder der Hauptschule anzumelden, trug ebenfalls zum Rückgang der Schülerzahl bei.

Es waren gewiss keine leichten Jahre, die das Gymnasium durchzustehen hatte, wurde doch der Rückgang der Schülerzahl oft in einer schlecht und einseitig informierten Öffentlichkeit mit Häme begleitet und mit dem sogenannten schlechten Image der Schule in Zusammenhang gebracht.

Rückblickend auf diese Jahre verdienen Schulleitung und Kollegium hohes Lob, dass sie auf den Rückgang der Schülerzahl nicht mit einer Senkung der Anforderungen, mit einem „Abitur light“, reagierten. Bestärkt wurden sie in ihrer Einstellung durch die vielen positiven Rückmeldungen ehemaliger Schüler.

Der vordergründig schmerzliche Rückgang der Schülerzahl hatte auch seine positive Seite. Im Gegensatz zu der Schülerzahl hatte sich die Zahl der Lehrer nicht verringert, was den Effekt hatte, dass der Unterrichtsausfall gegen Null tendierte. Die Anzahl der Schüler sank in diesem Zeitraum von rund 40 auf 30 Schüler pro Klasse.

Das System der „Wanderklassen“ erübrigte sich, jede Klasse hatte ihren Stammraum, den sie sich individuell gestalten konnte.

Aus einer anonymen Mammutschule war eine attraktive Schule geworden, die sich stärker um die Förderung der einzelnen Schüler kümmern konnte und zu einem neuen Zusammengehörigkeitsgefühl fand, was sich in den vielfältigen Aktivitäten, die gerade in diesen Jahren entstanden, bzw. erweitert wurden, zeigte (Big-Band, Orchester, Theater-AG, Schach-AG, Umwelt-AG, Freizeit-AG usw.).

Der Anstieg der Schülerzahlen (1992 – 2006)

Im Zeitraum 1992 – 2006 stieg die Schülerzahl von 738 auf 1144, also um 406 Schüler an. Dieser Anstieg ist insofern bemerkenswert, weil sich in diesem Zeitraum bereits der Geburtenrückgang in den Grundschulen bemerkbar machte.

Die Zunahme der Schülerzahl ist mit hoher Wahrscheinlichkeit u.a. auf die Freigabe des Elternwillens zurückzuführen. Zwar sollte nach dem Willen der neuen Landesregierung (sozial-liberale Koalition) am Ende des 1. Halbjahres der Jahrgangsstufe 4 noch eine Empfehlung ausgesprochen werden, doch sie hatte ihren bindenden Charakter verloren, so dass im Vergleich zu den früheren Jahren ein höherer Prozentsatz von Schülern aufgenommen werden musste, die kaum für den Besuch des Gymnasiums geeignet waren. Für manchen Schüler wurde die Orientierungsstufe zu einer „Probierstufe“.

Dass die Zahl der nicht geeigneten Schüler sich noch in einem erträglichen Rahmen hielt, war auch dem seit 10 Jahren praktizierten Aufnahmeverfahren zu verdanken.

Die Aufnahme (Anmeldung) war nicht mehr ein „bürokratischer“ Akt, der von den Schulsekretärinnen übernommen wurde. Anmeldungen konnten nur bei der Schulleitung erfolgen. Im persönlichen Gespräch konnten so Eltern gegebenenfalls von der Notwendigkeit der Korrektur der Schullaufbahnentscheidung überzeugt werden.

Eine weitere Ursache für das Anwachsen der Schülerzahl lag auch in der Erhöhung der Übergangsquote aufgrund entsprechender Empfehlungen, die an allen Grundschulen kontinuierlich anstieg.

Massive Mithilfe und Unterstützung der Kinder durch Eltern und Nachhilfeinstitute bei der Vorbereitung auf Klassenarbeiten halfen mit, die so begehrte „Dreierbank“ (befriedigende Leistungen in Deutsch, Mathematik und Sachkunde) zu erreichen, um damit die Voraussetzung für eine positive Empfehlung zum Besuch eines Gymnasiums oder der Realschule zu erreichen, mit der sich der Gang zur Anmeldung leichter antreten ließ.

Einen großen Anteil am Zuwachs hatte die Rückgewinnung der verlorenen gegangenen Orte im Einzugsbereich.

Stärker Fuß fassen konnte das Gymnasium wieder in Weibern, vor allem in Mendig, einer der größten Grundschulen im Kreis Mayen-Koblenz, das dem Mayener Gymnasium in den letzten Jahren fast eine ganze Klasse der Jahrgangsstufe 5 bescherte. Auch einige Orte auf dem Maifeld orientierten sich wieder stärker nach Mayen.

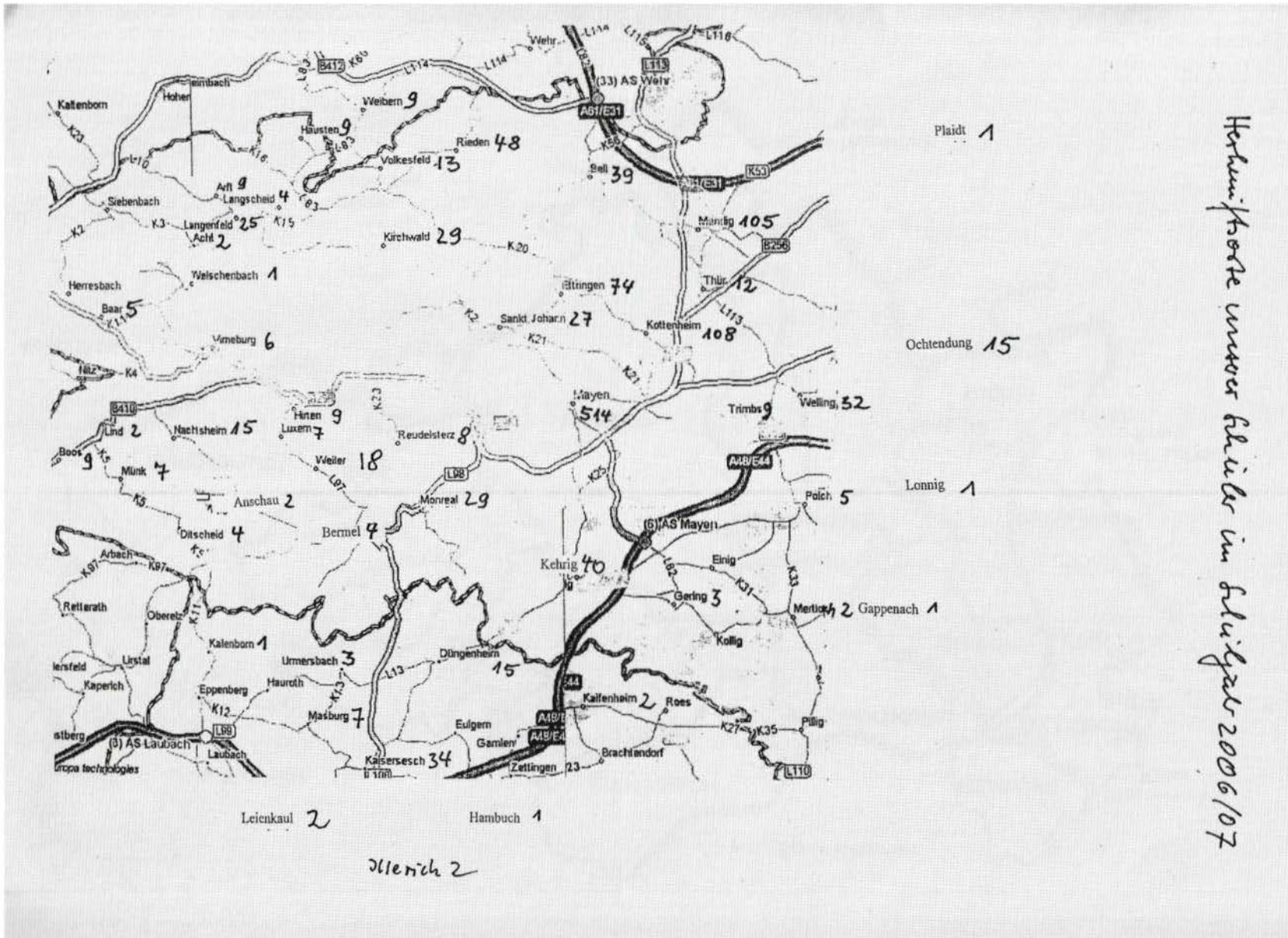
Dass der eingerichtete bilinguale Zug am Megina-Gymnasium zur Erhöhung der Schülerzahl beitrug, kann vermutet werden.

Die kontinuierlich gute pädagogische Arbeit, die unter den Direktoren Braun, Jakobs und Fuchs am Megina-Gymnasium geleistet wurde, der Vorrang eines guten Unterrichts vor den sonstigen schulischen Aktivitäten und der in der Öffentlichkeit wahrgenommene Wert eines in Mayen erworbenen Abiturs, waren gewichtige Merkmale des Mayener Gymnasiums; dies alles hatte sich herumgesprochen und die Schule in den Augen der Eltern attraktiv gemacht, zumal die Erinnerung an die einstige Mammutschule mit all ihren Problemen immer mehr verblasste.

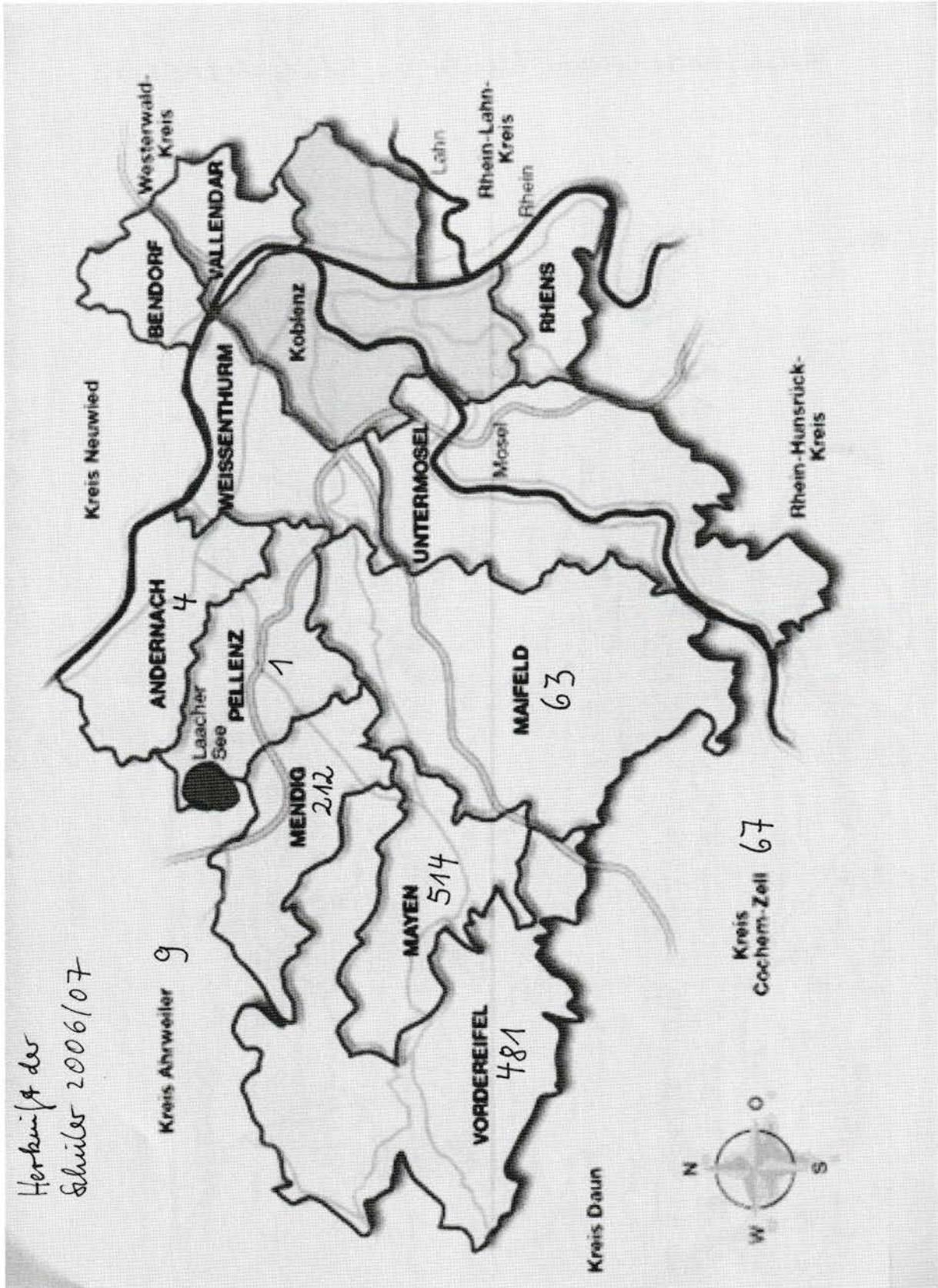
So ist der Schule zu wünschen, dass die Schülerzahl die Grenze von 1200 Schülern nicht übersteigt, dass sie keine Mammutschule mehr wird, in der der einzelne Schüler nicht mehr als Persönlichkeit wahrgenommen wird.

Schülerzahlen

Schuljahr	Schülerzahl
71/72	1696
72/73	1760
73/74	1817
74/75	1842
75/76	1788
76/77	1703
77/78	1588
78/79	1503
79/80	1435
80/81	1375
81/82	1268
82/83	1145
83/84	1028
84/85	962
85/86	922
86/87	837
87/88	786
88/89	776
89/90	765
90/91	753
91/92	713
92/93	738
93/94	752
94/95	775
95/96	796
96/97	788
97/98	806
98/99	820
99/00	867
00/01	846
01/02	949
02/03	963
03/04	981
04/05	1048
05/06	1126
06/07	1144



Hektarprote unter Fläche im Frühjahr 2006/07



Bilingualer Unterricht- erweitertes Unterrichtsangebot seit dem Schuljahr 1990/91

von Corinna Piontke

Im Schuljahr 1990/91 richtete das Megina-Gymnasium unter der Leitung von OStD Karl Josef Braun als erste Schule im Regierungsbezirk Koblenz einen bilingualen Zug Deutsch-Englisch ein.

Dieser Entscheidung vorausgegangen waren zahlreiche Diskussionen in Fach- und Gesamtkonferenzen.

Bilingualer Unterricht – warum?!

Per definitionem bedeutet „bilingualer Unterricht“ eine Unterrichtsform, in der die Fremdsprache als Fachsprache verwendet wird.

Bilingualer Unterricht ist demnach Sachfachunterricht in einer Fremdsprache, die interkulturelle und fremdsprachliche Kommunikationsfähigkeit vertieft und erweitert.

Angesichts der fortschreitenden Integration Europas und der Tendenz zur Globalisierung wird Fremdsprachenkompetenz immer mehr zu einer Schlüsselqualifikation.

Dies gilt besonders für das Englische, das als internationale Verkehrssprache, vor allem in den Bereichen Wissenschaft und Wirtschaft, von großer Bedeutung ist.

Im bilingualen Zweig lernen Schülerinnen und Schüler sich in einer Fremdsprache differenziert ausdrücken zu können.

Belegt man bis zum Abitur den bilingualen Zweig, so kann diese Zusatzqualifikation ein Studium oder eine Berufsausbildung im Ausland erleichtern und bietet größere Einstellungs Chancen in vielen Berufsfeldern.

Englisch ist die vorherrschende Sprache in den Naturwissenschaften, nicht selten werden in der Wirtschaft und Forschung Seminare auf Englisch abgehalten. Die neueste Sekundärliteratur ist in Englisch verfasst.

Aufgrund der Tatsache, dass eine solide Beherrschung der englischen Sprache als Verkehrssprache von großer Bedeutung ist, stellte der damalige Schulleiter, OStD Braun am 20.02.1990 an das Kultusministerium den Antrag auf die Einrichtung eines bilingualen Zugs Deutsch-Englisch. Der Antrag wurde genehmigt.

Ebenso wie jene anderen 11 Gymnasien in Rheinland-Pfalz, die zu diesem Zeitpunkt bereits einen bilingualen Zug (Deutsch-Englisch oder Deutsch-Französisch) eingerichtet hatten, sollten die Schülerinnen und Schüler in Mayen die Möglichkeit haben, eine erhöhte Sprachkompetenz zu erlangen.

In der Vorbereitungsphase wurden Informationen und Erfahrungen anderer Gymnasien gesammelt und ausgewertet. Ein wichtiges Anliegen der Schule war die Vermittlung des neuen Angebots an die Eltern der neuen Sextaner und die Lehrerinnen und Lehrer der Grundschulen. Zu diesem Zweck fanden umfangreiche Informationen durch StD Jünemann und gezielte Beratungen durch die Fachlehrer statt.

Organisation des bilingualen Unterrichts in den Anfängen und heute

Die Richtlinien sahen vor, dass der fünfständig erteilte Englischunterricht der Orientierungsstufe um zwei zusätzliche Wochenstunden Englisch bei einer Lehrkraft, die Englisch als **Muttersprache** spricht, erweitert wurde. Dieser „native speaker“ sollte den Schwerpunkt des Unterrichts zunächst auf das Training des Hörverstehens der Schülerinnen und Schüler legen und deren Kommunikationsfähigkeit erweitern.

Die Forderung des Kultusministeriums nach einem „native speaker“ löste Irritationen aus, Englischlehrerinnen und -lehrer befürchteten sogar Versetzungen.

In dieser Hinsicht war das Megina-Gymnasium anderen Gymnasien gegenüber jedoch im Vorteil, war doch mit Frau Dr. Handels die gewünschte Muttersprachlerin bereits seit vielen Jahren am Megina-Gymnasium tätig. Sie wurde von OStD Braun mit der Organisation und Betreuung des bilingualen Unterrichts in der Orientierungsstufe beauftragt. Frau Dr. Handels übernahm die arbeitsintensive Pionierarbeit der Materialbeschaffung. Dank ihres Engagements und ihrer Begeisterung für das neue Fach ist eine umfangreiche Sammlung von authentischem Lese-, Ton- und Bildmaterial entstanden, auf welches die heute im bilingualen Zweig der Orientierungsstufe Unterrichtenden noch immer gerne zurückgreifen. Viele Schülergenerationen haben seitdem davon profitiert.

Problematisch war jedoch die Einfuhr der direkt in den USA geordneten Lehrwerke. Man musste zum Beispiel in zeitaufwändigem Schriftverkehr gegen die Einfuhrumsatzsteuer der Büchersendungen angehen. Es kam auch vor, dass man ein amerikanisches Lehrwerk für den Geographieunterricht auf seine sprachliche, didaktische und curriculare Eignung hin genau zu prüfen hatte. Inzwischen haben die Schulbuchverlage geeignetes Material auf dem deutschen Markt vorgelegt.

Auch „native speaker“ sind nicht mehr zwingend für den bilingualen Hinführungsunterricht in der Orientierungsstufe vorgesehen. Jede(r) Englischfachkollegin und -kollege darf diesen verstärkt handlungsorientierten Unterricht erteilen, bei dem sowohl das Leseverstehen als auch der Wortschatz der Schülerinnen und Schüler erweitert werden soll. Intention des Unterrichts ist, dass die Kinder der Orientierungsstufe eine breite und zuverlässige Basis vor allem an sprachlichen Fertigkeiten erwerben. Daher ist dieser Hinführungsunterricht in keinem Fall als Zusatzunterricht im Sinne von Nachhilfeunterricht zu verstehen.

Für die auf Englisch unterrichteten Sachfächer ab der Klasse 7 können Referendare im Stundenseminar eine Zusatzausbildung erwerben.

Mit dem Schuljahr 1991/92 und der Übernahme der Schulleitung durch OStD Jakobs, galt es, die Weiterentwicklung des bilingualen Zweiges am Megina-Gymnasium zu fördern und die curriculare Entwicklung mitzugestalten.

Ab Klasse 7 begann dann zum ersten Mal - dreistündig unterrichtet - der eigentliche Sachfachunterricht in den Fächern Erdkunde und Geschichte (Sozialkunde) – vorausgesetzt, dass die dafür notwendigen personellen Voraussetzungen für das Schuljahr geschaffen werden könnten.

Unter der jetzigen Schulleiterin OStD' Inge Fuchs hat das Megina-Gymnasium das bilinguale Sachfachangebot aus den eingangs erwähnten Gründen um das Fach Biologie ab Klasse 7 erweitert. Dieses Angebot besteht seit zwei Jahren.

Seit dem Schuljahr 1992/93 bemüht sich das Megina-Gymnasium im bilingualen Zweig um die Einhaltung des Regelmodells oder eines alternativen Modells:

Geschichte wird in den Klassen 7-10 dreistündig – eine Stunde in deutscher, zwei Stunden in englischer Sprache unterrichtet.

Erdkunde wird in Klasse 7 zweistündig, davon eine Stunde in deutscher und eine Stunde in englischer Sprache unterrichtet. In den Klassen 8 und 10 dreistündig, eine Stunde in deutscher, zwei Stunden in englischer Sprache. Für die Klasse 9 ist kein Erdkundeunterricht in der Stundentafel vorgesehen.

An die Stelle von Erdkunde ist nun in Klasse 7 Biologie als bilingual unterrichtetes Unterrichtsfach getreten.

Alternatives Modell:

Erdkunde wird dreistündig in Klasse 7, eine Stunde in deutscher, zwei Stunden in englischer Sprache unterrichtet und vierstündig in Klasse 8, zwei Stunden in deutscher und zwei Stunden in englischer Sprache, ebenso Geschichte vierstündig in Klasse 9 und 10, jeweils zwei Stunden in deutscher und zwei Stunden in englischer Sprache.

Gelten für den bilingualen Unterricht besondere Anforderungen?

Sind für den Hinführungsunterricht der Klassen 5 und 6 Interesse der Kinder an Fremdsprachen und sehr gute Leistungen aus der Grundschule wichtig, um in den bilingualen Zug aufgenommen zu werden, werden für die erfolgreiche Teilnahme für den eigentlichen bilingualen Unterricht ab Klasse 7 generell gute Leistungen und eine positive Lernbereitschaft vorausgesetzt, um die Mehrbelastung, die sich durch das bilinguale Lernen ergibt, zu tragen. Da im bilingualen Sachfachunterricht ab Klasse 7 der Schritt vollzogen werden soll - vom Lernen der Fremdsprache zum Lernen in der Fremdsprache - führt dies auch zu einer anderen Art des Umgangs mit Fehlern.

Im Vordergrund steht die Bewertung der fachlichen Leistung, nicht die sprachlichen Verstöße der Schülerinnen und Schüler.

Voraussetzung für die Teilnahme am bilingualen Unterricht ab Klasse 7 ist die Teilnahme am bilingualen Hinführungsunterricht in den Klassen 5 und 6.

Erfahrungsgemäß ist am Ende der Klasse 6 die Begeisterung für das Fach hoch (fast immer muss ein Losverfahren über die Aufnahme entscheiden, denn in Klasse 7 wird nur **eine** bilinguale Klasse gebildet).

Die anfänglich geäußerte Skepsis, ob denn nicht die fachlichen Inhalte im Vergleich zum deutschsprachigen Erdkunde-, Geschichts-, Sozialkunde- oder Biologieunterricht zurückblieben, hat sich als unbegründet erwiesen. Im Gegenteil – die bilingualen Schülerinnen und Schüler können sich differenziert in den Sachfächern ausdrücken und schon nach kurzer Zeit mittels der englischen Sprache Fachinhalte darstellen und das Erlernte in Präsentationen und kurzen Vorträgen anwenden.

Leider ist ein Einbruch der Interessenten für den bilingualen Zug in der Oberstufe zu verzeichnen. Lediglich 20 Schülerinnen und Schüler nehmen in der Oberstufe am bilingualen Unterricht teil - 112 Schülerinnen und Schüler sind es immerhin in der Mittelstufe.

Als Gründe von Schülerseite werden oft ein „vollgepackter“ Stundenplan und unerwünschte Randpositionen dieses Unterrichts genannt, zum Beispiel Freitag 7. - 8. Stunde. Dieses soll sich im nächsten Schuljahr ändern!

Eine weitere Neuerung wird sein, dass der bilinguale Unterricht in Zukunft nicht mehr an einen gemeinschaftskundlichen Leistungskurs gebunden wird, wohl aber an die Belegung des Faches Englisch als Grund- oder Leistungsfach.

Eine Weiterführung des bilingualen Zuges ist für die Schülerinnen und Schüler in jedem Fall eine lohnenswerte Investition: wird ein bilingualer Zusatzfach bis zum Abitur belegt, kann man eine zusätzliche mündliche bilinguale Abiturprüfung ablegen und erhält ein Zertifikat über die zusätzlich erbrachten Leistungen in Form von Noten.

Fazit:

Die englische Sprache hat längst die Rolle einer Schlüsselqualifikation übernommen.

Auf allen 5 Kontinenten ermöglicht die englische Sprache die internationale Kommunikation.

Auf vielen Gebieten hat Englisch die einzelne Nationalsprache verdrängt – sei es in der Forschung, Wissenschaft, Luftfahrt oder im Sport.

Neben dem wahrnehmbaren Zuwachs an sprachlicher Kompetenz ermöglicht die Teilnahme am bilingualen Zug eine intensivere Auseinandersetzung mit der anglophonen Kultur oder um es mit den Worten Ernst Christian Trapps (Zitat aus dem 1788 verfassten Werk „Über den Unterricht in Sprachen“) zu sagen:

„Dass das Sprachstudium der Jugend Mühe macht, ist kein gültiger Einwurf dawider; denn gerade die dabei nötige Anstrengung hilft den jugendlichen Geist so vorzüglich zu bilden.“

Natürlich ist das vorliegende Plädoyer für den bilingualen Unterricht auch übertragbar auf andere, am Megina-Gymnasium erteilte Sprachen – sei es Französisch, Latein oder Spanisch. Ich möchte daher schließen mit den Worten Goethes:

„Wer fremde Sprachen nicht kennt, weiß nichts von seiner eigenen.“



Cummins, J. (2001). *Negotiating identities: Education for empowerment in a diverse society* (p. 171). Los Angeles, CA: California Association of Bilingual Education.

Die letzten zehn Jahre unserer Schulgeschichte sind von starken Veränderungen gekennzeichnet, die im Folgenden kurz beleuchtet werden sollen.

Bildungspolitische Entscheidungen

von Inge Fuchs

Bis Mitte der 90er Jahre lag der Schwerpunkt des bildungspolitischen Interesses auf der Schulorganisation. Inhaltliche Vorgaben in Form von Lehrplänen für die einzelnen Fächer und eine ausreichende Lehrerversorgung sollten vergleichbare Lernfortschritte und Bildungsabschlüsse garantieren. 1997 wurde mit der TIMSS-Studie (*Third International Mathematics and Science Study*) das deutsche Bildungswesen erstmals einem internationalen Vergleich unterzogen. Die mittelmäßigen Ergebnisse – auch von Folgerhebungen wie PISA (*Programme for International Student Assessment*) führten dazu, dass der Unterricht und seine Weiterentwicklung nun in den Mittelpunkt der bildungspolitischen Diskussion rückten.

Aus dieser bundesweiten Ergebnisorientierung („Was kommt beim Schüler an?“) ergaben sich für die Rheinlandpfälzischen Schulen weitreichende Änderungen.

- Eine **größere Eigenständigkeit**, aber auch Eigenverantwortlichkeit jeder einzelnen Schule, z.B. in Schwerpunktsetzung, Profilbildung und Änderungen der Stundentafel für die einzelnen Jahrgangsstufen
- **Vorgaben bezüglich verbindlicher Standards** als Bezugsgröße unterrichtlichen Handelns für alle Schulen. Diese Standards beziehen sich auf den Kernbereich eines Faches und beschreiben die Verfügbarkeit von Kompetenzen (Fertigkeiten) am Ende der Jahrgangsstufe 10.
- Einführen von verpflichtenden **Parallelarbeiten** in den Kernfächern für die Jahrgangsstufen 5 und 7.
- Überprüfung, d.h. Evaluation des Erreichten schulintern, landesweit und länderübergreifend.

Jede Schule wurde verpflichtet Maßnahmen zur Unterrichts- und Qualitätsentwicklung zu erarbeiten und Methoden zur schulinternen Evaluation abzustimmen. In zeitlicher Reihenfolge erhielten alle Schulen den Auftrag ein **Qualitätsprogramm, schuleigene Arbeitspläne**, die sich an den Bildungsstandards ausrichten, und eine **neue Aufgabenkultur** zu entwickeln, die den Kompetenzzuwachs beim Schüler überprüft.

Das Erreichen der Bildungsstandards wird dabei durch sogenannte **Erwartungshorizonte** für die Jahrgangsstufen 6 und 8 in kleinere Zeiträume unterteilt. Diese sehr abstrakten Vorgaben mussten und müssen im schulischen Alltag zusätzlich umgesetzt werden und führen zu extremer Mehrbelastung im „System Schule“. Zudem wäre zur Optimierung der Arbeit eine andere Reihenfolge wünschenswerter gewesen, d.h. aufbauend auf den unterrichtsbezogenen Maßnahmen eine schulische Schwerpunktsetzung zu diskutieren.

Für die Lehrkräfte kam erschwerend hinzu, dass ab dem Schuljahr 1999/2000 eine sogenannte **Ansparstunde zusätzlich** geleistet werden musste. Die schrittweise Rückerstattung dieser

Vorleistung der Lehrkräfte beginnt ab dem Schuljahr 2007/2008. Durch stetig anwachsende Schülerzahlen vergrößerte sich zudem die Klassenstärke. Neben der schulinternen Evaluation des Erreichten im 2-Jahresrhythmus hat das Land Rheinland-Pfalz für die externe Überprüfung die Agentur für Qualitätssicherung, Evaluation und Selbstständigkeit von Schulen (AQS) ins Leben gerufen. Sie wird durch Erhebungen von Schuldaten und durch Schulbesuche einen individuellen Bericht für jede Schule erstellen, der in Zusammenarbeit mit der vorgesetzten Dienstbehörde (ADD) zu Zielvereinbarungen über die künftigen Arbeitsschwerpunkte führen soll. Die Arbeit der AQS ist z.Zt. in der Pilotphase. Inwiefern die sehr arbeits- und personalintensiven Maßnahmen zu einer Verbesserung der Unterrichtsqualität beitragen, bleibt abzuwarten.

Arbeitsschwerpunkte am Megina-Gymnasium

Welche Auswirkung hatte zum einen dieser bildungspolitische Paradigmenwechsel von der „Input“ – zur „Output“ - Orientierung und zum anderen die tiefgreifenden Änderungen in den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen auf unsere Schule, das Megina-Gymnasium?

Es ist sehr zu begrüßen, dass nach TIMSS und PISA eine breite öffentliche Diskussion über Bildung und – schulintern – über Unterricht und seine Gestaltung einsetzte. Die Vorbereitung von Parallelarbeiten führte in den einzelnen Fachgruppen zu einem lebhaften Gedankenaustausch mit dem Ziel, Unterrichtsabläufe erfolgreich zu gestalten.

Der verständliche Wunsch vieler Eltern, ihren Kindern das Abitur als Schulabschluss zu ermöglichen, führte zu einem starken Anstieg der Schülerzahlen am Megina-Gymnasium. Dem damit verbundenen **erhöhten Beratungsbedarf** haben wir mit folgenden Maßnahmen Rechnung getragen:

- Die Aufnahme in die Jahrgangsstufe 5 erfolgt nur über die Schulleitung, in die MSS nur über die MSS-Leitung.
- Schullaufbahmpfehlungen sind in Beratungsgespräche mit der Orientierungsstufen – bzw. Mittelstufenleitung eingebunden.

Ein intensives **Methodentraining** unter dem Motto „Das Lernen lernen“ wurde für die Jahrgangsstufen 5 und 11 als fester fächerübergreifender Bestandteil unserer schulischen Arbeit aufgebaut. Zur Zeit wird das Konzept für die Jahrgangsstufe 7 fortgeschrieben.

Im Bereich **Leseförderung** wurde mit einer Lese-AG eine Ausleihbücherei für Unter- und Mittelstufe eingerichtet.

Insgesamt verbesserten sich die Arbeitsbedingungen in der Schule durch ein **bauliches Raumoptimierungsprogramm des Schulträgers**, was den steigenden Schülerzahlen Rechnung trägt.

- Neu gestaltete Fachräume im Bereich Biologie und Chemie für das verstärkt experimentelle Arbeiten.
- Umbau und Aktualisierung der Oberstufenbibliothek einschließlich Internet-Arbeitsplätzen.
- Erweiterung im Medienbereich durch einen 2. PC-Arbeitsraum, Ausstattung mit Beamern und Integration der Schule in das Konzept: **Modulares Netz für Schulen (MNS)**.

Das **Medienkonzept** unserer Schule bindet die IT-Technologie in Unterrichtsabläufe ein.

- Für das Frühjahr ist der Baubeginn für die Sanierung der Außensportanlage unserer Schule geplant.

Die **Unterstützung** unserer Schülerinnen und Schüler **bei der Studien- und Berufswahl** ist ein zentrales Anliegen unserer Schule.

Das **Betriebspraktikum** in der Jahrgangsstufe 9 vermittelt erste Einblicke in das Berufsleben. Mit berufskundlichen Tagen oder Uni-Tag sollen den Oberstufenschülerinnen und -schülern Orientierungshilfen bei der fast unüberschaubaren Fülle von Möglichkeiten nach dem Abitur gegeben werden. Externe Partner, z.B. Universitäten, Fachhochschulen, die Agentur für Arbeit und Vertreter der verschiedenen Berufsgruppen informieren vor Ort und unterstützen so unsere schulischen Bemühungen. Im Rahmen der **naturwissenschaftlichen Schwerpunktsetzung** unserer Schule besteht eine enge Zusammenarbeit mit dem Ada-Lovelace-Projekt der Universität - Koblenz-Landau. Ziel ist es, Mädchen für die Wahl naturwissenschaftlicher und technischer Berufe zu gewinnen.

Eine **Kooperationsvereinbarung** mit der **FH Koblenz – Fachbereich Ingenieurwesen** bringt unserer Schule weitere Vorteile. Der Fachbereich unterstützt unsere Schule mit studienvorbereitenden Maßnahmen und öffnet geeignete Seminarveranstaltungen in den Studiengängen Elektrotechnik, Informationstechnik, Maschinenbau, Mechatronik sowie Werkstofftechnik Glas- und Keramik für interessierte Schülerinnen und Schüler.

Seit Beginn des Schuljahres 2006/2007 werden die vom Ministerium zugewiesenen **Zusatzstunden** für das experimentelle Arbeiten in der Jahrgangsstufe 8 im Fach Chemie genutzt.

In einer Schule mit stetig ansteigenden Schülerzahlen kommt dem **sozialen Miteinander aller** eine besondere Bedeutung zu. Mit den Konzepten PROPP (**Program**m zur **Primärprä**vention) und **Streitschlichtung**, aber auch einem intensiven, wertschätzenden Dialog mit den Eltern und Sorgeberechtigten haben wir hierfür gute Rahmenbedingungen geschaffen.

Die Auflistung schulischer Arbeitsschwerpunkte und Maßnahmen der letzten 10 Jahre kann naturgemäß nur einen groben Überblick geben. Sie macht aber deutlich, dass die Beschleunigung der gesellschaftlichen Veränderungen auch vor der Schule nicht halt macht.

Das Megina-Gymnasium ist als Teil der Gesellschaft in diesen Wandel eingebunden. Unser schulisches Handeln muss den einzelnen Schüler, seine Persönlichkeitsentwicklung, seine Selbstverwirklichung und seine Zukunftschancen im Blick haben und dazu gehört neben der Wissensvermittlung auch die Förderung seiner individuellen Fähigkeiten.

Dieser Aufgabe fühlen sich alle Lehrkräfte unserer Schule verpflichtet.



Kollegium 2002

Die Theater AG

von Dieter Felbeck

Anfänge

Seit nunmehr 28 Jahren wird, soll, darf am Megina-Gymnasium gespielt werden - Theater gespielt werden. Seit Beginn dieser "Spielzeit" brachte die AG ungefähr 25 Stücke unterschiedlichsten Charakters auf die Bühne. Diese Zahl allein signalisiert, dass es selbstverständlich unmöglich ist, in dieser Kurzdarstellung allen Stücken und allen Beteiligten auch nur annähernd gerecht zu werden.

Die Entstehung der Theater AG ist - wie dies oft bei ähnlichen Projekten zu beobachten ist - auf einen Zufall zurückzuführen. Die ehemalige Kollegin M. Dommermuth hat damals, im Jahr 1978, sicher nicht damit gerechnet, dass sich aus ihrem Deutschunterricht mit Hilfe einer zeitweise gewaltigen Eigendynamik diese Theater - "Institution" entwickeln sollte:

- 9. Klasse Deutschunterricht: Schiller, Die Räuber
- Wunsch der Schüler, das Stück zu spielen und nicht nur zu "lesen, zu besprechen, zu interpretieren"
- Erkenntnis: aussichtslos, da zu schwierig
- aber: die Spielbegeisterung blieb erhalten, wuchs, forderte neues "Material"
- Ergebnis: F. Dürrenmatt, "Romulus der Große" auf Vorschlag von M.Dommermuth
- Folge: begeisterte Probenarbeit wirkte ansteckend, die Aufführungen zeigten, wozu SchülerInnen fähig sind, dies übertrug sich auch auf SchülerInnen anderer Klassen
- FAZIT: ohne jeden formellen "Gründungsbeschluss" hatte sich informell eine AG gebildet, die fortan eine besondere Rolle im schulischen Leben spielen sollte.

Weitere Entwicklung und Höhepunkte

Nach der Inszenierung von Dürrenmatts zweitem Stück "Die Physiker" verließ M. Dommermuth 1980 das Megina-Gymnasium, und D.Felbeck, schon Mitstreiter und -spieler seit dem letzten Stück, übernahm, anfänglich unter Mitarbeit der Kollegin A.Racky-Klamp, die Leitung der TheaterAG.

In der Folgezeit, nur um die wichtigsten Inszenierungen zu erwähnen, kam es 1981 zur Aufführung von B.Brechts "Der gute Mensch von Sezuan". Nicht nur Umfang und Anspruch dieses Stückes waren das Besondere (aber auch Reizvolle), sondern auch die komplizierte Beschaffung der Originalmusikunterlagen und Partituren von Paul Dessau (Rechte beim Suhrkamp-Verlag in Ostberlin). Wesentliche Bedeutung kam somit auch der Kooperation mit Schülern des Orchesters und der Big Band zu, die unter der engagierten Leitung von H.Hannus die instrumentellen und gesanglichen Klippen der z.T. doch sehr schwierigen Musik überzeugend meistern konnten. Somit war eine neue Dimension über das reine Theaterspielen hinaus erreicht: fächerübergreifende Kooperation.

Nach Stücken von E.Kästner ("Schule der Diktatoren"), Th.Wilder ("Unsere kleine Stadt"), C.Goetz ("Seifenblasen") setzte die Theater AG einen besonderen Schwerpunkt mit der Inszenierung eines Stückes des noch bis heute nahezu unbekanntes Schriftstellers/Dichters Jura Soyfer, "Astoria", im Jahr 1985. Mehr zufällig durch Anregung seitens einer ehemaligen Schülerin (und eines "Gründungsmitglieds" der AG) Elke Scheer machte sich die AG vertraut mit diesem Stück und diesem Autor (1912 in Russland geboren, vertrieben im Zuge der Oktoberrevolution, nach Wien geflohen, von den Nazis wegen seiner politischen und

zeitkritischen Tendenz ins KZ Buchenwald deportiert, wo er 1939 starb). Ein zweites Stück von J.Soyfer realisierte die AG 1990 mit "Der Weltuntergang".

Nach dieser gewagten und über die schulischen Grenzen hinaus beachteten Inszenierung (der SWF führte damals ein Radiointerview mit Spielleiter und Spielern durch) entschied sich die AG in der Folgezeit zu einem scheinbar gänzlich anders gearteten Stück. Wiederum schien eine Erweiterung des "rein" theaterbezogenen Engagements möglich: Ö.v.Horvath, "Himmelwärts". Der besondere Reiz bestand nämlich weniger in dem Stück - eher eine märchenhafte Posse - als vielmehr in der Möglichkeit, wieder Musik einzubeziehen und zwar in einer besonderen Form: der damalige Schüler C.Dartsch komponierte die Musik zu diesem Stück. Diese realisierte er dann mit der engagierten Unterstützung des Orchesters unter Leitung von H.Hannus - erfolgreich und einmalig als Gesamtwerk! Es stellt somit einmal mehr ein gelungenes Beispiel für die befruchtende Kooperation verschiedener AGs dar. Nach zahlreichen neuen Inszenierungen (u.a. M.Frisch, "Die chinesische Mauer" 1988) übernahm in der Folgezeit ein "Theater-AG-Leiter-Team" die weitere Arbeit - nun planten und inszenierten F.M.Seitz und D.Felbeck zusammen die weiteren Stücke - u. a. von G.Büchner "Leonce und Lena"(1993) und in der Folge auch Eigenproduktionen unter Einbeziehung neuer Theatererfahrungen, nämlich des "absurden" Theaters. Ein Höhepunkt in dieser weiteren Entwicklung ist sicher die eigenwillige Komposition "Brecht mit Schiller", ein Versuch, kontroverse Theatertheorien anschaulich zu "erspielen" und vorzuführen. Dies Stück stellte gleichzeitig die Eröffnungsinszenierung des 2.Rheinland-Pfälzischen-Schultheatertreffens 1997 am Megina-Gymnasium dar (mehr dazu s. Schultheatertreffen).

Nach diesem Treffen und mit der Aufführung von A.Christies "Zeugin der Anklage" übernahm F.M.Seitz alleine die Leitung der Theater AG. In der Folgezeit - bestimmt durch unterschiedlichste Theaterstücke ("Club der toten Dichter" 2000, "Grease" 2001, "Der gesamte Shakespeare - leicht gekürzt" 2003, "Memento" 2004/05) erregte besondere Aufmerksamkeit die eigenwillige Inszenierung des weltbekannten modernen Theaterstücks "Kunst" von Y.Reza - von der Theater AG als eine verfremdende Collage aus authentischen Szenen und Spielszenen des absurden Theaters von J.Tardieu und E.Ionesco präsentiert (2005). Die erfolgreiche und außerordentlich überzeugende Umsetzung des Films "Wir sind keine Engel" führte Weihnachten 2006 nochmals zu einem vorläufigen Höhepunkt in der Entwicklung der Theaterarbeit am Megina-Gymnasium.

Um dieses positive Erscheinungsbild und diese besondere Ausstrahlung des Projektes Schultheater überhaupt zu erreichen, muss ein weiterer, entscheidender Aspekt berücksichtigt werden: Was wäre eine Inszenierung, wenn nicht Bühnenbild, Requisiten und Technik (dies Letztere von hilfsbereiten und technisch versierten Schülern in immer neuen Kombinationen wahrgenommen) als unabdingbare und unentbehrliche Bestandteile einer Aufführung hinzukämen? In diesem Bereich zeigt sich einmal mehr ein weiterer für eine Schule wesentlicher Aspekt: die fächerübergreifende Kooperation (wie schon im anderen Fall mit Musik) mit dem Fachbereich "Bildende Kunst". Hier besitzt die Unterstützung durch Kunstschüler einen großen Stellenwert. Besonders hervorgehoben werden muss in diesem Zusammenhang der große, unermüdliche Einsatz des Kunstlehrers D.Norgel, der mit großer Kreativität und genialen Einfällen eine überzeugende bühnenmäßige Realisierung der Theaterstücke erst ermöglichte. Seinem Bemühen ist insbesondere auch das graphisch einprägsame Logo zum Theatertreffen 1997 (s. Schultheatertreffen) zu verdanken.

Außerschulische Aktivitäten und Resonanz

Für die engagierten Mitglieder der AG - sowohl SchülerInnen als auch Spielleiter - waren über das Proben, Einstudieren, Diskutieren von kontroversen Inszenierungsvarianten etc.

hinaus auch außerhalb der schulischen Tätigkeit stattfindende Ereignisse und Aktivitäten von großer Bedeutung - sie seien hier nur kurz aufgelistet, um die Bandbreite der Aktivitäten anzudeuten:

- eine Woche Probe der Theater AG und des Schulorchesters mit H.Hannus in Albiez, einem Ort in den Savoyer Alpen als Gäste im Gästehaus der Partnerstadt Joigny (Juli 1985)
- Gastspiele:
 - Stadttheater Koblenz mit T. Wilder, "Unsere kleine Stadt" (1983)
 - Th. Morus-Gymnasium, Daun mit T. Wilder, "Unsere kleine Stadt"(1983)
 - Burgfestspiele Mayen mit C.Goetz,"Seifenblasen" (1984)
 - Eröffnung der Burgfestspiele mit J.Tardieu, "Wie spricht man Musik" und "Die Sonate und die drei Personen" (Absurdes Theater)
 - Kulturfabrik Koblenz mit "Brecht mit Schiller" (1989)
 - Burg Namedy mit "Brecht mit Schiller" 1989)

All diese Aktivitäten, die die weit über den schulischen Rahmen hinausgehende Bedeutung des schulischen Theaterspiels dokumentieren und auch eine weitgehende pädagogische Wirkung aufzeigen, wurden selbstverständlich nur durch das Verständnis des Kollegiums, die großzügige Unterstützung durch den "Verein der Freunde und Förderer des Megina-Gymnasiums" und die wohlmeinende und effektive Hilfe seitens der Schulleitung möglich. Diese wechselte in dieser langen Zeit zwar (OStD K.-J. Braun, OStD. R. Jakobs, OStD'in I. Fuchs), aber die hohe Wertschätzung für das Projekt "Theaterspielen" blieb ungebrochen über diesen ganzen Zeitraum erhalten.



Das Megina-Gymnasium Mayen – wiederholt landesweiter Gastgeber

Eine besondere Ehre erfuhr das Megina-Gymnasium 1989 mit der Bitte bzw. Anfrage, die "Rheinlandpfälzischen Landesschultheatertage" auszurichten. Die landesweite Organisation lag in den Händen der "Landesarbeitsgemeinschaft für das Darstellende Spiel an der Schule" (LAG), die Gestaltung des Projektes vor Ort sollte in den Händen der Schule liegen. Die Durchführung dieses Treffens stellte insofern eine Herausforderung dar, da 5 Tage lang zwischen 220 und 250 Gäste in der Schule unterzubringen und zu beköstigen waren. Außerdem war es nötig, dass 3 bzw. 4 Spielstätten zur Verfügung stehen mussten, um das eigentliche Ziel zu erreichen: es sollte Theater gespielt werden, und zwar kam es an den 5 Tagen zur Aufführung von 11 Theaterstücken. Nur mit Hilfe eines gut kooperierenden Teams konnte die organisatorische Durchführung (Leitung lag bei D.Felbeck) gelingen, so dass sich am Ende die damalige Vorsitzende der LAG, H.-M. Haack, beim Organisationsteam und vor allem beim damaligen Schulleiter OStD K.-J. Braun aufs herzlichste für die Gastfreundschaft und die gut funktionierende Durchführung bedankte.

Eine ähnliche Herausforderung stellte, wenn auch noch aufwändiger, die "Wiederholung" eines solchen Treffens theaterbegeisterter SchülerInnen und LehrerInnen vom 14.7.-17.7.1997 dar. Mit dem Hinweis auf die guten Erfahrungen von 1989 hatte die "LAG" um eine solche Wiederholung gebeten.

Die Aufführungen wurden noch durch zahlreiche "Workshops" und "Nachbesprechungen" ergänzt, um die spieltechnische und pädagogische Effizienz zu steigern. Eine positive und für alle Beteiligten denkwürdige Abrundung erfuhr das Treffen (ähnlich wie schon 1989) durch die sich tagsüber am Rande ergebende Kommunikation verschiedenster Gruppen, die eine Vielfalt unterschiedlichster Auffassungen in Inszenierungsfragen und dramaturgischen Konzepten fruchtbringend artikulierte. Eine auf andere Weise besonders originelle und unvergessliche Rolle spielten auch die vorzugsweise nachts stattfindenden spontan-"theaterlichen" und auch nicht "theaterlichen" Aktivitäten auf dem dafür so gut geeigneten Schulgelände. Insbesondere diese letzteren "Veranstaltungen" hielten die Verantwortlichen (vor allem das schulische Organisationsteam unter der Leitung von D.Felbeck und F.M.Seitz) zwar in Atem, stellten aber keineswegs echte Probleme dar - ganz im Gegenteil waren gerade sie ein prägendes, belebendes und für alle unvergessliches Element des ganzen "Unternehmens", Schule einmal anders - eben als vielgestaltige, kreative und alternative "Spielstätte" - zu erleben.

So fand auch dieses Treffen ein breites positives Echo und festigte über den engen regionalen Raum hinaus den guten Ruf des Megina-Gymnasiums, das, auch der "Verein der Freunde und Förderer" engagierte sich wie schon beim ersten Treffen in besonderer Weise, keine Mühen und Mittel scheute, auch dieses Treffen zu einem guten Ende zu führen und die Aussage der Schulleiterin OStD'in I. Fuchs zu realisieren: "Schule ist mehr als die Summe der Klassen oder die Erfüllung von Lehrplänen". Der neue Vorsitzende der LAG, W. Taube, würdigte das Treffen in der offiziellen Zeitschrift der LAG "Schlaglichter", indem er folgendes Fazit zog:

"Dass ein so riesiges Unternehmen wie ein Landesschultheatertreffen mit ca. 250 Teilnehmern, 12 Aufführungen, 10 Nachgesprächen, 11 Workshops mit Präsentation, mit

Spielleiter- und Fortbildungsgesprächen , Eröffnungs- und Schlussfeier gelingen kann, macht ideale Rahmenbedingungen notwendig, die wir in diesem Jahre wieder einmal vorfanden. Zunächst ist der gastgebenden Schule, dem Megina-Gymnasium, ganz herzlich zu danken, dass wir nach 1989 nun schon zum zweiten Male in ihren Räumen unser Treffen durchführen konnten. Stellvertretend für die ganze Schulgemeinde geht der Dank an die Schulleiterin Frau Fuchs. Besonders hervorheben möchte ich aber auch den Mann, in dessen Händen die Fäden der Organisation zusammenliefen, unseren Freund Dieter Felbeck, der unermüdlich und stets freundlich für einen technisch reibungslosen und menschlich angenehmen Ablauf des Treffens sorgte und dafür auf einige Wochen privaten Lebens weitgehend verzichtet hat.“

Das Schulorchester des Megina-Gymnasiums Mayen

von Hiltrud Hannus und Beate Gottwald

Das Schulorchester, seit den frühen 60er Jahren bestehend, gestaltet seit jeher das Schulleben mit, insbesondere durch die Aufführung von Schulkonzerten und stimmungsvollen Weihnachtskonzerten, musikalischen Umrahmungen von Schulfesten und schulischen Feierlichkeiten, Verabschiedungen der Abiturienten und Aufnahme feiern der neuen Sextaner. Darüber hinaus präsentiert es sich bei Anlässen außerhalb der Schule. Eng verbunden mit den Aufführungen sind die wöchentlichen Proben, in denen das gemeinsame Musizieren im Mittelpunkt steht. Unterstützt wird die Arbeit durch den Unterricht der Instrumentalpädagogen. Bis 1981 übernahm Clemens Beauvoir diese Aufgabe. Es folgten Claude Jacoby, Jutta Henrich, Monika Karczewski, Christiane Herz und seit 2001 Elisabeth Luxem. Der Unterricht im Fach Violine ist unentbehrlich für die Sicherstellung des Nachwuchses im Orchester, verliert dieses doch alljährlich wertvolle Mitglieder nach bestandem Abitur.

Das Schulorchester wurde unter dem damaligen Musiklehrer und Städtischen Musikdirektor Johannes Will gegründet und bereits 1963 anlässlich der Einweihung des neuen Gymnasiums am Knüppchen begleitete das Orchester, verstärkt durch das Städtische Orchester Mayen, den Schulchor zu Joseph Haydns „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“ aus dem Oratorium „Die Schöpfung“. 1976 übernahm STR' Hiltrud Hannus die Leitung des Orchesters, dessen Klangmöglichkeit mit Holz- und Blechblasinstrumenten sowie Schlagzeug erweitert werden konnte. Zur Aufführung gelangten seitdem zahlreiche Musikstücke, Sinfonien, Solokonzerte, Concerti Grossi aus unterschiedlichen Epochen des 17.–19. Jahrhunderts bis hin zur Neuen Musik des 20. Jahrhunderts. Seit 1999 wird das Orchester von Hiltrud Hannus und Beate Gottwald gemeinsam geleitet.

Es kann im Folgenden nur ein kleiner Einblick in die vielen Aktivitäten des Orchesters gegeben werden:

In den frühen 80er Jahren gab das Orchester Konzerte in den Partnerstädten Godalming, zusammen mit der Big Band (1980), und Joigny (1981). Jährlich fanden bis in die 90er Jahre die Abiturientenkonzerte statt, in denen sich musikalische Schülerinnen und Schüler von ihrer Schule verabschiedeten. Als Solisten wirkten u. a.: Rudolf Berens, Judith Rösgen, Christoph A. Noll (Oboe), Friedericke Schwindenhammer, Martina Nell, Christine Schmitz, Julia Hannus (Querflöte), Mathias Dartsch (Klarinette), Jutta Henrich, Michael Kirst, Juliane Gottwald, Monika und Angela Karczewski, Michael Dartsch, Peter Harig, Susanne Bleidt, Beate Gottwald, Ulrike Helfgen, Ariane Hannus (Violine), Wolfram Strehle, Frank Münch, Dorothee Meurer, Stefan Zekorn, Beate Hausmann, Jan Ludwig, Jan Becker (Klavier), Annika Rosenbaum (Viola), Michael Bender, Christoph Dartsch, Wolfgang Gottwald, Ursula Grundmann (Violoncello).

Zum Festakt anlässlich des 75. Abiturs am Megina-Gymnasium (1985) spielte das Orchester ein von dem damaligen Schüler Christoph Dartsch komponiertes Musikstück mit dem Titel „Spaziergang im Frühling“. Es war eine sehr kreative Zeit. Deutlich zeigte sich dies auch in dem Mut zur Improvisation, womit die Schüler Michael Dartsch und Ulrich Kirst besonders hervortraten.

Herausragend bleibt die zusammen mit der Theater-AG verbrachte Probenwoche in Albiez-les-Jeunes, einem idyllischen Bergdorf in den französischen Alpen (1985). Es folgten Auftritte in Zusammenarbeit mit der Theater-AG zur Aufführung von „Himmelwärts“ (1987), wozu Christoph Dartsch eigens Kompositionen für das Orchester schrieb.

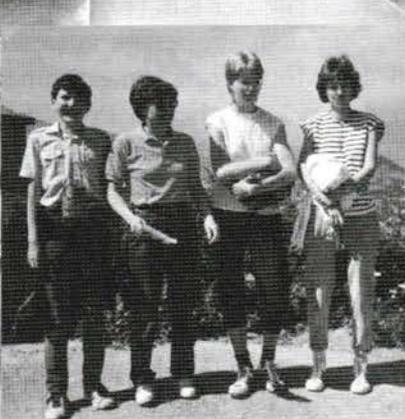
Die deutsch-französische Partnerschaft pflegend, folgten Konzerte zusammen mit dem Chorale St. Jacques unter Marie-Claude Cadart in Mayen (1988, 1990, 1992) und in Joigny in der Ecole Saint – Jacques sowie der Eglise St. Jean (1989, 1991), unterstützt vom deutsch-französischen Freundschaftskreis.

Die Verabschiedungen der Schulleiter OSTD Karl-Josef Braun (1985) und OSTD Rudolf Jakobs (1996) konnte das Orchester musikalisch mitgestalten.

Zu einem musisch-literarischen Abend mit Hermann-Josef Molitor, Schulleiter des Gymnasiums Gerolstein und ehemals Lehrer am Mayener Gymnasium, lud das Orchester (1993) ebenso ein wie zu den besinnlichen Weihnachtskonzerten ins Bürgerhaus in Kottenheim in Zusammenarbeit mit der Kik (Kulturinitiative Kottenheim) (1996, 1998, 2001). In Traben-Trarbach verbrachte man Probetage zusammen mit der Big Band (1998). „Musik ohne Grenzen“ – so hieß das Motto zum gemeinsamen Konzert mit dem Godalming Youth Orchestra (1998). Neben den wöchentlichen Proben wurden Probetage, u. a. in Bacharach (2001, 2004) durchgeführt, die zur intensiven Vorbereitung der Konzerte und dem gemeinschaftlichen Miteinander dienen. Das Orchester spielte anlässlich des 25jährigen Bestehens des Fördervereins (2003) und zur Ausstellungseröffnung von Schülerarbeiten im Arresthaus in Mayen (2005).

Verstärkt werden Bearbeitungen klassischer Werke ins Programm aufgenommen. Antonio Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ (1999) und Georg Friedrich Händels „Wassermusik“ (2001) kamen ebenso zur Aufführung wie Wolfgang Amadeus Mozarts „Zauberflöte“ (2001), „Figaros Hochzeit“ (2006), die im Innenhof des Gymnasiums stattfanden, und Sergej Prokofjews „Peter und der Wolf“ (2004), in denen Sprecher durch die Handlung führten. Im Mozartjahr 2006 gelang es, die Instrumentalmusik mit Arien des „Figaro“ zu bereichern.

Die Unterstützung von ehemaligen Mitgliedern bei Auftritten des Schulorchesters macht deutlich, dass die Mitwirkung in diesem Ensemble über die Schulzeit hinaus Bedeutung hat. Viele von ihnen haben Musik zu ihrem Beruf gemacht, andere haben das Musizieren in ihrer Freizeit beibehalten; denn wie heißt es bei Friedrich Nietzsche: „Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum.“



Ein breitgefächertes Spektrum musikalischer Beiträge bot das Weihnachtskonzert im Mayener Gymnasium. Die Stilrichtungen reichten von Blockflöten-Musik bis zu Big-Band-Jazz. „Musik vom Feinsten“, so das Urteil der begeistertsten Zuhörer. Foto: Rüdiger Larm



Präzise trugen die Schüler des Mayener Regina-Gymnasiums ihr Repertoire vor und ließen das Konzert zu einem echten Kunstgenuss werden. Foto: Tonagel

Die Big Band des Megina-Gymnasiums Mayen

von Gerd Schlaf

Die Big Band des Megina Gymnasiums ist die am längsten bestehende Schüler - Big Band in Rheinland Pfalz. Als Herr Anton „Toni“ Becker im Schuljahr 1976/77 die Band gründete, übernahm er dabei eine Vorreiterrolle, die die Schulmusiklandschaft in Rheinland Pfalz nachhaltig veränderte und erst allmählich Nachahmer fand.

Nach ersten öffentlichen Auftritten wurde die Band von einer Woge der Begeisterung getragen und ihre weitere Entwicklung stellt im Grunde eine einzige Erfolgsgeschichte dar. Im Jahre 1978 gewann die Big Band des Mayener Gymnasiums zum ersten Mal den Landeswettbewerb in der Sparte Bands, dieses Kunststück gelang ihr 1980 gleich noch einmal.

Aufgrund des zu diesem Zeitpunkt schon überregionalen Bekanntheitsgrades der Band wurde sie zur Landesschüler Big Band erklärt und hatte Auftritte in ganz Rheinland Pfalz. Sie war im Schulfunk zu hören und die damalige Bildungsministerin Hanna Renate Laurien entwickelte sich zu einem begeisterten Fan. Auch zahllose Empfänge des damaligen Ministerpräsidenten Bernhard Vogel wurden von der Big Band des Gymnasiums musikalisch umrahmt. Die Jazzgröße Peter Herboltzheimer besuchte 1984 die Schule, um seine Arrangements mit der Big Band für eine öffentliche Probe bei der Landesschulmusikwoche in Mainz einzustudieren, die im SWR (damals noch SWF) in mehreren Teilen ausgestrahlt wurde.

Alle Auftritte der Big Band aufzuzählen, würde den Rahmen einer Festschrift sprengen. Zahllose Verabschiedungen, Schulgottesdienste, offene Singen, Abiturverabschiedungen wurden von ihr musikalisch umrahmt. Auch außerhalb der Schule blieb die Band immer außerordentlich aktiv und vertrat die Schule in positiver Weise nach außen. Zahllose Beziehungen zu außerschulischen Kooperationspartnern wurden geknüpft; durch den Aufbau von Freundschaften zur Realschule Mayen und der Blaskapelle Ettringen kam es zu gemeinsamen Konzerten und es konnte sogar zweimal ermöglicht werden, die Big Band der Bundeswehr für ein Benefizkonzert in Mayen zu gewinnen, dessen Erlös den musizierenden Gruppen zugute kam. Die Beziehungen zu den Kirchen sowohl in Mayen als auch in der Umgebung wurden durch die musikalische Gestaltung von Gottesdiensten und Pfarrfesten vertieft. Der Schulaustausch mit Joigny ebenso wie die Mayener Städtepartnerschaft mit Uherske Hradiste erlebten durch die Big Band eine außerordentliche Bereicherung.

Im WM-Jahr 2006 wurde die Big Band mit der musikalischen Gestaltung der Auftaktveranstaltung zu den „Special Olympics“ betraut.

Viele Ehemalige - darunter befinden sich viele, die inzwischen erfolgreiche Berufsmusiker sind - kommen immer wieder gerne zur Schule zurück, um beim Besuch der jährlichen Big Band Konzerte sich mit sehr viel Freude an frühere Zeiten und die eigenen Anfänge zu erinnern.

Die Big Band des Megina Gymnasiums, die nun schon 14 Jahre von Gerd Schlaf mit großem Engagement geleitet wird, feiert im Jubiläumsjahr der Schule auch ein Jubiläum, nämlich ihr 30jähriges Bestehen.

An dieser Stelle gilt es, all denen Dank zu sagen, die die Big Band unterstützen und fördern, vor allem aber den Schülerinnen und Schülern, die sich zusätzlich zum Unterricht engagieren, dem ehemaligen Leiter und Gründer der Band Anton Becker und dem jetzigen Leiter Gerd Schlaf.

„Das Segeln ist eine Lebensschule, in der jeder lernt, sich ins Team einzureihen. Das ist entscheidend für den Erfolg bei der täglichen Arbeit.“

H. Lubinus, dt. Teilnehmer Admiral's Cup, 1977

Diese Lebensschule kann seit 33 Jahren auch am Megina-Gymnasium erlebt werden. Die Segel-AG ist die älteste, noch bestehende Arbeitsgemeinschaft an unserer Schule und damit Vorreiter einer Idee, die mittlerweile zahlreiche Nachfolger gefunden hat.

Was braucht man für eine so erfolgreiche Idee? Zuerst einmal drei segelbegeisterte Lehrer namens Erich Birkelbach, Dieter Hartmann und Karl-Heinz Wollscheid. Hin und wieder tauschten diese drei ihre Erfahrungen aus, die sie im Urlaub und am Wochenende in ihrer gemeinsamen Sportart „Segeln“ gemacht hatten. Aus solchen Gesprächen entwickelte sich der Gedanke, etwas an ihre Schüler weiterzugeben und Segelsport an der Schule zu betreiben. Interessierte Schüler waren von dieser Idee begeistert.

Das ganze passierte vor folgendem schulischen Hintergrund: Die Oberstufenreform stand bevor, die herkömmlichen Klassenverbände sollten aufgelöst werden. Der Segelsport bot eine Chance zu einer alternativen Gemeinschaftsbildung. Damit sollten Verantwortungsbewusstsein, Teamfähigkeit, Hilfsbereitschaft und handwerkliche Arbeiten mit Holz, Segeln, Kunststoff gefördert werden.

Doch die Idee zusammen mit der Begeisterung reichte erst einmal nicht aus, denn ohne Boote gibt es kein Segeln. Daher war eine tragfähige Basis zur Realisierung des Vorhabens notwendig. Hier bot sich in idealer Weise die Zusammenarbeit mit dem Deutschen Hochseesportverband „Hansa“ (DHH) e.V. an, der seit 1925 Segelausbildung betreibt und damals bereits fünf eigene Schulen unterhielt.

Mit Beginn des Jahres 1973 konnte am Gymnasium Mayen unter der Leitung von Dr. Erich Birkelbach die elfte DHH-Zweigstelle (Einrichtung für die theoretische Ausbildung) ihre Arbeit aufnehmen. Damit war eine erste Grundlage gegeben.

Der zweite grundlegende Schritt war die Gründung der Segel-AG. Aus dieser Seglergemeinschaft wurde im Oktober 1973 die „DHH-Kameradschaft Mayen“ eröffnet und seit dem 21. September 1982 gibt es einen offiziellen Kooperationsvertrag zwischen dem Gymnasium Mayen und der DHH-Zweigstelle Mayen.

Idee, Begeisterung und Umsetzung für die Segel-AG. Soviel zu dem Teil „wie alles begann“.

Doch was folgte dann?

Die DHH-Kameradschaft wurde zwischenzeitlich in DHH Seglertreff Mayen-Andernach umbenannt, weil in Andernach auch eine Segel-AG entstanden war und beide zur besseren Kooperation eine tragende Gemeinschaft brauchten. In diesem Seglertreff finden sich auch immer wieder ehemalige Schüler ein, wie z.B. Hajo Holzem, der heute noch einer unserer Ausbilder ist und im Sommer regelmäßig am See anzutreffen ist.

Der Segellehrer in Andernach war Walter Reis; betreuende Lehrer in Mayen waren Herr Dr. Birkelbach, Inge und Reiner Conrad, Dieter Hartmann, Günter Schäfer, Erich Vilter, Karl-Heinz Wollscheid. Außerdem standen bzw. stehen uns mit Rolf Arndt, Hajo Holzem, Marco Konzer und Patrick Wollscheid zusätzlich weitere Personen zur Verfügung, die zu verschiedenen Zeiten die Leitung, theoretische und praktische Ausbildung übernommen haben.

Heute wird die Segel-AG von Herrn Dr. Wolfgang Zäck begleitet und Frau Fuchs, die Leiterin unseres Gymnasiums, hat die Schirmherrschaft über den Seglertreff.

Werfen wir noch einen Blick jenseits der Mauern unserer Schule auf unser Segelrevier, den Laacher See: Die für die Ökologie des Sees sinnvolle Ausweisung des Laacher Sees am 09.03.1981 als Naturschutzgebiet schien zuerst das Aus für alle sportlichen Aktivitäten im und am See zu bedeuten und damit auch für die Existenz der Segel-AG. Zuerst gab es heftige Auseinandersetzungen zwischen beteiligten Interessensgruppen um die Nutzung der verschiedenen Bereiche des Sees in der Presse und sogar vor Gericht. Letztendlich wurde ein bis heute tragfähiger Kompromiss gefunden, der die Umweltbelange und die berechtigten Interessen an Freizeitaktivitäten der Bevölkerung berücksichtigt. So sind im Winter Aktivitäten am Laacher See stark eingeschränkt und der See ist somit ein Rückzugsgebiet für Vögel und andere ansässige Wildtiere. Ab Frühjahr sind einige Teile dann für Touristen nutzbar und der See darf besegelt werden.

Insgesamt stehen uns sechs Boote zur Verfügung, von denen zurzeit vier direkt am See bereit liegen: zwei „Zugvögel“ (Wanderjollen) mit den Namen *Poseidon* und *Zankapfel*, ein „Hobie 16“ namens *Rainbow*, und unsere *Weinhexe*, eine „470er Rennjolle“.

Weitere interessante Informationen finden Sie unter der Internetadresse www.dhh-mayen.de. Zurzeit hat die Segel-AG knapp ein Dutzend Mitglieder aus allen Mayener Schularten und würde sich über weitere Mitglieder freuen. Die Mitgliedschaft in der Segel-AG ist kostenlos, allerdings sind die Schüler für die Instandhaltung der Boote verantwortlich, welche vom Segelertreff kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

Auch der Förderverein der Schule unterstützt die Anliegen der Segler, allerdings sind weitere Sponsoren immer herzlich willkommen.

Warum sollten Schüler/innen Mitglied werden und einfach mal vorbeikommen?

Das Segeln in der AG ist eine sehr vielseitige Sportart, weil sie Bewegungsgefühl, Ausdauer und Konzentration schult. Die Gruppenerlebnisse fördern die Persönlichkeit und den Charakter, außerdem werden viele Bezüge zu anderen Unterrichtsfächern, wie zum Beispiel Biologie, Physik bis zu Wetterkunde und Astronomie, hergestellt.

Im SWF „Segeln als Schulsport“ von 1984 heißt es: „Die Motivation, die die Schüler über den Segelsport erfahren, versucht man sich in anderen Fächern zu nutze zu machen. Hier im Mathematikunterricht werden geometrische Probleme anschaulich gemacht am Beispiel navigatorischer Aufgaben auf hoher See.“

Und das interessiert die Schüler, denn das Ziel eines jeden Seglers ist schließlich, auch einmal einen Hochseetörn zu fahren.“

Und so ein Hochseetörn ist dann wirklich eine Lebensschule außerhalb der normalen Schulmauern, die sich für jeden lohnt.

Dieser Artikel wurde von den Teilnehmern des Segelprojektes im April 2006 verfasst.

Projektleiter waren : Herr Arntz und Herr Hartmann.

Teilnehmende Schüler waren:

Nico Beil	Diana Dahm	Oliver Ginsberg
Johannes Kugel	Urs Kuhlmann	Claus Kullen
Michael Marder	Kamil Pozarski	Saskia Radtke
Hendrik Wehner	Andrea Weilberg	Stefan Wilden

Ein besonderer Dank gilt all denjenigen, die uns dankenswerterweise Materialien wie Filme, Fotos und Dokumente zur Verfügung gestellt haben.



Der Verein der Ehemaligen

1. Vorsitzender Christoph Guckenbiehl

Die im gängigen Sprachgebrauch unter dem Namen „Der Verein der Ehemaligen“ bekannte Vereinigung heißt mit vollständigem Titel **„Die Vereinigung ehemaliger Schüler und Schülerinnen des Mayener Gymnasiums und Lyzeums eV.“**, wobei mit „Lyzeum“ die höhere Mädchenschule gemeint ist, die es einst in Mayen gab und welche später in dem heutigen Gymnasium aufging.

Der Verein der Ehemaligen wurde im Jahre 1953 in Mayen gegründet und umfasst heute circa 450 Mitglieder.

Der Verein allgemein: Ziel und Anliegen des Vereins ist es, laut der Satzung von 1954, „die Erinnerung an die Schule zu pflegen, sowie die Verbindung zwischen den ehemaligen Schülern und Schülerinnen aufrecht zu erhalten“ und „die Interessen des Gymnasiums nach Kräften zu fördern.“. Um Mitglied des Vereins zu werden, ist es nicht erforderlich, dass das Abitur am Mayener-Gymnasium abgelegt wurde. Es kann jeder Mitglied werden, der in seiner Schulzeit eine Zeit lang Schüler am heutigem Megina-Gymnasium gewesen ist, der also „das Kreisgymnasium bzw. seine Vorläufer (höhere Stadtschule, höhere Bürgerschule, Städt. Gymnasium) oder das Städt. Lyzeum besucht hat“. Des Weiteren lässt die Originalsatzung auch die Mitgliedschaft von „Freunden der Anstalt“ zu. Zudem konnten nach einer Satzungsänderung im Jahre 1980 auch ehemalige und derzeitige Lehrkräfte der Vereinigung beitreten, die Schulleiterin oder der Schulleiter wurden zu „Geborenen Mitgliedern“.

Die Satzung sieht außerdem vor, dass Personen, die sich auf besondere Art und Weise um das Gymnasium oder den Verein der Ehemaligen verdient gemacht haben, zu Ehrenmitgliedern ernannt werden können. Solche Ehrenmitglieder sind zum Beispiel, aus jüngster Zeit, Herr Hermann Olbert, Oberstudienrat am Megina-Gymnasium und Herr Gerd Hammes. Herr Olbert verfasste fast zwei Jahrzehnte lang die sogenannten „Jahresbriefe“ (s.u.) und Herr Hammes war 29 Jahre lang der Geschäftsführer und Kassierer der Vereinigung.

Eine Mitgliedervollversammlung, mit Kassenprüfung und Neuwahlen, findet satzungsmäßig alle drei Jahre statt. Zudem werden sämtliche Mitglieder alle fünf Jahre, planmäßig an Pfingsten, zu Wiedersehensfeiern eingeladen. Hierbei ist zu beachten, dass diese Veranstaltungen, welche früher im größeren Rahmen ausgetragen wurden, einen festlichen Charakter hatten. Heute findet diese Feier in einem eher kleineren Rahmen in einer Gaststätte statt, quasi als „gemütliches Beisammensein“. Im Rahmen der 100-Jahr-Feier ist für das Jahr 2007 eine Wiedersehensfeier in Planung, die möglichst wieder an die alte Tradition anknüpfen soll.

Leider gestalten sich diese Treffen aus den verschiedensten Gründen äußerst schwierig:

- Viele Mitglieder haben mittlerweile Mayen und Umgebung verlassen und leben in ganz Deutschland, zum Teil auch im Ausland, verteilt.
- Die Altersstruktur des Vereins hat sich im Laufe seines Bestehens sehr verändert. Dies ist zum einen der Fall, da kaum noch junge Abiturienten oder Schulabgänger eintreten, und zum anderen, da der Altersunterschied zwischen den Mitgliedern teilweise bis zu sechs Jahrzehnte beträgt, weil die „Ältesten“ bereits in den 40er Jahren und die „Jüngsten“ im Jahre 2005 ihr Abitur gemacht haben.
- Diese Wiedersehensfeiern stellen aufgrund der verschiedenen Generationen auch keinen Ersatz für Klassentreffen dar, was von manchen Mitgliedern bereits häufiger erwartet wurde.

Um die Verbindungen zwischen den Mitgliedern untereinander, aber auch zu der Schule und der Heimat aufrechtzuerhalten, sowie um die Mitglieder über neuere Entwicklungen in Mayen zu informieren, verfasst der Verein jährlich zu Weihnachten, manchmal zusätzlich auch im Sommer, einen Jahresbrief, welcher an alle Mitglieder verschickt und zudem an die Schulleitung verteilt wird. Ebenso werden alle Abiturienten der Schule mit dem, zumeist recht umfangreichen, Jahresbrief bedacht, der zusammen mit einem Anmeldeformular der Zeugnismappe beigelegt wird.

Diese Jahresbriefe wurden über mehrere Jahre von einem Autor verfasst, so zum Beispiel der erste im Jahre 1954 von Oberregierungsrat Dr. Paul Kaifer, der damals auch Gründungsvorsitzender war. Neben Herrn Olbert, wie bereits erwähnt, verfassten unter anderem der bekannte Mayener Journalist Paul Geiermann sowie der ehemalige stellvertretende Schulleiter Herr Studiendirektor i.R. Adolf Schmid über einen längeren Zeitraum das Rundschreiben. Momentan geschieht dies durch ein Redaktionsteam des Vorstandes.

Der Jahresbrief, der immer als Titelbild ein Motiv aus Mayen und Umgebung zeigt, umfasste bisher bis zu 20 Seiten und besteht in der Regel aus drei Teilen: Neben einem Bericht über das Gymnasium, welcher Informationen über Pensionierungen oder Neueinstellungen von Lehrern, sowie gegebenenfalls Todesfälle, aber auch über Neuerungen oder Änderungen an der Schule enthält, bezieht sich der zweite Teil des Briefes auf aktuelle politische Themen oder bauliche Veränderungen in Mayen und Umgebung. Der dritte Teil befasst sich mit einem „Schwerpunktthema“, so zum Beispiel mit dem Schieferbergwerk (Jahresbrief 2005).

Der Verein und das Megina-Gymnasium: Der Verein der Ehemaligen nimmt in jedem Jahr, zumeist vertreten durch einige Mitglieder des geschäftsführenden Vorstandes, an der Verabschiedung der Abiturienten teil. Der Verein ehrt dabei einzelne Schülerinnen und Schüler oder auch Gruppen, sofern diese nicht bereits anderweitig von der Schule, dem Ministerium, der Industrie und ähnlichen Einrichtungen geehrt wurden und Preise erhielten. Häufig engagierten sich die Geehrten, zusätzlich zu den alltäglichen Aufgaben eines Schülers, in der Big-Band, dem Schulorchester, der Theater-AG oder der Schülerversammlung.

Des Weiteren sponsert die Vereinigung die Abiturzeitung und überreicht, zusammen mit dem Förderverein, ein Erinnerungsbild an das Gymnasium, welches ebenfalls der Abiturmappe beiliegt.

Als eine weitere gemeinsame Aktion der Ehemaligen mit der Schule und dem Förderverein soll die Veröffentlichung eines Kalenders mit Zeichnungen von Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums erwähnt werden. Kunstfachlehrer, Mitglieder des Fördervereines und der Ehemaligen wählten zuvor, in einem recht aufwendigen Verfahren, aus mehreren hundert Bildern 12 Zeichnungen aus. Dieser Motivkalender wurde dann in einer großen Stückzahl gedruckt und zum Verkauf angeboten.

Häufig nehmen Vorstandsmitglieder an Schulkonzerten des Schulorchesters und der Big-Band, an Theateraufführungen der Theater-AG, an Abiturkonzerten oder an Vernissagen teil.

Zum derzeitigen Vorstand gehören:

a) Geschäftsführender Vorstand:

Herr Christoph Guckenbiehl, 1. Vorsitzender

Herr Rainer Dartsch, 2. Vorsitzender

Herr Karl Erich Lassau, Geschäftsführer

Herr Alexander Probst, Schriftführer

christoph@guckenbiehl.de

rdartsch@rz-online.de

ben@lassau.com

b) Beisitzer:

Frau Ursula Fuhr, Frau Birgit Wunderlich, Herr Bernhard Mauel, Herr Hans Peter Koll, Herr Christian Klein und Herr Stefan Wagner.

Die Vereinsanschrift lautet:

**Vereinigung ehemaliger Schüler und Schülerinnen
des Mayener Gymnasiums und Lyzeums eV**

**c/o Karl Erich Lassau
Am Layenborn 11**

56727 Mayen

Autoren:

Katharina Zwarg, Schülerin der MSS 13

Christoph Guckenbiehl, 1. Vorsitzender des Vereins der Ehemaligen

Schulanekdoten

von Hermann Olbert

Gefunden in der Schulchronik „150 Jahre Kreuznacher Gymnasium“ aus dem Jahre (1969):
Im 19. Jahrhundert galt noch Strenge in der Erziehung. Um die Jugend zur Ordnung und Sittsamkeit zu erziehen, waren schwere Strafen vorgesehen. „Die Lehrerkonferenz verhängte auch körperliche Züchtigungen, die der Schuldiener zu vollziehen hatte, des öfteren auch Klassenhaft oder `Karzer`“. Ein Beispiel: Ein Primaner erhielt „wegen unbotmäßigen Verhaltens bei einer Zurechtweisung drei Tage bis abends 8 Uhr“ Karzer bei Wasser und Brot. Das war 1835. Ein Schüler hatte einen Tag die Schule versäumt: sonntags Karzer von 8.00 Uhr bis 8.00 Uhr. 1836: „ein Sekundaner zwei Tage Karzer, weil er mit einer Pfeife über die Straße ging...“. 1841: „zwei Sextaner, die in der Kirche mit einer Knallbüchse geschossen haben, sollen an zwei Nachmittagen von 12 bis 5 Uhr eingesperrt werden und vom Schuldiener 12 Stockhiebe erhalten.“ (S.43) Die Dienstanweisung verpflichtete den Pedell (Hausmeister), „vermöge seines Amtes regelmäßig in den Wirtshäusern der Stadt, in ihrer nächsten Umgebung sowie in den Konditoreien nachzusehen, ob Schüler dieselben besuchten, und jede Übertretung sofort dem Direktor anzuzeigen und nichts zu verschweigen. Sein Gehalt war gering und die Anstellung ohne schriftlichen Vertrag, doch erhielt er freie Wohnung und hatte Nebeneinnahmen von den Schülern bei Vollzug der Karzerstrafen, als Feuerungsabgabe und die Lieferung von Tinte.“ (S. 44)

Ach ja, Lehrer, die wir hatten... Schon früh besaß ich an unserem Gymnasium die Gabe – von meinen Mitschülern immer wieder erwünscht – einige männliche Lehrpersonen vor allem sprachlich zu imitieren: ihre Sprüche, aber auch die freie Rede von grob lümmelhaft und flapsig, was uns in aller Regel gefiel, über gestelzt, gespreizt bis gewählt. So habe ich manchen Mitschüler aus dem Jungenklo geholt mit plötzlichem Angstklecks in der Hose, weil er von einem `Lehrer` beim Rauchen erwischt worden war. Da war ich längst wieder im Pausengetümmel abgetaucht.

Im Verlaufe der Jahre gelang es mir, unseren Direx Dr. Kreuzberg sprachlich nachzuahmen. Klar, dass meine Mitschüler der Jungenklasse über neun Jahre hin mich häufig anstachelten zur tüchtigen Erprobung am lebenden Objekt – in Gestalt eines aufsichtführenden Lehrers auf dem Pausenhof. Zumal dann, wenn er eben nur d a war und vor sich hin sinnierte, die berufliche Anspannung für kurz einigermaßen löste. Und d a f ü r hatten wir den Blick! Da geschah es, dass ich im sonoren und gesetzten zweiten Bass des Direx, der M a c h t, hinter seinem Rücken sprach: „Aber werter Herr Kollege, Sie sollten doch dienstlicherweise und trefflicherweise Ihre Aufsicht ein gerüttelt Maß mehr in ernsthafter Weise...! Da war es höchste Zeit abzuhaufen! Der Lehrer fuhr herum, zwar nicht erblindet, aber um ein gerüttelt Maß erblasst im `finalen` Schrecken. Und wir lachten uns verdeckt bucklig.“

Während eines Schulfestes – weil es ihm zu Ohren gekommen war – musste ich mit schlotternden Knien auf seinen Wunsch hin Herrn Oberstudiendirektor Dr. Kreuzberg in einer improvisierten Ansprache an hunderte in der Eingangshalle von oben herab imitieren. Es gelang! Mein Direx lachte herzlich und hüstelte und legte mir gar herzlich seine schwere Rechte auf meine damals schmale Schulter.

Tja, liebe Leserin, lieber Leser, dann begab es sich, dass ich anfangs der Unterprima (12. Klasse) zum Schülersprecher gewählt wurde. Natürlich gab es damals nur e i n e n. Ich war der Chef der S M V, der Schülermitverantwortung. Unsere Aufgaben erschöpften sich vor

allem im geregelten Verkauf hunderter Hefte des 'Tierfreunds' mehrmals im Jahr und der Organisation von Schulfesten mit eigenen Beiträgen in Form von lustigen Vorträgen. So. Kurz nach meiner 'Amtseinführung' hatte mich ein aufsichtführender Oberprimaner – was auch bereits Unterprimaner durften – rauchend in der Jungentoilette erwischt, mich ordnungsgemäß beim Direktor gemeldet. Ihr seht, Sie sehen, hier waltete die ausgleichende himmlische Gerechtigkeit, die wir immer dann mit Genugtuung erkennen, wenn wir selbst nicht betroffen sind. Ein schriftlicher Verweis nach Hause sorgte für zerknirschte Reue und nachhaltige Bestrafung. Für's Erste. Eine Frage der Ehre war die faire, deftige Klopperei mit dem 13er, der auch nichts anderes erwartet hatte. Sie fand – denn man ist im Grunde anständig gewesen – wie es sich gehört, a u ß e r h a l b des Schulgeländes unterhalb der Jugendherberge nach Schulschluss statt. Reichlich Publikum natürlich. Und danach gab es keinen Groll mehr zwischen d e m und mir. Das war so: Erledigt!

Natürlich hatte mich der Schulleiter sofort aus dem Ehrenamt geschmissen mit heftiger Abkanzelung. Auf Anraten eines meiner Lehrer unternahm ich nach zwei, drei Wochen einen Kreuzweg zu Dr. Kreuzberg mit Kniefall. Der, nach meiner Erinnerung selber Raucher, nahm mich nach zerknirschter Selbstaussprache gnädig an und setzte mich wieder in das Schüleramt ein.

Nun war ich selbst Lehrer in meiner geliebten alten Schule. 1979 hatte die 'Rhein-Zeitung' eine Seite eingerichtet unter dem Titel 'Für junge Leute von 13 bis 31'. Hierzu waren auch 'Leser-Kurzgeschichten' erwünscht. Jungen und Mädchen aus meiner 10. Klasse gaben mir den Anstoß, meinen kurzen Text von 1970 zu veröffentlichen, nachdem sie von ihm angetan gewesen waren, wobei ich 'Verfasser unbekannt' angegeben hatte. Ich erhielt ein kleines Honorar dafür. Nach der Veröffentlichung der zarten, in Bildern schildernden Liebesgeschichte betrat ich meine junge Klasse und traf auf einen Zettel auf meinem Pult: „Junge, Junge! Sie gehen aber hart ran!?! Ihre 6e.“ Und dazu eine rote Rose...

**Aus Mario Adorf: „Himmel und Erde – unordentliche Erinnerungen“
Goldmann-Verlag München 2005, S. 81/82**

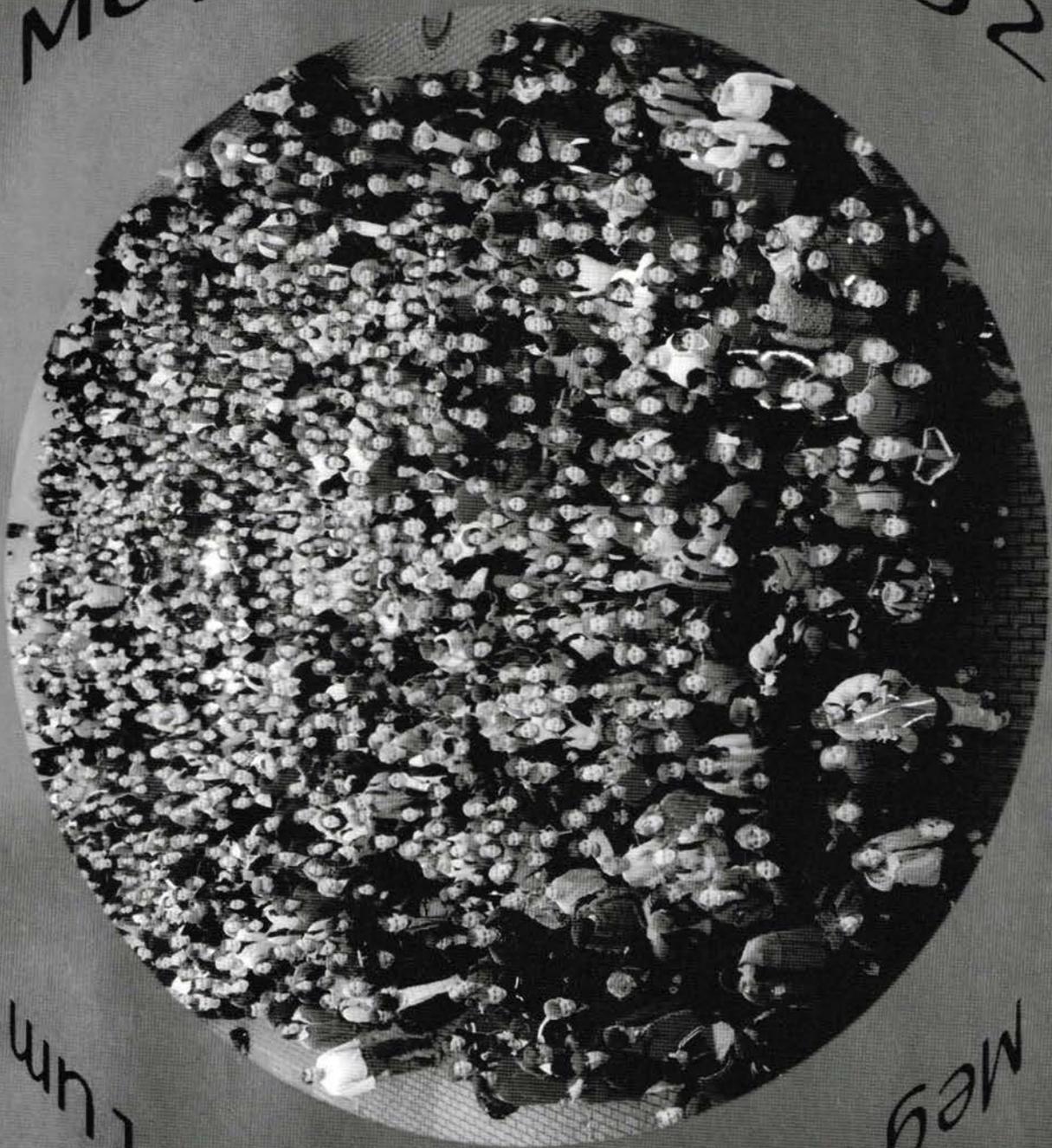
Vor seinem Abitur 1950 an unserer Penne:

„Ich glaube, es war ein Dienstag des wetterwendischen Monats April 1950. Ich hatte unsere Klassenlehrerin, Fräulein H., die wir Püppchen nannten, weil sie ein hübsches, kleines Gesicht hatte, zu dem allerdings ein enormer Busen in atemberaubendem Kontrast stand, um ein Gespräch gebeten. Ich hatte den Verdacht, dass sie eine Schwäche für meine Art hatte, manche Dinge anders zu sehen. Einige Jahre vorher hatte sie mir am Ende einer Klassenarbeit, als der Moment der Heftabgabe längst verstrichen, ich aber noch einen letzten >genialen< Gedanken zu Ende bringen wollte, mein Heft zugeklappt und weggenommen, und da ich es nicht fahren lassen wollte, bei dieser Aktion die nasse Tinte derart verschmiert, dass mein Genieblitz unleserlich geworden war. Voller Wut hatte ich meinen Füllfederhalter an die Wand geschmettert, unmittelbar neben Püppchens hübschen Kopf. Drei Wochen lang ignorierte sie mich, bis ich sie dann, nach einer Schulstunde allein mit ihr im Klassenzimmer, endlich zerknirscht um Vergebung bat für meine Tat, die mich meinen damals raren, aber doch schon leckenden Pelikan-Füller gekostet hatte. Erstaunt hatte sie mich gefragt, warum ich mich erst so spät zur Entschuldigung entschlossen hätte. Ich hatte ihr gestanden, dass eine rasche Entschuldigung mir als eine zu bequeme Lösung erschienen wäre. Als Beispiel nannte ich die katholische Beichte, bei der einem die Sünden vergeben werden, worauf man dann wieder prompt drauflossündigen konnte. Ich hätte vorgezogen und darunter sehr, wirklich

sehr gelitten, dass sie mich drei Wochen lang ignoriert hätte. Püppchen hatte ihren Kopf verblüfft etwas zur Seite geneigt und geflötet. „Also Adorf, das ist wirklich eine charakterlich interessante Haltung, die Sie da an den Tag legen! Ich verzeihe Ihnen!“

Das noch: Uns allen, zuerst den Schülerinnen und Schülern und Ihnen, werte Eltern, empfohlen zu einer bedächtigen und damit mäßigen Gesinnung. Denn sie hilft. Überschlafen wir – am besten mehrmals –, wenn der unvermeidbare Schulärger mal eintritt: „Und jeder richtige Lehrer wird Humor genug haben... über den oder jenen gelungenen Streich mitzulachen, denn sie waren auch einmal Schüler...“ Verkürzt: Nur dann soll einer über ‚Schulmeister‘ reden oder schreiben, wenn er selbst einmal einige Jahre unterrichtet hat, „denn nur dann weiß er, dass auch dies eine Kunst ist, 25, 30, 40 und oft noch mehr quecksilbrige – kleine und große – Koblode so an der Strippe zu halten und zu fesseln, dass etwas Ersprößliches in einer Stunde herauskommt. Ein richtiger Schulmeister soll auch Humor haben, gewiss; aber Eltern nicht minder und nicht gleich Zeter und Mordio oder gar nach dem Kadi rufen, wenn einem ihrer Lieblinge vermeintlich Unrecht geschieht oder der Lehrer nicht die gleich hohe Meinung von ihm hat wie Vater und Mutter.“ Das schreibt Studienrat Wilhelm Boden bereits 1960 in der Festschrift zum Schuljubiläum der ‚Ehemaligen‘!

Mayen 2002



Megina - Gymnasium

Herausgegeben vom:

Megina-Gymnasium Mayen

Staatliches Gymnasium in der Trägerschaft des Landkreises Mayen-Koblenz

Am Knüppchen 1, 56727 Mayen

Telefon: 02651/96940 Fax: 02651/969444

Email: info@megina-gymnasium-mayen.de

Homepage: www.megina-gymnasium-mayen.de